

Fachhochschule für angewandtes Management in Erding
Fachbereich Sportmanagement/ Eventmanagement
Wintersemester 2013/2014

Bachelorarbeit

Straßenfußball als Möglichkeit, die Integration von jugendlichen Migranten zu fördern.

**Dargestellt am Beispiel der Initiative „buntkicktgut“ unter besonderer
Berücksichtigung des „Coupe de l’Amitié“ in Sokodé in Togo
vom 06.12. – 08.12. 2013.**

Vorgelegt von
Max Rabe
9. Semester
Matrikelnummer: 7689

Rottmannstraße 12 a

80333 München

Tel. Mobile: 0172/6838285

E- Mail: wou_rabe@hotmail.de

Betreuerin: Prof. Dr. Sandra Müller

Tag der Einreichung: 11.03. 2014

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	5
2 Ziele, Aufbau und Methoden der Bachelorarbeit.....	7
<i>2.1 Aufbau und Ziele der Bachelorarbeit.....</i>	<i>7</i>
<i>2.2 Methoden der Bachelorarbeit.....</i>	<i>8</i>
2.2.1 Quellenauswertung zum Integrationspotential des Straßenfußballs.....	8
2.2.2 Qualitative Inhaltsanalyse von „Experten-Interviews“.....	9
3 Theorieteil: Straßenfußball und Integration jugendlicher Migranten	12
<i>3.1 Migration und Migranten.....</i>	<i>12</i>
3.1.1 Arbeits- und Fluchtmigration.....	12
3.1.2 Zuwanderung nach Deutschland: Gastarbeiter, Migranten, Zuwanderer.....	14
3.1.3 Konflikte in einer multikulturellen Gesellschaft.....	15
3.1.4 Die problematische Situation von Migranten.....	16
<i>3.2 Die gesellschaftliche Integration jugendlicher Migranten.....</i>	<i>18</i>
3.2.1 Integrationskonzepte: Assimilation und Akkulturation.....	18
3.2.2 Voraussetzungen für eine erfolgreiche gesellschaftliche Integration.....	20
<i>3.3 Straßenfußball und gesellschaftliche Integration.....</i>	<i>21</i>
3.3.1 Sport und Integration.....	21
3.3.2 Die Entwicklung von buntkicktgut.....	24
3.3.3 buntkicktgut und das „Netzwerk Straßenfußball“	27
3.3.4 Der integrative Ansatz von buntkicktgut.....	30

4 Praxisteil: Interviews mit Jugendlichen und Projektleitern von buntkicktgut...	32
4.1 Das Togo-Projekt.....	32
4.2 Die interviewten Jugendlichen.....	37
4.2.1 Ismael Wali.....	37
4.2.2 Ousman Kofia.....	37
4.2.3 Abdullah Byik.....	39
4.2.4 Basira Beutel.....	40
4.2.5 Mina Maiwand.....	41
4.2.6 Nabil Garcia.....	42
4.2.7 Zahbi Qadari.....	43
4.3 Vergleichende Auswertung der Interviews der Jugendlichen.....	44
4.3.1 Übereinstimmungen.....	44
4.3.2 Unterschiede.....	45
4.4 Auswertung der Interviews der beiden Projektleiter.....	48
4.4.1 Das Sokodé-Projekt.....	48
4.4.2 Die Stärken von buntkicktgut.....	49
4.4.3 Die „Herausforderungen“ für buntkicktgut.....	50
5 Fazit	53
6 Schluss	57
7 Anhang	59
7.1 Interviewleitfäden	59
7.1.1 Interviewleitfäden für die Jugendlichen.....	59
7.1.2 Interviewleitfäden für die Projektleiter.....	60
7.2. Transkription der Interviews mit den Jugendlichen	62
7.2.1 Interviewtranskription I. W.	62
7.2.2 Interviewtranskription O. K.	64

7.2.3 Interviewtranskription A. B.	66
7.2.4 Interviewtranskription B. B.	68
7.2.5 Interviewtranskription M. M.	71
7.2.6 Interviewtranskription N. G.	73
7.2.7 Interviewtranskription Z. Q.	75
7.3 <i>Transkription der Interviews mit den Projektleitern</i>	78
7.3.1 Interviewtranskription R. H.	78
7.3.2 Interviewtranskription M. G.	90
8 Quellenverzeichnis.....	96
9 Abkürzungsverzeichnis.....	100
10 Abbildungsverzeichnis.....	100
11 Ehrenwörtliche Erklärung.....	101

1 Einleitung

Am 24. Juli 2013 stand buntkicktgut¹ beim Uli-Hoeneß-Cup plötzlich im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Bei diesem Turnier, das im Jahr 2012 zum ersten Mal ausgetragen wurde und regelmäßig mit jeweils vier europäischen Spitzenmannschaften vor Beginn der Saison stattfinden soll, ist der Erlös aus den Einnahmen für soziale Projekte bestimmt. Und im letzten Jahr wurde vor dem Endspiel, in dem sich der FC Barcelona und der FC Bayern München gegenüberstanden und das auch im Fernsehen übertragen wurde, u.a. Rüdiger Heid, dem Leiter von buntkicktgut, ein Scheck im Wert von 150000 Euro überreicht, und zwar als Anerkennung für das Projekt, die gesellschaftliche Integration jugendlicher Migranten² zu unterstützen.³

Dieses Projekt begann 1997 „punktuell und ohne Konzept“.⁴ Es ging zunächst nur darum, Kinder und Jugendliche von Asylsuchenden und Bürgerkriegsflüchtlingen, die meist aus dem früheren Jugoslawien kamen und in Unterkünften in München untergebracht waren, zu betreuen. Die Basis für diese Betreuungsarbeit sollte das gemeinsame Fußballspielen werden, wie es Rüdiger Heid, der Begründer des Projekts, noch in einem Youtube-Video aus dem Jahre 2011 programmatisch äußerte: „Fußball verbindet“.⁵

Das Projekt entwickelte sich schnell, weil die Reaktionen aus den Unterkünften von Seiten der Jugendlichen sehr positiv waren; es wurde eine Straßenfußball-Liga für die ganze Stadt geschaffen, die sich im Laufe der Jahre immer mehr vergrößerte, und man organisierte gezielt auf Stadtteilebene Spiele.⁶ Seit 2005 – auch im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland – expandierte buntkicktgut fortlaufend weiter, es kamen andere Aktivitäten hinzu, und das Projekt „machte Schule“: buntkicktgut gibt es inzwischen auch in Dortmund, Berlin, Würzburg und Basel. Dazu kamen noch andere Organisationen, die Straßenfußballprojekte anbieten, in Deutschland, aber auch in anderen Ländern; sie sind inzwischen miteinander vernetzt und bei sog. „Streetlife-Festivals“ werden Straßenfußball-Turniere angeboten.

Es wurde den Betreuern schnell klar, worum es bei der Betreuung zunächst ging, und zwar

¹ Die frühere Schreibweise von buntkicktgut war kursiv, wird aber auf der Webseite nicht mehr verwendet; deshalb in meiner Arbeit die nicht-kursive Kleinschreibung.

² Ich werde in der Arbeit die Begriffe „Zuwanderer“, „Migranten“, „Zugewanderte“ und Jugendliche bzw. Menschen „mit Migrationshintergrund“ verwenden; bei den letzten beiden Begriffen ist eher von einem dauerhaften Aufenthalt im Aufnahmeland auszugehen als bei den ersten beiden. Gerade der letzte Begriff meint häufig Menschen, die sich schon in der zweiten oder sogar dritten Generation in Deutschland aufhalten.

³ Siehe: <http://www.br.de/themen/sport/inhalt/fussball/bundesliga/hoenesscup-fcbayern-barcelona-100.html>

⁴ Siehe: <http://buntkicktgut.de/historie>

⁵ Siehe: <http://www.youtube.com/watch?v=rCs4NWNxREE>

⁶ Siehe: <http://buntkicktgut.de/historie/projektskizze>

um Prävention hinsichtlich Gewalt und Delinquenz bei den Kindern und Jugendlichen; denn diese waren davon häufig in ihren Heimatländern traumatisiert worden. Und da für viele eine Rückkehr in ihre Herkunftsländer mit der Zeit immer weniger möglich erschien, wurde buntkicktgut mehr und mehr zu einem Integrationsprojekt: es ging im Folgenden vor allem auch darum, zu einer erfolgreichen Integration in die deutsche Gesellschaft beizutragen. Die am stärksten vertretenen Länder bzw. Regionen weisen noch immer auf den Hintergrund des Projekts hin: Neben dem ehemaligen Jugoslawien (Bosnien, Kosovo, Serbien, Kroatien) sind dies vor allem Kurdistan, Afghanistan, Irak, Iran, Angola, Togo, Kongo, Tansania, Äthiopien, Somalia, Sri Lanka, Vietnam.⁷ Außerdem erweiterte sich das Projekt auch in der Weise, dass es sich neben den Menschen mit Migrationserfahrungen ganz allgemein an jüngere Menschen am Rande der Gesellschaft wendete. Und so arbeitet buntkicktgut inzwischen intensiv mit vielen anderen sozialen Einrichtungen und städtischen Referaten und Ämtern sowie freien Trägern zusammen und wird von diesen auch finanziell unterstützt.⁸ Im Folgenden soll dargestellt werden, wie sich der Bereich des Straßenfußballs entwickelt hat und wie die Organisation buntkicktgut das Projekt „Integration jugendlicher Migranten“ gestaltet. Dabei soll auf die Konzepte, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben, eingegangen werden, wie auch auf die verschiedenen Aktivitäten, die dazugekommen sind.



Abb. 1: „Straßenfußball“ in Togo

⁷ Siehe: <http://buntkicktgut.de/historie>

⁸ Siehe: <http://buntkicktgut.de/vernetzung/buntkicktgut-netzwerk>

Ausgangspunkt für diese Arbeit ist ein Projekt der Organisation, der „Coupe de l' Amitié Togo-Allemagne“ in Sokodé in Togo, welcher im Jahr 2010 zum ersten Mal stattfand. Zum dritten Mal in Folge hat 2013 eine Gruppe von buntkicktgut daran teilgenommen. Zu diesem Projekt, aber auch flankierend zur Organisation buntkicktgut selbst werden Teilnehmer, also direkt Betroffene, sowie zwei Verantwortliche befragt; und es werden natürlich auch andere Untersuchungen zu buntkicktgut mit in die Arbeit einbezogen. Dabei soll am Ende versucht werden, ausgehend von den Befragungen, einen Blick in die Zukunft des Straßenfußballs und von buntkicktgut in Bezug auf die Integration von Migranten zu werfen.

2 Aufbau, Ziele und Methoden der Bachelorarbeit

2.1 Aufbau und Ziele

Die Arbeit setzt sich aus zwei längeren und vier kürzeren Teilen zusammen: nach einer Einleitung und einem Abschnitt zum Aufbau, zu den Zielen und Methoden, die in der Arbeit verwendet werden, folgen ein Theorie- und ein Praxisteil, die beide umfangreicher sind. Die Arbeit beschließen dann ein kurzer Ausblick auf die Zukunft von buntkicktgut und den Straßenfußball und ein kleiner Rückblick auf das Turnier in Sokodé, das den Ausgangspunkt für diese Arbeit bildet. Da ein wesentlicher Teil dieser Arbeit darin besteht, jugendliche Migranten und auch Projektleiter zu ihren Erfahrungen zu befragen, enthält der methodische Teil zunächst einige Vorüberlegungen zu den Befragungen und zu ihrer Auswertung. In dem theoretischen Teil geht es dann um eine Darstellung der Probleme gesellschaftlicher Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihrer Ursachen, die auch zur Entstehung der verschiedenen Projekte im Bereich Straßenfußball geführt haben; denn das integrative Potentials des Sports allgemein wurde ja schon früh erkannt. Der Bereich des Straßenfußballs mit seinen Aktivitäten und Projekten soll dann genauer beschrieben werden, und zwar die verschiedenen Entwicklungen und Veränderungen; diese Darstellung ist notwendig, um dann auf die „Herausforderungen“, mit denen sich die Organisation konfrontiert sieht, besser eingehen zu können. Dabei steht die Organisation buntkicktgut mit ihrer Arbeitsweise im Mittelpunkt, und der Fokus liegt auf dem integrativen Aspekt. Mittlerweile ist buntkicktgut im Bereich des Straßenfußballs derart etabliert und anerkannt, dass man sich in anderen Städten - auf nationaler wie auf internationaler Ebene - von dieser Initiative und ihren Erfahrungen inspirieren und leiten lässt. So ist eine vielseitige und lebendige „Straßenfußballszene“ entstanden, auf die im Rahmen dieser Arbeit auch eingegangen werden soll, um vor diesem Hintergrund dann die Besonderheiten von

buntkickgut, die zu dem langanhaltenden Erfolg des Projekts in Bezug auf die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund geführt haben, besser bestimmen zu können.

Im folgenden Praxisteil geht es dann im Zusammenhang mit einem neueren Projekt dieser Organisation auf internationaler Ebene, der Teilnahme einer Gruppe von buntkickgut am „Coupe de l’Amitié Togo-Allemagne“ im togolesischen Sokodé, darum, die Erfahrungen von Jugendlichen mit diesem Projekt im Besonderen und mit der Organisation buntkickgut ganz allgemein zu untersuchen, und zwar in Form von Befragungen, die während des Projektes durchgeführt wurden. Es sollen dabei aber auch zwei Mitarbeiter der Organisation zu Wort kommen, und zwar der Projektleiter selbst und ein langjähriger Mitarbeiter, der sich bereits mit dem integrativen Aspekt in einer wissenschaftlichen Arbeit auseinandergesetzt hat. Bei der Auswertung der Befragungen steht die Frage nach den Erfolgen von buntkickgut bei den Integrationsbemühungen im Vordergrund. Hier sollen sowohl die „alten Aktivitäten“ - die Straßenliga in München zum Beispiel oder das Straßenfußballmagazin „buntkicker“ - wie auch die neueren Projekte, z.B. das Sokodé-Projekt und die Ausweitung über die lokalen Grenzen und sogar die nationalen Grenzen hinaus – buntkickgut in Berlin, Dortmund, Würzburg und Basel - und die Mitarbeit im Netzwerk Straßenfußball unter die Lupe genommen werden. Es bleibt aber auch zu fragen - und das als Ausblick in die Zukunft - ob ein solches ursprünglich sehr lokales und von einzelnen Personen bestimmtes Projekt die Tendenz zur Vergrößerung und Ausweitung „verträgt“; denn auch das Sokodé-Projekt, auf das der Schluss zurückkommt, erscheint so, wie es bisher läuft, immer noch sehr „persönlich“.

2.2. Methoden der Bachelorarbeit

2.2.1 Quellen-Auswertung zum integrativen Potential des Straßenfußballs

Im theoretischen Teil der Arbeit geht es darum, einen Überblick über den Bereich des Straßenfußballs und über seine Möglichkeiten, die gesellschaftliche Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu fördern, zu geben. Dazu werden Quellen zu buntkickgut und seiner Arbeit herangezogen und ausgewertet, und zwar „Internet-Auftritte“ und programmatische Texte aus dem Bereich von buntkickgut selbst und von anderen Straßenfußballorganisationen. Es sind in den letzten zehn Jahren auch bereits mehrere wissenschaftliche Arbeiten erschienen, die sich im Zusammenhang mit der Organisation vor allem mit den Themen Gewaltprävention und gesellschaftliche Integration beschäftigt haben. Außerdem gibt es eine Arbeit, die die Organisation des Sport-Events buntkickgut-

UniCredit-Cup im Jahre 2010 in München näher untersucht.⁹ Da in dieser Arbeit der Event-Aspekt im Vordergrund steht, werden wir auf sie nicht näher eingehen, wie auch nicht auf die Texte eingegangen wird, die sich mit dem Aspekt der Gewaltprävention näher beschäftigen; dieser ist bereits recht ausführlich untersucht in den Arbeiten von Strauß(2005) und Odenwälder (2009)¹⁰. Dagegen wird auf die Arbeiten von Groeneveld(2008) und Schwarzenböck(2010) genauer Bezug genommen, die sich beide in einem theoretischen Teil allgemein mit Integrationskonzepten und -problemen beschäftigen und die dann in einem praktischen Teil auf die Arbeit von buntkicktgut eingehen.¹¹ Schwarzenböck führt dort eine „qualitative Analyse“ von Diskussionen unter Jugendlichen bei buntkicktgut durch, in denen diese sich zu ihren Erfahrungen mit der Organisation äußern. Groeneveld bietet eine empirischer Untersuchung an, in der er den normalen, alltäglichen Betrieb bei buntkicktgut mit der Liga beobachtet und analysiert, und zwar mit einer „teilnehmenden Beobachtung“ eines Spieltags, mit einem Interview mit einem schon älteren buntkicktgut-Spieler und mit der Analyse eines Entschuldigungsbriefs, der von Jugendlichen einer Mannschaft geschrieben wurde, um wieder zur Liga zugelassen zu werden, um so den „partizipativen“ Ansatz des Projektes zu belegen.

2.2.2 Qualitative Inhaltsanalyse von „Experten-Interviews“

In dem darauf folgenden Praxisteil werden dann mit Hilfe einer „qualitativen Inhaltsanalyse“ Interviews ausgewertet, die mit Jugendlichen von buntkicktgut beim „Coupe de l’Amitié Togo-Allemagne“ in Sokodé in Togo geführt und aufgezeichnet wurden und die sich mit der Rolle von buntkicktgut im Leben dieser Jugendlichen beschäftigen - am Ende der Arbeit befinden sich die Transkriptionen. Ich habe mich dabei - im Gegensatz zu Schwarzenböck - nicht für eine Gruppendiskussion, sondern für Einzelinterviews entschieden, da ich davon ausging, dass sich die Interviewpartner auf Grund ihres Alters und ihrer Reife - sie haben ihre Schulausbildung schon hinter sich - aber auch auf Grund der besonderen Situation in Togo, wo die Gruppe fast immer zusammen war, nicht von der Interviewsituation einschüchtern

⁹ Siehe: Gertzen, C. (2011): Konzeption, Planung und Durchführung eines Sportevents anhand des buntkicktgut- UniCredit-Cup 2010 in München. (FHS für angewandtes Management Erding)

¹⁰ Siehe: Odenwälder, J. (2009): Jugendgewaltprävention- der Einfluss eines Fußballprojekts auf die eigenen wahrgenommenen Kompetenzen und die eigene wahrgenommene Aggression.(Magisterarbeit, LMU München)

Siehe: Strauß, S. (2005): Konfliktbewältigung, Gewalt- und Suchtprävention im lokalen Umfeld der Münchner Straßenfußball-Liga „Buntkicktgut“ (Diplomarbeit im Fachbereich 11 Sozialwesen an der Fachhochschule München)

¹¹ Siehe: Groeneveld, M. (2008): Die Bedeutung selbstorganisierter Sportgruppen für die Integration Kinder und Jugendlicher mit Migrationshintergrund. (Magisterarbeit, LMU München)

Siehe: Schwarzenböck, R. (2010): buntkicktgut - Einzelfallstudien zu einem Integrationsprojekt. (Magisterarbeit, LMU München)

lassen, sondern offen sprechen würden; sie befanden sich in einem einerseits vertrauten – innerhalb unserer Gruppe - andererseits ganz besonderen Umfeld – fern ihrer gewohnten Situation in Afrika. Und in der Arbeit von Schwarzenböck spielt auch der Aspekt der positiven Auseinandersetzung mit Konflikten bei buntkicktgut eine zentrale Rolle, was man in einer Diskussion mit Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft gut zeigen kann. Die Auswahl der Interviewpartner in dieser Arbeit ist eine ganz andere: hier handelt es sich eher um „Einzelfallstudien“, und zwar um Personen, die meist schon lange bei buntkicktgut sind und so über langjährige Erfahrungen mit der Organisation verfügen, Schulungen und Ausbildungen absolviert haben, vielleicht selbst einmal zu Mitarbeitern werden. Wer sich für die Togo-Reise qualifizieren wollte, musste mindestens 16 sein und sich schon zuvor intensiv mit dem Land auseinandersetzen, z. B. Referate halten. Insofern handelt es sich bei ihnen in dem Sinne um „Experten“, als sie über ein „bereichsspezifisches Wissen“¹² verfügen und man so in individuellen Interviews besser zu relevanten Aussagen kommen kann als in einer Gruppendiskussion. Bei der Auswertung dieser „Einzelfälle“ werden Verfahren der „qualitativen Inhaltsanalyse“ nach P. Mayring¹³ angewendet werden; man fasst den Inhalt zusammen, indem man ihn mit den Mitteln der Selektion und der Bündelung systematisch auf das Wesentliche reduziert und so induktiv zu verallgemeinernden Aussagen kommt.

Die Fragen beziehen sich vor allem auf den integrativen Aspekt und den Beitrag, den buntkicktgut dazu geleistet hat bzw. leistet. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Lebenssituation werden zunächst - einleitend - in Form von Kurzporträts vorgestellt, die auch auf buntkicktgut und das Sokodé-Projekt Bezug nehmen, bevor die Interviews dann vergleichend ausgewertet werden. „Die Perspektive und Situation der Interviewten sollen nachvollziehend, beschreibend dargestellt werden“ (Mayring, S.35). Ich habe Fragen - mit jeweils einem besonderen thematischen Gesichtspunkt - verwendet, um zur Entspannung innerhalb der Interviewsituation beizutragen; denn für die Jugendlichen ist es ja zunächst einmal schwierig, sich zusammenhängend über ihre Erfahrungen mit buntkicktgut zu äußern. Der thematische Gesichtspunkt, der vom Interviewer angesprochen wird, bietet hier eine Hilfe. Dieser Aspekt betrifft natürlich nur z.T. die Interviews mit den Projektleitern, da diese eine solche Unterstützung nicht unbedingt benötigen. Aber in diesen Interviews sollte auf

¹² Siehe: Mieg, H. (2005): Experteninterviews (2. Auflage). Institut für Mensch-Umwelt-Systeme(HES), ETH Zürich

¹³ Ich beziehe mich auf die theoretische Darstellung zur qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring, P.(2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken 11.,aktualisierte und überarbeitete Auflage(Beltz Pädagogik)Weinheim und Basel

bestimmte Punkte gezielter eingegangen werden, auf aktuelle Probleme – der Projektleiter Heid spricht von „Herausforderungen“ – und das geht besser mit zahlreichen Einzelfragen. Die ersten drei Fragen an die Jugendlichen beziehen sich auf ihre Herkunft und Situation in München; hier geht es auch darum zu erfahren, inwieweit sie sich bereits integriert fühlen. Diese einleitenden Fragen sollten auch entspannend wirken. In den folgenden drei Fragen geht es um die bisherigen Erfahrungen mit buntkicktgut in München; in diesem Abschnitt ist besonders die dritte Frage wichtig, die sich mit dem Umgang mit Konflikten beschäftigt. Dann folgt ein Fragenblock, der sich auf das Projekt Sokodé und die bisherigen Erfahrungen damit bezieht. Die dritte Frage bildet dann eine Überleitung zum letzten Teil des Interviews, in dem es mehr um die Zukunftsperspektive der Initiative geht. Die jugendlichen Migranten sollen zunächst aus ihrer Perspektive erzählen, wie sie das Projekt erleben, und dann auch kritisch dazu Stellung nehmen. Am Ende geht es dann darum, Vorschläge zu machen, was man ihrer Meinung nach verändern, verbessern könnte. Hier ist nicht bei allen gewährleistet, dass sie schon über die nötige Distanz und das Reflexionsvermögen verfügen, um zu relevanten Aussagen zu kommen.

Das Meinungsbild seitens der Betroffenen wird ergänzt durch zwei „Experten-Interviews“ im herkömmlichen Sinne, d.h. durch gesonderte Befragungen des Projektleiters und Gründers von buntkicktgut Rudi Heid und des langjährigen buntkicktgut-Mitarbeiters Matthias Groeneveld, um die augenblickliche Situation und die Zukunftsperspektive des Straßenfußballs und die von buntkicktgut, ausgehend vom Sokodé-Projekt, besser herausarbeiten zu können.¹⁴ Bei den beiden Fragebögen für die „Experten“ sind die Gewichte unterschiedlich verteilt. Bei Rüdiger Heid als dem Projektleiter finden sich natürlich mehr Fragen zu Sokodé als bei M. Groeneveld, der nicht an dem Projekt teilgenommen hat. Übereinstimmend sind bei beiden die Fragen zum Straßenfußball allgemein und zu den Beziehungen zu anderen Organisationen sowie zur Zukunftsperspektive von buntkicktgut. Gefragt wird auch nach Verbesserungsvorschlägen für die Organisation selbst; hier sind die beiden als Experten natürlich die richtigen Ansprechpartner, während einige Jugendliche bei dieser Frage z.T. etwas überfordert wirken.

Ich habe sowohl bei den Interviews mit den Jugendlichen als auch bei denen mit den Projektleitern ein Diktiergerät verwendet und die Befragungen transkribiert, weil bei einer solchen Interviewsituation das Aufnahmegerät recht schnell in den Hintergrund tritt und der Interviewpartner sich besser auf die Gesprächssituation konzentrieren kann als bei einer

¹⁴ Siehe: Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken , Seite 48 ff.

Mitschrift. Und auch für den Interviewer selbst ist es einfacher, das Gespräch zu führen und sich auf den Verlauf des Interviews zu konzentrieren.¹⁵

3 Theorieteil :

Straßenfußball und Integration jugendlicher Migranten

3.1 Migration und Migranten

3.1.1 Arbeits- und Fluchtmigration

Bei der Migration (*lat.: migratio - Ausziehen, Auswanderung*) geht es laut Duden um „die Abwanderung in ein anderes Land, in eine andere Gegend, an einen anderen Ort“.¹⁶ Und Schwarzenböck (s.o., S.7ff.) zitiert in der Einleitung zu ihrer Arbeit über buntkicktgut, die sich ausführlich mit der Migration beschäftigt, eine Definition von Treibel, die alle Formen der Migration einschließt: „Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“ (Treibel, 1999, S.21)¹⁷. Als wesentliche Gesichtspunkte, die immer wieder im Zusammenhang mit dem Begriff der Migration genannt werden, nennt Schwarzenböck die Entfernung, die Unterschiede zwischen Herkunft und Zielort, die sich auch auf die Gesellschaft beziehen, und die Dauerhaftigkeit; denn bei dieser „Wanderbewegung“, bei diesem Auswandern, Einwandern bzw. Zuwandern, stellt sich die Frage nach der Zeitdimension, der Dauer: Verlässt man einen Ort bzw. ein Land nur begrenzt, temporär oder geht man dauerhaft, permanent? Diese Frage hängt natürlich eng mit den Gründen für die Migration zusammen.

Lange Zeit wurde zwischen der sog. freiwilligen, der „Arbeitsmigration“, und der erzwungene Migration, der „Fluchtmigration“ und „Vertreibung“, unterschieden. Schwarzenböck bezieht sich bei der „Arbeitsmigration“ auf das sog. „Push-Pull-Modell“ (S.13f): es gibt anziehende und abstoßende Faktoren, die eine Migrationsentscheidung beeinflussen. Sie nennt hier als anziehende Faktoren die „Beschäftigungs-“ und die „Einkommenshypothese“ - es gibt Arbeitsplätze und bessere Verdienstmöglichkeiten - sieht aber auch die persönlichen Beziehung und den Informationsaustausch sowie den Wunsch, den beruflichen und sozialen

¹⁵ Siehe: Mieg, H. & Näf, M.(2005): Experteninterviews (2. Aufl.). Institut für Mensch-Umwelt-Systeme (HES), ETH Zürich.

¹⁶ Siehe: <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/migration>

¹⁷ Siehe: Treibel, A.(1999): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht(2., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage). Weinheim & München: Juventa

Status zu verbessern als Motive für die Migration, wobei man in vielen Fällen von einem Zusammenspiel verschiedener Faktoren sprechen kann. Aber kann man eine Zuwanderung als „freiwillig“ bezeichnen, wenn die wirtschaftliche Lage im Heimatland perspektiv- und hoffnungslos ist? Vor kurzer Zeit noch gab es eine „Wanderbewegung“ von Südamerika nach Spanien, wo man Arbeit fand, weil die Wirtschaft boomte. In den letzten zwei Jahren ist aber auf Grund der Wirtschaftskrise in Spanien eine Gegenbewegung nach Südamerika zu beobachten, und zwar müssen viele zurückkehren; dazu kommen aber noch spanische Hochschulabsolventen, die in ihrem Land auch keine Arbeit finden.. In letzter Zeit – im Zeichen der Globalisierung – spricht man auch vermehrt im Zusammenhang mit den Bauarbeiten für die Weltmeisterschaft in Katar von den sog. „Wanderarbeitern“ oder „mobilen Arbeitern“, die durch ihre wirtschaftliche Situation gezwungen sind, ihr Zuhause und ihre Familie zu verlassen, die auf bessere Arbeitsbedingungen fern der Heimat hoffen, aber häufig ausgebeutet werden.¹⁸ Bei diesen „Wanderarbeitern“ ist eine „Zuwanderung“, ein dauerhafter Ortswechsel nicht beabsichtigt; es geht immer nur um ein zeitlich limitiertes Projekt. In Fachdiskussionen in Deutschland wird in letzter Zeit weniger zwischen Arbeits- und Fluchtmigration unterschieden, da sich die Probleme für beide Gruppen in gleicher Weise stellen, wenn es nämlich um das dauerhafte Bleiberecht geht. Unterschiedlich ist zwar zunächst die Aufnahmesituation; bei Flüchtlingen geht man davon aus, dass sie so bald wie möglich in ihr Herkunftsland zurückkehren, was konkret bedeutet, dass sie zunächst keine Arbeitserlaubnis erhalten, es sei denn, sie werden als Asylberechtigte anerkannt; aber solche Verfahren dauern in der Regel länger. Arbeitsmigranten dagegen können eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis auf Zeit bekommen. Wenn diese auslaufen und sie nicht in ihre Herkunftsländer zurückkehren wollen, haben „Arbeitsmigranten“ und „Fluchtmigranten“ dieselben Probleme. Und so „gibt [es] eine wachsende Zahl von Migranten, die sich illegal, also nicht registriert, in einem Land befinden und deren Integrationschancen gering oder gar nicht vorhanden sind“ (s. Schwarzenböck, S.10).

Oft wird aber gerade von Seiten der „Mehrheitsgesellschaft“ in der Presse, in politischen Diskussionen und an Stammtischen in Deutschland noch gerne zwischen „Arbeits-“ und „Fluchtmigranten“ unterschieden, um dann erstere mit den Begriffen „Wirtschaftsasylanten“ oder in letzter Zeit „Armutsmigranten“ oder „Sozialtourismus“ abzuwerten. Aber auch der früher gängige Begriff „Gastarbeiter“ hatte immer etwas Zwiespältiges, Euphemistisches; denn „Gastfreundschaft“ erfuhren die ausländischen Arbeitnehmer hier nicht, was die Arbeits- und Wohnbedingungen betrafen; und bei einem Gast geht man von einer begrenzten

¹⁸ Siehe: <http://www.sueddeutsche.de/sport/katar-und-die-fussball-wm-auf-sklaverei-gebaut-1.1782775>

Zeitdimension für den Aufenthalt aus: man erwartet, dass er bald wieder geht. Und das stellte sich in vielen Fällen nach einer gewissen Zeit als Illusion heraus.

3.1.2 Zuwanderung nach Deutschland - Gastarbeiter, Migranten, Zuwanderer

In der Zeit von 1955 - 1973, als Arbeitskräfte in Südeuropa, Kleinasien und Nordafrika angeworben wurden, ging die Mehrheitsgesellschaft in Deutschland nicht von einem dauerhaften Wohnortwechsel aus, und so fand auch keine planvolle Ausländer- bzw. Integrationspolitik statt. Zwischen 1961 und 1971 kamen ungefähr 3 Millionen, und so befand sich im Jahre 1972 auf Grund von Familienzusammenführung und einer hohen Geburtenrate eine Wohnbevölkerung von ca. 4 Millionen in Deutschland (vgl. Groeneveld, S. 6ff.) und “[die] Gastarbeiter kamen natürlich nicht nur als Produktionsfaktoren und als Anbieter von Arbeitsleistung, sondern auch als Nachfrager bezüglich Wohnung, Infrastruktur und Kulturgüter.“ (s.o., S.7). Von staatlicher Seite regierte man im Jahr 1972 mit einem Anwerbestopp, aber viele „Gastarbeiter“, „Arbeitsmigranten“ blieben auch während und nach der Ölkrise; denn sie hatten keine berufliche Perspektive in ihren Heimatländern. Und sie holten auch noch, wenn es ging, ihre Familien nach. Dazu kamen dann nach 1980 die „Fluchtmigranten“, die Asylbewerber aus den Krisengebieten, die politisch und ethnisch Verfolgten, die Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien und dem Kosovo zum Beispiel, und die Opfer von Naturkatastrophen in aller Welt. Zwar führte die Änderung des Asylrechts zu einem Rückgang der Zahlen von Migranten. Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts kam es dann aber zur Zuwanderung einer größeren Zahl von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion, die auf Grund ihrer deutschen Abstammung als deutsche Staatsbürger galten bzw. gelten, aber – auch auf Grund ihrer Sprachprobleme - dieselben Probleme bei der Integration hatten bzw. haben wie die anderen Migranten, so dass man auch diese als „Menschen mit Migrationshintergrund“ bezeichnet. Für das Jahr 2002 ging man von 7,3 Millionen Zugewanderten aus, für das Jahr 2009 wurde von Maria Böhmer bereits die Zahl von 15 Millionen Menschen „mit Migrationshintergrund“- mindestens ein Elternteil ist nicht deutsch - genannt (s. Schwarzenböck, S. 9). Und das Statistische Bundesamt teilte Ende 2013 zum „Tag der Migranten“ laut Spiegel online vom 17.12.13 mit, dass „jeder fünfte Einwohner ausländische Wurzeln“ habe und 2012 „mehr als 16,3 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland [lebten]“. In Großstädten wie München ist ihr Anteil noch höher; und zwar war es schon ein Drittel im Jahr 2006 (s. Groeneveld, S.18) und im zweiten „Interkulturellen Migrationsbericht“ der Stadt München wird für Ende

2012 die Zahl von 38,6 Prozent genannt(SZ vom 20.2.14, R3).¹⁹ Wie man festgestellt hat, [wanderten] „2012 [...] erstmals mehr Menschen in die Bundesrepublik ein, als Migranten der zweiten Generation hierzulande geboren wurden“(SZ vom 18.12.13, S. 7).²⁰ Besonders der Zuzug aus den südeuropäischen EU-Ländern, die von der Euro-Krise besonders betroffen sind, ließ die Migrationszahlen in Deutschland in den letzten beiden Jahren stark ansteigen; zwei Drittel der Migranten in Deutschland kommen aus Europa, rund 16 Prozent aus Asien und nur vier Prozent aus Afrika. Jeder achte Einwohner Deutschlands ist laut Statistik im Ausland geboren“(SZ, siehe oben). Deutschland ist seit langem ein Einwanderungsland, und die Migranten sind auch schon lange keine Minderheit mehr.

3.1.3 Konflikte in einer multikulturellen Gesellschaft

Im Duden wird ein Konflikt (*lat.: conflictus = Zusammenstoß*) als eine „schwierige Situation“ definiert, die „durch das Aufeinanderprallen widerstreitender Auffassungen, Interessen o.Ä.“ entstanden ist.²¹ Laut Wikipedia sind bei einem Konflikt die „Interessen, Zielsetzungen oder Wertvorstellungen von Personen, gesellschaftlichen Gruppen, Organisationen oder Staaten miteinander unvereinbar oder [sie erscheinen als solche]“.²² Schwarzenböck (s. S. 32ff.) unterscheidet in ihrer Arbeit „Konfliktebenen“ und „Konfliktkreise“. Da sind zum einen bei den Konfliktebenen die „Ressourcenkonflikte“: knappe „Ressourcen“ - z. B. Arbeitsplätze - sind zu verteilen. Damit hängt die zweite „Konflikt-Ebene“ zusammen: es geht auch um die „Rangordnung“ in der Gesellschaft, also um die soziale Position. Und an dritter Stelle sind „Regelkonflikte“ zu nennen, die entstehen, weil sich die Wert- und Normvorstellungen der Aufnahmegesellschaft und die der Migranten unterscheiden. Von den „Konfliktebenen“ ausgehend, beschreibt sie dann drei „Konfliktkreise“: der erste betrifft allein die Mehrheits- bzw. die Aufnahmegesellschaft. In dieser lässt sich ein starker Abstiegsprozess innerhalb der Mittelschicht beobachten, der zu einer Abwehrhaltung gegenüber den Migranten führt. Der zweite „Konfliktkreis“ betrifft das Verhältnis von Mehrheitsgesellschaft und Minderheiten. Hier sei eine Zunahme der Konflikte mit steigendem Grad der Integration zu beobachten. Desintegrationsprozesse innerhalb der Mehrheitsgesellschaft führten zu Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus einerseits und fundamentalistischen Tendenzen auf Seiten der Migranten. Der dritte „Konfliktkreis“ schließlich betrifft das Verhältnis der Minderheiten untereinander: hier geht es zum einen darum, sich eine günstige Position

¹⁹ Siehe: Loerzer, S: München wird Weltstadt. Süddeutsche Zeitung vom 20.02.2014, R3

²⁰ Siehe: DPA, Reuters: Mehr Zuwanderer. Süddeutsche Zeitung vom 18.12.2013

²¹ Siehe: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Konflikt>

²² Siehe: <http://de.wikipedia.org/wiki/Konflikt>

gegenüber den konkurrierenden Migranten zu verschaffen. Zum anderen werden auch Konflikte aus den Heimatländern mitgebracht, „importiert“. Das kann dann in der „neuen Heimat“ zu einer „ethnischen Re-Identifikation“ und zu einer „Fundamentalisierung“ führen, was wiederum die Integrations- und Assimilationsprozesse negativ beeinflusst. Nach Schwarzenböck (s. S.36) ließ sich das sowohl bei den Türken und Kurden als auch bei den Serben und Kroaten und beim Kosovo-Konflikt beobachten. Solche Prozesse haben dann aber auch Auswirkungen auf die Mehrheitsgesellschaft; denn die Abwehrhaltung gegenüber den Minderheiten kann sich verstärken.

3.1.4 Die problematische Situation von Migranten

Migranten verlassen ein angestammtes gesellschaftliches und soziales Bezugssystem und müssen versuchen, Teil eines neuen und zum Teil sehr unterschiedlichen Bezugssystems mit unterschiedlichen kulturellen Wertvorstellungen zu werden; sie werden aus ihrem gewohnten Umfeld herausgerissen, aus der Sprachgemeinschaft, aus ihrem beruflichen und sozialen Umfeld, sie werden zu „Entwurzeln“, was zu einer „existentiellen Instabilität“, zu Orientierungsstörungen führen und großen psychischen Stress auslösen kann (s. Schwarzenböck, S.17). Die Aufnahmesituation ist sehr schwierig: da sind die Probleme mit der Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung; oft wird ihnen das Recht zu bleiben, sich niederzulassen verweigert. Dazu kommen die Probleme auf dem Arbeitsmarkt, besonders wenn sie schlecht qualifiziert sind und Bildungsdefizite aufweisen; und sie sehen sich oft mit Diskriminierung konfrontiert. Als weiteres gravierendes Problem erweisen sich die Wohnprobleme, also die Schwierigkeit, angemessenen und auch bezahlbaren Wohnraum zu finden. Dazu kommen natürlich die Sprachprobleme für die ganze Familie, wenn diese dabei ist, was häufig zu großen Schulproblemen bei den Kindern führt. Es fehlt das gewohnte Umfeld, die Großfamilie, die Freunde, was auch psychische Probleme innerhalb der Familie hervorruft, bzw. schon vorhandene verstärkt. Für viele steht am Anfang ein Prozess der „Desozialisation“ (s. Schwarzenböck, S.18).

Die Auswirkungen einer solchen „Desozialisation“ sind vor allem bei den Kindern und Jugendlichen von Zuwanderern zu beobachten (s. Schwarzenböck, S.60ff.). Es fehlt ihnen oft an Selbstvertrauen, sie haben häufig große Versagensängste und sind kontaktscheu. Bei ihnen kann man Gewalt- und Suchttendenzen beobachten; sie verfügen in der Regel nur über eine geringe Frustrationstoleranz und können ihr Verhalten schlecht kontrollieren. Im Ganzen sind sie häufig wenig belastbar und zeigen auch wenig Bereitschaft Regeln anzuerkennen; und in vielen Fällen haben sie Beziehungsstörungen gegenüber Autoritäten.

Die Situation verschärft sich, die Probleme werden gravierender, wenn Zugewanderte sich mit Ablehnung und Ausgrenzung von Seiten der Mehrheitsgesellschaft konfrontiert sehen, wenn es zu einer kulturellen, politischen oder religiösen Ausgrenzung kommt. Sie sehen ihre Identität mehrfach in Frage gestellt. Aber da auch auf Seiten der Bewohner des Aufnahmelandes bei bestimmten Gruppen Verunsicherung stattfindet, weil sie sich bedroht fühlen, Angst um den eigenen Arbeitsplatz haben, da sie allgemein Veränderungen in der Gesellschaft fürchten und die eigenen Wertvorstellungen bedroht sehen, sind Zuwanderer zusätzlich mit Ausländerfeindlichkeit konfrontiert. Als Folge dieser Ausländerfeindlichkeit und der kulturellen, politischen oder religiösen Ausgrenzung ergeben sich auf Seiten der Migranten, und zwar häufig gerade bei Jugendlichen, die Gefahren einer „(Re)Ethnisierung“ und des Fundamentalismus: sie besinnen sich - in oft radikaler, fundamentalistischer Weise - auf die Kultur ihrer Herkunftsländer; das ist in besonderer Weise bei türkischen Jugendlichen zu beobachten (s. Schwarzenböck, S.20).

3.2 Die gesellschaftliche Integration jugendlicher Migranten

3.2.1 Integrationskonzepte: Assimilation - Akkulturation

Der Begriff Integration (*lat.: integratio – Wiederherstellung eines Ganzen*) bedeutet laut Fremdwörter-Duden „die Vervollständigung, die Wiederherstellung einer Einheit aus Differenziertem sowie die Einbeziehung und Eingliederung in ein größeres Ganzes und den Zustand danach“.²³ Groeneveld(s.o.) und Schwarzenböck(s.o.) beschäftigen sich in ihren Arbeiten ausführlich mit diesem Begriff und den verschiedenen Vorstellungen und Konzepten, die sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet haben und die hier kurz zusammengefasst dargestellt werden sollen. Man kann verschiedene Ebenen der Integration unterscheiden, eine personale oder subjektive, eine soziale, die auch ethnische und kulturelle Aspekte umfasst, und eine strukturelle oder systemische, die sich auf den staatlichen Bereich bezieht. Und man muss auch die unterschiedlichen Perspektiven und Interessen im Auge behalten, die zu unterschiedlichen Konzepten und Zielvorstellungen, was den Prozess der Vereinigung betrifft, führten und noch führen.

Man kann von zwei grundsätzlich unterschiedliche Konzepten ausgehen, dem der „Assimilation“ und dem der „Akkulturation“ (s. Schwarzenböck, S.21ff.). Bei der Assimilation geht es darum, dass der Zuwanderer sich anpasst, sich unauffällig in das Aufnahmeland eingliedert und dabei die Kultur seines Herkunftslandes „ablegt“ (s. Groeneveld, S.11f). Nieke (2008) spricht dabei vom Prozess „der vollständigen Anpassung

²³ Siehe: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Integration>

der Zuwanderer an die Lebensformen der Einheimischen unter Aufgabe der eigenen, so dass am Ende jeder Unterschied verschwunden ist“ (zit. nach Schwarzenböck, S.22). Es gibt verschiedene Assimilations-Modelle, von denen hier eins kurz vorgestellt werden soll, und zwar die von Park, Gordon und Eisenstadt formulierte klassische Assimilationstheorie mit einem Vier-Phasen-Modell (vgl. Esser 2008, S.81)²⁴. Auf eine „Kontaktphase“, in der einzelne Menschen zuwandern, folgt, wenn dann mehr Menschen nachkommen, die „Konfliktphase“, in der Konkurrenz und Wettbewerb um Arbeitsplätze und Wohnungen unter den Zuwanderern entstehen; diese Phase kann sehr lange dauern, und während dieser Zeit kann es zu Segregation, zu Diskriminierung und auch zu ethnischen Konflikten kommen. In dem Modell folgt dann die Phase der „Akkommodation“, in der es dadurch, dass sich den Zuwanderern Kontakte in der jeweiligen ethnischen Gruppe bieten - es sind inzwischen ethnische Einrichtungen, auch Vereine gegründet worden - zu einer Abnahme von „interethnischer“ Konflikte und zu einem friedlichen Nebeneinander kommt. In der vierten Phase schließlich wird die „Assimilation“ erreicht: „Die ethnischen Gruppierungen vermischen sich mit der Mehrheitsgesellschaft und die ethnische Identifikation löst sich auf“ (s. Treibel 1999, S.91).²⁵ Ein solcher Prozess der linearen Anpassung erfolgt über einen langen Zeitraum und über mehrere Generationen hinweg. Die Kultur des Aufnahmelandes bleibt bei diesem Assimilationskonzept von dem Integrationsprozess unberührt, verändert sich nicht.

Eine solche „Wunschvorstellung“ von Integration prägte die Haltung vieler Menschen in der Aufnahmegesellschaft und lag vielen politischen Plänen und Maßnahmen von staatlicher Seite zugrunde; Integration wurde mit der Anpassungsleistung der Eingewanderten gleichgesetzt (s. Schwarzenböck, S.21f.).

Eine solche Integration funktionierte aber nicht, eine derartige, erzwungene Anpassung wurde von Seiten vieler Migranten verweigert. Und so kam es nicht zu einer „Akkommodation“ und zu einer „assimilativen Integration“, sondern eher zu Segregation, zu Ausgrenzung und zu Marginalisierung, zu sog. Parallelgesellschaften; und in den Großstädten entstanden „Ghettos“, Problemviertel.

Da eine solche Integrationspolitik der Assimilation scheiterte, kam es Anfang der 90er Jahre auch zu einem Umdenken und zu einem Wandel des Integrationsverständnisses, das man

²⁴ Siehe: Esser, H. (2008): Assimilation, Ethnische Schichtung oder Selektive Akkulturation? Neuere Theorien der Eingliederung von Migranten und das Modell der intergenerationalen Integration. In: F. Kalter (Hrsg.), Migration und Integration. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 48 & 2008 (S.81-107). Wiesbaden (VS Verlag für Sozialwissenschaften)

²⁵ Siehe oben

mit dem Begriff „Akkulturation“ umschreiben kann.²⁶ Dabei geht es um ein „interaktionistisches, pluralistisches“ Konzept (s. Groeneveld, S.11ff.), das auf Wechselseitigkeit beruht; die „Multikulturalität“, die Koexistenz verschiedener Kulturen in einem Land, wird anerkannt. Zu untersuchen und zu unterscheiden ist dann, wie sich das Verhältnis der verschiedenen Kulturen zueinander in einem gesellschaftlichen Ganzen entwickelt. Es kann - theoretisch - zu einer vollständigen Verschmelzung der beiden Kulturen kommen. Oder es entwickelt sich – und das ist eher der Normalfall - eine Annäherung der Minderheit an die Mehrheitskultur, ohne dass jene die eigene kulturelle Herkunft - ihre Religion, ihre Muttersprache, ihre Sitten und Gebräuche - aufzugeben hat; gleichzeitig übernimmt auch die Mehrheitsgesellschaft Elemente der Minderheitskultur. Bei der Darstellung des Verhältnisses zwischen Aufnahmegesellschaft und Migranten im Rahmen eines „Akkulturationskonzepts“ geht Schwarzenböck auf sog. „Akkulturationsstrategien“ und die Vier-Felder-Tafel von Berry ein(s. Schwarzenböck, S.25ff.). Dieser unterscheidet zwischen „Integration“, „Assimilation“, „Separation“/„Segregation“ und „Marginalisierung“. Wenn es zum Kontakt mit anderen Gruppen kommt, die Hauptmerkmale der eigenen Kultur aber bewahrt werden, so spricht er von „Integration“; bei der völligen Aufgabe der Herkunftskultur und der vollständigen Übernahme der Kultur des Aufnahmelandes wird der Begriff „Assimilation“ verwendet. Von „Separation“ spricht Berry, wenn die Zuwanderer an der Kultur des Herkunftslandes festhalten und der Kontakt zur Aufnahmekultur vermieden wird; wird diese Haltung von der Mehrheitsgesellschaft akzeptiert, so verwendet Berry für diesen gesellschaftlichen Zustand den Begriff der „Segregation“. Bei der „Marginalisierung“ schließlich werden sowohl die Kultur des Herkunfts- als auch die des Aufnahmelandes abgelehnt. Mit diesem Ansatz lassen sich die individuellen Möglichkeiten des Verhältnisses zwischen Aufnahmegesellschaft und Zuwanderern besser und wertfreier beschreiben als mit dem Assimilationskonzept. Wichtig bei dem „Akkulturationskonzept“ ist, dass hier nicht mehr von einer „Leitkultur“ die Rede ist und dass es zu einer gegenseitigen Beeinflussung kommt; „Akkulturation meint also eine wechselseitige Veränderung von Kulturgut wie Werten, Normen, Verhaltensweisen und Einstellungen. Es kommt zu einer Annäherung der Minderheit an die Mehrheitsgesellschaft“ (s. Schwarzenböck, S.22). Für Rummelt(s.o., S.144)) sind „Interaktion, Pluralität und Multikulturalität“ die Hauptinhalte der Integration. „So werden Menschen unabhängig von Kultur, Aussehen oder Religion in ihrer

²⁶ Siehe: Rummelt, P (1999): Sport als Mittel sozialer Integration: eine theoretisch- empirische Studie über den Sport mit Aussiedlern(1990-1993) in: Jütting, D. H. und Lichtenauer, P. (Hrsg.). Ausländer im Sport. Bericht über die 2. Sommeruniversität Münster, Münsteraner Schriften zur Körperkultur Band 23, Münster, S. 141-159.

Verschiedenheit akzeptiert und respektiert“, und man sieht „das Neue als mögliche Bereicherung der eigenen kulturellen und sozialen Prägung“ (Groeneveld, S.12). Eine solche Vorstellung von Integration fand ihren Niederschlag auch im Integrationskonzept der Stadt München; so steht im Rahmenkonzept: „[Unter Integration] verstehen wir die Eingliederung und Einbindung von Zuwanderern in die gesellschaftlichen Kernbereiche. Für das Gelingen dieses Prozesses tragen Eingewanderte wie Mitglieder der Aufnahmegesellschaft in gleicher Weise Verantwortung. Unser Integrationsverständnis respektiert und wertschätzt kulturelle Vielfalt“ (s. Groeneveld, S.21ff.). Darüber hinaus werden in den Leitlinien eine „politische Partizipation“, eine „gleichberechtigte Teilhabe am urbanen Leben“, eine „interkulturelle Orientierung und Öffnung von Institutionen“ und „zielgruppenspezifische Angebote“ gefordert (s.o.).

3.2.2 Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration von Jugendlichen

Eine wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Integrationsprozess ist einerseits die grundsätzliche Bereitschaft von Seiten der Zugewanderten, sich zu integrieren, Teil der Aufnahmegesellschaft zu werden. Eine solche Bereitschaft darf von dieser andererseits nicht durch Rassismus und Diskriminierung in Frage gestellt werden; nur mit einem friedlichen Miteinander zwischen Einheimischen und Zugewanderten gelingt Integration. So behindern Ausländerfeindlichkeit, Diskriminierung auf dem Wohn- und Arbeitsmarkt, räumliche Segregation, Ghettobildung in Großstädten und das Entstehen von Parallelgesellschaften den Integrationsprozess sehr stark.

Um am gesellschaftlichen Leben in der Aufnahmegesellschaft partizipieren zu können, ist die Sprachkompetenz von überragender Bedeutung, und insofern ist die Schule ein wichtiger Ort der Integration für jugendliche Zuwanderer, und zwar nicht nur um den Spracherwerb zu fördern, sondern auch um Bildungsinhalte zu vermitteln, bzw. Bildungsdefizite zu bekämpfen, damit sie nach der Schule Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Auf einem Integrationsgipfel im Jahr 2007 erstellte man einen „Nationalen Integrationsplan“²⁷, der zu Fortschritten im Bildungsbereich führen sollte, und auch das Bundesamt für Migration bemüht sich um Verbesserungen, was die Bildung und Ausbildung von Migranten betrifft. Und im Sinne der „interkulturellen Orientierung“ des Integrationskonzepts der Stadt München soll bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund – in einer „Akkulturation-Perspektive“ - aber auch die Sprachkompetenz in den Herkunftssprachen gefördert werden.

²⁷ Siehe:

http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerIntegration/nap/integrationsgipfel/Integrationsgipfel2/_node.html

Sehr wichtig sind auch die Entwicklung und Förderung von sozialen Kompetenzen, wenn man eine „gleichberechtigte Teilhabe“ und „eine Partizipation“ erreichen will. Das ist vor allem dann nötig, wenn es sich um „Fluchtmigration“ handelt und die Kinder und Jugendlichen durch schreckliche Ereignisse traumatisiert wurden. Aber auch die Kinder von sogenannten „Arbeitsmigranten“ haben meist schwere Zeiten hinter sich, sind aus ihrer normalen Umgebung mehr oder weniger herausgerissen worden und müssen sich auf eine ganz neue und schwierige Situation einstellen. Die Eltern der Jugendlichen sind oft auch nicht in der Lage, ihren Kindern zu helfen, da sie selbst mit den vielfältigen Problemen, wie den Wohnproblemen und der wirtschaftlichen und sozialen Ausgrenzung im Aufnahmeland überfordert sind, so dass es häufig auch zu großen Konflikten innerhalb der Familien der Zugewanderten kommt. Hier ist ein „Lebenskompetenz-Training“²⁸ vonnöten, mit dem Ängste ab- und Selbstvertrauen, aber auch Vertrauen zu anderen wieder aufgebaut, mit dem die Frustrationstoleranz und das Selbstwertgefühl gestärkt, Aggressionen abgebaut und Konfliktfähigkeit gefördert werden. Es geht aber auch um Hilfe bei der „Identitätsfindung in einem bi-kulturellen Kontext“ (s. Groeneveld, S. 52ff.). Die Schule als Institution erscheint häufig nicht in der Lage, ja überfordert, auf diese pädagogischen Herausforderungen angemessen zu reagieren. Und so sind hier Organisationen entstanden, vor allem im Sportbereich, die sich mit diesen Problemen und Aufgaben auseinandersetzen, worauf im Folgenden eingegangen wird.

3.3 Straßenfußball und gesellschaftliche Integration

3.3.1 Sport und Integration

Dass der Sport eine gesundheitsfördernde Funktion hat, dass die sportliche Betätigung eine sinnvolle gesunde Freizeitbeschäftigung ist, auch im psychischen Sinne, da bei der sportlichen Betätigung positive Gefühle entstehen können, das braucht hier nicht weiter behandelt zu werden. Und diese Funktion stand auch bei den Gastarbeitern im Vordergrund, die in den 60er und 70er Jahren nach Deutschland kamen. Hier ging es zunächst um den „entspannenden Freizeitausgleich für die hart arbeitenden Gastarbeiter“ (Groeneveld, S.22). Erst als deutlich wurde, dass die sog. „Gastarbeiter“ länger bleiben würden, trat der integrative Aspekt mehr in den Vordergrund; man sah den Sport bald auch von Seiten des Deutschen Sportbundes als „Integrationsmedium“. So hieß es in einer Erklärung dieser Organisation aus dem Jahr 1981, „Sport sei das ideale Instrument zur Hilfe bei der Integration, denn er spricht alle Sprachen,

²⁸ Der Begriff stammt von Strauss (2005), s.o.

ermöglicht ein zwangloses Miteinander zwischen Deutschen und ausländischen Mitbürgern und kann dadurch soziale Barrieren überwinden“, und es folgte 1983 ein Beschluss der Sportminister der Länder zur „Integration ausländischer Mitbürger durch Sport“ (s. Groeneveld, S.22ff.). Dahinter stand aber eher eine „assimilative“ Vorstellung von Integration; man stellte sich das gemeinsame Sporttreiben im Rahmen des Vereinssports vor; die Zuwanderer bzw. ihre Kinder kommen zwar in Kontakt zur Aufnahmegesellschaft; sie treffen aber gleichzeitig auf eine historisch gewachsene Vereinsstruktur mit Hierarchien und sportlichen Zielvorgaben, auf die sie sich einstellen müssen, an die sie sich anzupassen haben. Und wenn Gühl, der Integrationsbeauftragte vom DFB, von „Integrationsarbeit per se“ (Groeneveld, S. 3) sprach, so war das wohl vor allem programmatisch und als Wunsch gemeint und entsprach und entspricht oft nicht der Realität auf den Sportplätzen bei Vereinsspielen am Wochenende, wenn zum Beispiel „eigenethnische“ Vereine aufeinandertreffen.

Heute gibt es das Programm „Integration durch Sport“ vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), das auf Landesebene eigenverantwortlich umgesetzt wird, indem man Sportvereine, Netzwerkplaner und freiwillig Engagierte an der Basis unterstützt, was das Konzeptionelle, das Organisatorische und die Planung betrifft. Unterstützt - und zwar vor allem finanziell - wird das Programm durch das Bundesministerium des Inneren (BMI) und durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.²⁹ Ein offizielles Programm „Integration durch Sport“, das vom DSB und vom BMI initiiert und zunächst nur für Aussiedler bestimmt war, geht auf das Jahr 1989 zurück und existierte am Anfang nur in den vier Bundesländern Niedersachsen, Berlin, Nordrhein-Westfalen und Hessen, bevor es ein Jahr später auf alle alten und im Jahr 1991 auch auf die neuen Bundesländer ausgeweitet wurde. Erst 10 Jahre später weitete man das Programm auf die Zielgruppe der Migranten aus und aus dem Projekt „Sport für alle – Sport mit Aussiedlern“ wurde das Programm „Integration durch Sport“, „um – wie man damals schrieb - der aktuellen Zuwanderungssituation gerecht zu werden.“³⁰ Der Sport mit seiner Spiel- und Wettkampfkultur, mit dem Bedürfnis, sich zu messen, ist grundsätzlich ein internationales Phänomen; eine sportliche Sozialisation hat für viele Migranten bereits in ihren Heimatländern stattgefunden. Bei den meisten Sportarten ist die Sprachkompetenz als Voraussetzung nicht wichtig, viele Spiele funktionieren quasi sprachlos. Außerdem existieren klare Regeln, die für alle Beteiligten überschaubar und transparent sind und die im Sportbereich eher akzeptiert werden als in anderen gesellschaftlichen Bereichen; denn sie sind eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass das Spiel überhaupt „funktioniert“.

²⁹ Siehe: <http://www.integration-durch-sport.de/de/integration-durch-sport/das-programm/konzept/>

³⁰ Siehe: <http://www.integration-durch-sport.de/ru/integration-durch-sport/das-programm/rueckblick/>

Wenn sie von der Gesellschaft des „Gastlandes“ aufgestellt wären, würden sie von Migranten wahrscheinlich weniger leicht akzeptiert. Im Sport besteht normalerweise Chancengleichheit; es gibt keine Privilegien, alle haben die gleichen Rechte. Der Sport kann so in vielen Fällen soziale Unterschiede und Schranken aufheben; das gilt vor allem für die meisten Mannschaftssportarten, bei denen die Ausrüstung keine große Rolle spielt. So lautet ein gängiger Allgemeinplatz: „Die Wahrheit liegt auf dem Platz“. Bei solchen Sportarten können Gemeinschaftsgefühle entstehen; gerade bei Migranten kann es auch zu einer Überwindung gesellschaftlicher Isolation kommen. So besteht, wenn „sportliche Nähe“ entsteht, auch die Chance, Vorurteile abzubauen. Schließlich kann Erfolg in einer Sportart auch zur Überwindung sozialer Barrieren und zum Aufstieg in der Gesellschaft des Gastlandes führen; das gilt vor allem für den Hochleistungs- und den Profi-Sport. Hier sei nur kurz auf die vielen Fußball-Nationalspieler mit ausländischen Wurzeln verwiesen.

Sport hat aber auch - und das ist für Jugendliche mit Migrationshintergrund in besonderer Weise wichtig - eine persönlichkeitsbildende Funktion; bei der sportlichen Betätigung - und das gilt in besonderer Weise für eine Mannschaftssportart wie Fußball - werden soziale Kompetenzen gefördert, jene kann man so als „Sozialisationsmedium“ bezeichnen.³¹

Voraussetzungen dafür, dass Spiele erfolgreich ablaufen und den Teilnehmern auch Freude bereiten, sind, dass sich die Spieler fair und tolerant und als Teamplayer verhalten, dass sie die Spielregeln beachten und im Fall von Konflikten auf Gewalt verzichten. Die Jugendlichen lernen, in der Gruppe zu agieren, und dabei lernen sie außerdem, mit negativen Gefühlen - Frustrationen und Aggressionen nach Misserfolgen z. B. - umzugehen, was ihnen auch in Bezug auf andere gesellschaftliche Bereiche helfen kann. „Sport und insbesondere Fußball dient als Katalysator in geregelten Abläufen zum Abbau von Aggressionen und Frustration und ist zudem ein Team sport, der interaktives und kooperatives soziales Verhalten erfordert.“

³² Der Sport in der Gruppe, in einer Mannschaft führt aber auch zu positiven Gefühlen wie Glück und Zufriedenheit, was gerade für die Persönlichkeitsentwicklung eines Jugendlichen, der ein Flüchtlingsschicksal hinter sich hat, von großem Vorteil sein kann. Und da Fußball wohl die beliebteste Sportart unter Jugendlichen international ist, setzte hier das Projekt buntkicktgut laut Projektleiter R. Heid auch an: „Fußball war das einzige, was sie kannten (...). Gerade da, wo Sprachlosigkeit herrscht, ist der Fußball ein Medium, mit dem Verständigung möglich ist. Durch Gestik, Mimik, Körpersprache.“³³

³¹ Siehe: <http://buntkicktgut.de/infos>

³² Siehe: http://buntkicktgut.de/Dokumentation/Publikationen/buntkicktgut_buchbeitrag-dembowski_heid-groeneveld

³³ Siehe: Fußnote 19

3.3.2 Die Entwicklung des Straßenfußballprojekts buntkicktgut

*„Das Besondere an diesem Projekt ist die Schlichtheit seiner Vorgehensweise und die Dynamik seiner Entwicklungsgeschichte. Nicht ein Konzept stand 1997 am Anfang, sondern eine nahe liegende Betreuungsidee für Kinder und Jugendliche in zwei städtischen Gemeinschaftsunterkünften für Asylsuchende und Bürgerkriegsflüchtlinge in den Münchner Stadtteilen Sendling und Neuhausen.“*³⁴

So der Blick zurück auf die Anfänge dieser Initiative. Nach dem Abkommen von Dayton, das den Bosnienkonflikt formell beendete, lebten Ende 1995 über 30000 Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien in München, von denen viele in etwa 50 städtischen und staatlichen Gemeinschaftsunterkünften untergebracht waren. Am Harras in Sendling entstand ein erstes Fußball-Team, die „Harras Bulls“. Im Jahre 1996 wurden dann einige Spiele und Turniere für Teams aus den Flüchtlingsheimen organisiert, und im Herbst jenen Jahres entstand die Idee zu einer Jugend-Liga für alle Gemeinschaftsunterkünfte - man wollte nicht immer nur gegen dieselben Mannschaften antreten. Aber das Projekt, das im Januar 1997 mit sechs Teams starten sollte, scheiterte schon am ersten Spieltag: „Die Kinder und Jugendlichen der teilnehmenden Teams halten sich nicht an die Hausordnung, der Hausmeister beschwert sich bei der Schulbehörde, die Nutzung der Halle wird untersagt...“³⁵ Als die Bundesregierung das Jahr 1997 zum Jahr der Rückführung bosnischer Kriegsflüchtlinge erklärte, entstand Unruhe unter den Bewohnern der Unterkünfte, auf die Rüdiger Heid mit der Organisation einer Sommerliga reagierte, die dann auch vom städtischen Sportamt unterstützt wurde. Der Projektleiter stellt diesen Liga-Anfang rückblickend folgendermaßen dar:

*„Die erste Saison einer Liga mit zehn Jugendteams vorwiegend aus städtischen Flüchtlingsunterkünften wird nun regelmäßig jeden Freitag auf der zentralen Bezirkssportanlage Siegenburgerstrasse ausgetragen. Die Leidenschaft der Jugendlichen überträgt sich schnell auch auf die Erwachsenen in den Heimen und macht sich in vielen Bereichen des Heimalltags positiv bemerkbar. Die Identifikation mit der neuen Heimat wächst durch die Identifikation mit den Teams, die Betreuer vor Ort bestätigen unter anderem die Abnahme von Aggressionen und willkürlicher Zerstörungen in den Einrichtungen. Der letzte Spieltag im Juli 1997 wird zu einem großen Fest auf der Sportanlage an der Siegenburger Straße und im benachbarten Westpark.“*³⁶

Aufgrund des Erfolgs im ersten Jahr reifte die Idee, eine Straßenfußball-Liga für die ganze Stadt und gezielt auf Stadtteilebene zu organisieren; was zunächst als Aktion für einen Sommer gedacht war, wurde dann fortgesetzt und als Projekt konzipiert. Im Winter 1997/98 kam eine Winterliga dazu; über diese und über das Saisonfinale berichtete zum ersten Mal

³⁴ Siehe: <http://buntkicktgut.de/historie>

³⁵ Siehe: <http://buntkicktgut.de/historie/projektskizze>

³⁶ Siehe: <http://buntkicktgut.de/redaktion/222-geschichte>

die Süddeutsche Zeitung unter dem Titel „Beim Fußballspiel Mauern überwinden“ (SZ vom 30.12.1997). Um gegen fremdenfeindlichen Tendenzen in Deutschland ein Zeichen zu setzen, wurde von Seiten der Deutschen Journalistenschule unter dem Motto „Bunt Kickt Gut“ während der Weltmeisterschaft 1998 eine öffentlichkeitswirksame Aktion gestartet mit Freundschaftsspiele zwischen Studenten und Dozenten des Journalisten-Vereins MFSC und vier internationalen Teams aus Einrichtungen der Flüchtlingsarbeit, die mit einem gemeinsamen Fest ausklangen. Über diese Aktion wurde dann auch in der lokalen Presse (SZ, AZ und Münchner Merkur) berichtet.

„Die Aktion, die vorrangig sensibilisieren sollte hinsichtlich der Situation von Einwanderern und Flüchtlingen sowie der in Deutschland grassierenden Fremdenfeindlichkeit, findet viel Resonanz und Unterstützung bei einzelnen politischen Parteien und sozial engagierten Organisationen.“³⁷

Im Juli 1998 wurde „Bunt Kickt Gut“ der Projektname der Liga und seit September 1998 ist es als Einzelprojekt eingebettet unter dem Dach der „Initiativgruppe - Interkulturelle Begegnung und Bildung e.V.“ Für den folgenden Winter zielte die Liga zwar weiterhin auf Bewohner von Heimen und Flüchtlinge, aber sie wurde erstmals als eine offene Liga für alle Kinder und Jugendlichen der Stadt in zwei Altersklassen (U12, U16) angeboten. Das Projekt vergrößerte sich in der Folgezeit: es kamen weitere Altersklassen und Teams aus Einrichtungen wie dem Kreisjugendring und dem Münchner Waisenhaus hinzu, für die Mädchen gab es eine eigene Liga und man führte einen Pokalwettbewerb für Gruppen ein, die nicht an einer kontinuierlichen Liga teilnehmen konnten, den sog. „Liga-Cup“. Dazu kam als Neuerung ein „Fairplay-Pokal“, mit dem man auf die Aggressivität der Jugendlichen reagierte. Im Sommer fand am Ammersee unter dem Motto „Africa meets Herrsching“ im Rahmen eines Afrika-Festes ein interkulturelles Fußball-Turnier mit vierzehn Teams aus München statt, die zweite Sonderveranstaltung von buntkicktgut nach der WM 1998. Im Dezember 2000 erhielt buntkicktgut dann von der Stadt München in der Kategorie „Initiativen“ zum ersten Mal den Preis „Münchener Lichtblicke“ für herausragende Leistungen gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz. Zu dieser Zeit dominierten zwar noch immer Teams aus Flüchtlingsunterkünften, aber zunehmend erreichte die Liga Jugendliche und Verantwortliche in Sportvereinen, Jugendwohneinrichtungen oder Freizeitheimen. 2001 wurde zu einem wichtigen Jahr in der Geschichte von buntkicktgut. Man entschied sich - zusammen mit anderen Organisationen - für die Planung eines Straßenfußballfests

³⁷ Siehe: <http://buntkicktgut.de/historie/projektskizze>

parallel zur Fußballweltmeisterschaft 2006, und es wurde der „Ligarat“ gegründet. Da man gezwungen war, sich mit Konflikten und Aggressivität von Seiten der Jugendlichen auseinanderzusetzen, brauchte man Instrumente, um mit der Gewalt umgehen zu können; zu diesen gehört der „Ligarat“ als zentrale Instanz jugendlicher Mitbestimmung. Dazu kam schließlich noch das Projekt Internet-Redaktion; ab der Sommerliga 2001 hat die Liga ein eigenes „Reporting“ durch Jugendliche.

Im folgenden Jahr erhielt buntkicktgut den ersten Preis im bundesweiten Wettbewerb „Auf Worte folgen Taten“, „weil die Initiative mit dem Medium Straßenfußball Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit, Ausgrenzung und Rassismus setzt, auf die Situation von Zuwanderern und Flüchtlingen aufmerksam macht und sich für deren Integration einsetzt“.³⁸

In den Jahren 2002 – 2005 überwand das Projekt dann lokale Grenzen. Es kam zu einer Vernetzung mit anderen Organisationen. Seit 2003 existiert eine Kooperation mit dem FC Bayern München. Mit Unterstützung von deutschen Politikern und der Stiftung Jugendfußball startete der deutsche Sozialarbeiter Jürgen Griesbeck in Brandenburg das Projekt „Straßenfußball für Toleranz“ und begann, das internationale Netzwerk „Streetfootballworld“ mit Sitz in Berlin aufzubauen; man prüfte die Möglichkeiten für eine gemeinsame Plattform zur WM 2006. In der Folge organisierte buntkicktgut Workshops, z. B. in Peiting in Oberbayern, internationale Camps an verschiedenen Orten in Europa, z. B. in Serbien oder Polen, und im Juli 2005 kam es zu einer Jugendbegegnung im Kamerun. 2006 nahm man am Weltfestival des Straßenfußballs teil, das parallel zur Weltmeisterschaft in München stattfand. Buntkicktgut war dabei sehr stark an der Organisation und Durchführung beteiligt, was 2007 in dem 2. Platz des Integrationspreises, der vom DFB und Mercedes vergeben wurde, seinen Niederschlag fand. Seit dieser Zeit gibt es auch ein Festival vom „Netzwerk Straßenfußball Deutschland“. Seit 2006 expandierte das Projekt buntkicktgut fortlaufend. 2008 begann man damit, das Konzept „Streetfootballwork“, die Betreuung von Straßenfußball-Teams auf Stadtteilebene, umzusetzen. Und im Winter 2009/10 zählte man in München in der Liga bereits über 100 teilnehmende Teams mit mehr als 1000 Jugendlichen aus über 80 verschiedenen Herkunftsländern. Im Jahr 2010 fand dann eine Orientierungsreise nach Togo statt, die zu dem in dieser Arbeit thematisierten Projekt führte. Und im selben Jahr begannen auch Kooperationen mit UniCredit und Sky als wichtige Voraussetzung für die Organisation größerer Turniere, z.B. für den sogenannten UniCredit-Cup, ein internationales

³⁸ Siehe: <http://buntkicktgut.de/historie/projektskizze>

Straßenfußballturnier, das 2012 in München um das Champions-League-Finale herum organisiert wurde. Im Jahr 2013 gab es in München schließlich zwei überregionale Großereignisse: im Juni zunächst in der Allianz Arena den „FC Bayern Youth Cup“. Das „Team Deutschland“ bestand aus Jugendlichen von buntkicktgut, die es bis ins Finale schafften. Im September dann - gleichzeitig mit dem „streetlife-Festival“ - fand auf der Leopoldstraße ein großes Straßenfußballturnier statt, und zwar unter dem Motto „Die Straße gehört uns - Fußball integriert“. Dabei kombinierte buntkicktgut mit dem 6. Festival des „Netzwerk Straßenfußball Deutschland“ und dem „buntkicktgut-Open-UniCredit-Cup“ sogar zwei „Straßenfußball-Events“ in München – eine sehr große Herausforderung auch für die Organisation. Ein Schirmherr dieser Veranstaltung war der Bayern-Spieler Jérôme Boateng, seit Herbst 2012 der „neue Botschafter“ bzw. Pate von buntkicktgut, dessen Fußball-Karriere mit Straßenfußball auf „Bolzplätzen“ in Berlin begann.

3.3.3 buntkicktgut und das „Netzwerk Straßenfußball“ heute

Buntkicktgut organisiert einen Ligabetrieb mit einer Sommer- und einer Winterliga, der 100 Teams verschiedener Altersstufen (U11, U 13, U15, U 17, Ü 17 = Seniors) umfasst. Eine „Ladies-Liga“ soll gegründet werden. Dazu kommen zahlreiche nationale und internationale Turniere. Buntkicktgut verfügt seit 1999 über ein Auswahlteam, den „FC Inter“, für das man sich bewerben muss. Für die Sommerferien werden Sommercamps angeboten; im Jahr 2013 fand ein solches in Nordserbien statt. Man gibt ein Straßenfußballmagazin heraus, den „buntkicker“, der von Jugendlichen für Jugendliche gemacht wird. Die Organisation bietet außerdem zusammen mit der „IG Feuerwache“ Hausaufgabenbetreuung und zusätzlich das Projekt „Ballartistik meets Breakdance“ an. Buntkicktgut ist inzwischen schließlich auch Ausbildungsbetrieb (siehe Interviews der Jugendlichen und mit R.H.).

Auf nationaler und internationaler Ebene ist die Organisation vernetzt; sie arbeitet beispielsweise mit der Initiative „Streetfootballwork - Zeigt uns euer Stadion“ zusammen. Ziel ist es, mit Hilfe „mobiler Quartiersbeauftragter“ von buntkicktgut eine intensive, „aufsuchende“ Betreuung von Straßenfußball-Teams auf Stadtteilebene zu erreichen. Hierbei sollen neben einem regelmäßig stattfindenden Training auch die Begleitung an Spieltagen gewährleistet werden. Geplant ist neben der Betreuung eines Stammteams die Bildung und Förderung weiterer Teams in anderen Altersklassen unter Einbeziehung älterer Jugendlicher für Betreuungsaufgaben. Mit Initiativen in anderen deutschen Großstädten, in Berlin, Würzburg, Dortmund und sogar in Basel beispielsweise, die

sich an den Konzepten von buntkicktgut orientieren, arbeitet man eng zusammen. In Niederbayern ist man bei der Vorbereitung für eine Straßenfußball-Liga (siehe Interviews der Projektleiter). Man unterhält bilaterale Kooperationen auf internationaler Ebene, wie z.B. mit Sokodé in Togo. Und man arbeitet schließlich mit dem „Europäischen Freiwilligendienst“ (EFD) bei dem Programm „Jugend in Aktion“ zusammen, bei dem Jugendliche und junge Erwachsene an einem gemeinnützigen Programm im Ausland teilnehmen, womit sie sich weiterqualifizieren können.

Die Organisation buntkicktgut ist schließlich Gründungsmitglied des „Netzwerk[s] Straßenfußball Deutschland“. Mit diesem Netzwerk haben verschiedene Straßenfußball-Projekte auf Bundesebene eine gemeinsame Plattform für den Austausch von Erfahrungen im Bereich „Entwicklung und Integration durch Fußball“ gefunden. So ist es möglich, das Expertenwissen, das im Laufe der Zeit bei den verschiedenen Projekten entstanden ist, zu systematisieren; es ermöglicht außerdem die Realisierung neuer Kooperationen, gemeinsamer Aktivitäten und innovativer Projekte, wobei es natürlich z.T. auch große Unterschiede zwischen den einzelnen Organisationen gibt, die häufig mit den örtlichen Gegebenheiten zusammenhängen. Zu dem Netzwerk gehört im Berliner Stadtteil Kreuzberg „*klickkicker.de*“, ähnlich strukturiert wie buntkicktgut mit Meisterschaften und einer Internetplattform, wo die Kinder und Jugendlichen auch als Reporter, Fotografen oder Webadministratoren, mitwirken.³⁹ Dazu kommen in den verschiedenen Stadtteilen noch andere Straßenfußball-Initiativen; außerdem ein Projekt, das sich speziell an Mädchen wendet, „Kick it Berlin“. „Mit diesem Projekt soll allen, auch sozial benachteiligten Mädchen mit wenigen Möglichkeiten, sportive Interessen zu entwickeln, in ihrer Schulsporthalle ein geschützter Raum gegeben werden, sich Fußballspielen als ihre Sportart zu erobern“.⁴⁰ Im Berliner Umfeld gibt es im Land Brandenburg seit dem Jahr 2000 „*STRASSENFUSSBALL FÜR TOLERANZ*“. Zentrales Anliegen ist es auch hier, neben dem sportlichen Talent die sozialen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Im Rahmen des Projektes findet jährlich eine landesweite Serie von Turnieren statt, die mit den Jugendlichen aus den entsprechenden 16 Straßenfußballstandorten gemeinsam organisiert wird. Das Ziel dieser „Straßenfußball-Tour“ (LBS – Cup) besteht in der Schaffung und Unterstützung nachhaltiger Strukturen in der sportorientierten Jugendsozialarbeit vor Ort.⁴¹ In Hamburg ist das Projekt

³⁹ Siehe: <http://www.netzwerk-strassenfussball.de/klickkicker.php>

⁴⁰ Siehe: <http://www.kickit-berlin.com/index.html> Kick it Berlin wird von der „Aktion Mensch“ unterstützt. Es gibt inzwischen auch andere lokale Projekte von Kick it, so z.B. auch in München

⁴¹ Siehe: <http://www.netzwerk-strassenfussball.de/brandenburgische-sportjugend.php>

„*Hamburger Sportjugend*“ entstanden, das vom Hamburger Sportbund unterstützt wird und auch Turniere anbietet, die in einer relativ hohen Zahl über das Jahr verteilt sind. Ein großes Abschlussturnier findet dann - sehr öffentlichkeitswirksam - im Innenhof des Hamburger Rathauses statt.⁴² Der „*Sportgarten Bremen*“ unterscheidet sich stark von den anderen Organisationen; man kann hier nicht wie bei buntkicktgut von „aufsuchender Jugendarbeit“ sprechen, und der Straßenfußball spielt in der Gesamtkonzeption nur eine Nebenrolle.⁴³ Die Organisation verfügt - wie ein Verein - über ein großes Gelände mit vielen verschiedenen Angeboten, z. B. hat man einen großen Basketballcourt und eine moderne Skater-Anlage. Bei „*Dynamo Windrad*“ aus Kassel handelt es sich um einen Freizeit- und Sportclub mit 1000 Mitgliedern in sechzehn Sparten freizeitsportlicher Betätigung, der einerseits Wettkampfspiele, andererseits Veranstaltungen zum Thema „Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“ organisiert.⁴⁴ Die „*RheinFlanke*“ in Köln entstand 2007 aus dem 2006 gestarteten Projekt „*köln kickt*“; auch hier geht es im Zusammenhang mit dem Sport um das soziale Lernen, wobei neben dem Fußball auch andere Sportarten wie Basketball, Tennis, Boxen und Hip Hop angeboten werden. Gepunktet wird in drei Kategorien: Sport, Fairplay und soziales Engagement. Und neben der Stärkung ihrer Persönlichkeit ist für diese Organisation die Qualifizierung der Jugendlichen wichtig.⁴⁵ Während die „*Bolzplatzliga*“ aus Pforzheim hier nicht genauer behandelt werden muss, da sie direkt auf dem Konzept von buntkicktgut aufbaut,⁴⁶ ist das Projekt „*KICKFAIR*“ aus Stuttgart einer etwas genaueren Betrachtung wert, denn es ist vor allem im konzeptionellen Bereich tätig und unterscheidet sich so grundsätzlich von buntkicktgut. „*KICKFAIR*“ sieht sich als Ratgeber und als Multiplikator: die Organisation „konzipiert, realisiert und evaluiert Modellprojekte“, arbeitet mit lokalen Partnern zusammen und sieht sich als „externer Partner und Berater von Schulen, Jugendeinrichtungen und kommunalen Netzwerken in ganz Deutschland“, der Handlungsempfehlungen und didaktisches Material liefert.⁴⁷ Hier sei auf die Broschüre „*Kick forward*“ verwiesen, die „Handreichungen für Jugendarbeit, Schule und Vereine“ anbietet und vom Institut für Friedenspädagogik in Tübingen herausgegeben wurde. Unterstützt wird das Projekt, das sich auf die Anfänge des Straßenfußballs in Kolumbien bezieht, vom Landessportverband Baden Württemberg, und zwar unter dem Motto „Fair

⁴² Siehe: <http://www.netzwerk-strassenfussball.de/netzwerk-sportjugend.php>

⁴³ Siehe: <http://www.netzwerk-strassenfussball.de/sportgarten.php>

⁴⁴ Siehe: <http://www.netzwerk-strassenfussball.de/dynamo-windrad.php>

⁴⁵ Siehe: <http://www.netzwerk-strassenfussball.de/koeln-kickt.php>

⁴⁶ Siehe: <http://www.netzwerk-strassenfussball.de/bolzplatzliga.php>

⁴⁷ Siehe: <http://www.netzwerk-strassenfussball.de/kickfair.php>

Play for Fair Life“. Die vier Grundprinzipien des Ansatzes stimmen im Wesentlichen mit dem Programm von buntkicktgut überein: es geht um „Integration“, „Gewaltfreifreiheit“, „Gleichberechtigung“ und um „Spaß am Spiel und um Lebensfreude.“⁴⁸

3.3.4 Der integrative Ansatz von buntkicktgut

Ein wesentlicher Aspekt des integrativen Ansatzes von buntkicktgut ist die kontinuierliche Arbeit mit den Jugendlichen, die in und bei der Organisation eines Ligabetriebs im Sommer und im Winter stattfindet. So wird die Begegnung von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft über längere Zeiträume gefördert, woraus ein Netz von Beziehungen, ja Freundschaften entstehen kann. Hier findet Identitätsfindung in der Gruppe statt, was für die Integration wichtig ist, außerdem Wertschätzung für die Teams und damit auch für den Einzelnen in der Gruppe. Insofern sieht sich buntkicktgut selbst als nachhaltiges Projekt im Sinne der Agenda 21.⁴⁹ Wichtig in Bezug auf das Ziel der Integration ist aber auch das „partizipative“ Konzept des Projekts, nach eigenen Worten die „strukturierte Partizipation“.⁵⁰ Die Kinder und Jugendlichen sind in die Gestaltung und den Ablauf des Ligabetriebs miteinbezogen. Sie müssen sich zu Mannschaften zusammenfinden und die Teilnahme - die Anmeldung, die Bezahlung eines Unkostenbeitrages und das Sich-Informieren über den Spielbetrieb z. B. - selbst organisieren. Es findet eine umfangreiche Kommunikation unter den teilnehmenden Teams statt, die in den Händen der Jugendlichen selbst liegt; hier helfen natürlich auch die „Streetfootballworker“, die oft selbst „migrantische Wurzeln“ haben. Buntkicktgut hat außerdem eine eigene Internetredaktion, die aus Jugendlichen mit Migrationshintergrund besteht und die das Straßenfußballmagazin „buntkicker“ herausbringt, in dem die teilnehmenden Jugendlichen mit Spielberichten und Informationen über Turniere und andere Veranstaltungen und Angebote versorgt werden. Hier finden die Spiele selbst und die Leistungen der Mannschaften und der einzelnen Spieler ihr Echo, was dazu beiträgt, dass sie Wertschätzung erfahren. Und hier werden auch Schlüsselqualifikationen für die Ausbildung und den späteren Beruf vermittelt, nämlich das Arbeiten mit dem PC und multimediale Techniken allgemein; man fördert dabei aber auch die sprachlichen Kompetenzen, was gerade bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. aus „bildungsfernen Schichten“ besonders wichtig ist, aber auf eine andere Weise als in der Schule, wo die Atmosphäre häufig nicht „locker, teambetont und von Spaß geprägt“ ist.

⁴⁸ Siehe: http://www.friedenspaedagogik.de/themen/fair_play/friedenspaedagogik_und_fair_play

⁴⁹ Siehe: http://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf

⁵⁰ Siehe: <http://buntkicktgut.de/infos/partizipation>

Außerdem verbessern die Jugendlichen durch das Arbeiten im Team auch ihre sozialen Kompetenzen.⁵¹ So entsteht ein Netz im doppelten Sinne, in das die Jugendlichen integriert werden. Sie haben hier die Möglichkeit, ihr Lebensumfeld mitzugestalten, was zu einer Stärkung ihres Selbstvertrauens führt und was ihnen dabei hilft, besser am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Sie sind bei den Spielen selbst aber nicht nur als aktive Sportler beteiligt, sondern sie übernehmen auch Verantwortung, indem sie Spiele als Schiedsrichter leiten, d.h. „Jugendliche pfeifen ihre Liga selbst“. Aber bevor sie in diese Lage kommen, müssen sie erst einen Kurs mit zwei Schulungseinheiten absolvieren und eine schriftliche Abschlussprüfung bestehen. Nach einer Probephase erhalten sie eine Urkunde und einen Schiedsrichterpas. Sie haben dann eine „streitschlichtende Mediationsfunktion“; sie, die oft aus demselben Milieu wie die Spieler stammen, sind beim Konfliktmanagement von großer Bedeutung, auch wenn viele - nach Aussagen von Seiten von buntkicktgut – mit den Anforderungen, die aus der Schiedsrichterrolle erwachsen, zunächst überfordert sind.

Eine wichtige Rolle innerhalb des integrativen Projekts spielt als Institution der „Ligarat“, der regelmäßig tagt und aus den offiziellen buntkicktgut-Schiedsrichtern besteht. In diesem werden Probleme und Konflikte aller Art, die bei Spielen in der Liga auftreten, behandelt. Die jugendlichen Schiedsrichter bemühen sich - unter Leitung eines Pädagogen - selbständig und eigenverantwortlich um eine Problemlösung bzw. um eine Konfliktbewältigung, und zwar auf eine faire, kooperative und gewaltfreie Weise. So findet bei buntkicktgut soziales Lernen statt, und es wird „interaktives und kooperatives soziales Verhalten“ gefördert, indem die Jugendlichen in Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse einbezogen werden. Sie lernen als Einzelne, aber auch in der Gruppe an der Gesellschaft „zu partizipieren“.⁵² Sie werden als Personen unabhängig von ihrer Lebenslage und ihrer kulturelle Herkunft anerkannt. Indem sie Partizipation, Anerkennung und Toleranz erfahren, wird das Selbstvertrauen gestärkt, auch eine wesentliche Voraussetzung für Integration. Gerade bei buntkicktgut versteht man Integration als „gleichberechtigten Gestaltungsprozess einer auf Multikulturalität ausgerichteten Zukunft“.⁵³

⁵¹ Siehe: Heid, R., Groeneveld, M. (2009): „Was sollen wir sonst auch tun?“ Die Straßenfußball- Liga buntkicktgut in München. In Der Ball ist bunt (Blecking, D., Dembowski, G. (Hg.))

⁵² Siehe: <http://buntkicktgut.de/ligarat>

⁵³ Siehe: http://www.muenchen.info/soz/pub/pdf/173_vielfalt_gestalten.pdf

4 Praxisteil :

Interviews mit Jugendlichen und Projektleitern von buntkicktgut

4.1 Das Togo-Projekt

In der Straßenfußballliga buntkicktgut in München spielen mittlerweile viele Jugendliche aus Togo mit, die in München als politische Flüchtlinge eine neue Heimat gefunden haben. Die meisten von ihnen sind Abkömmlinge des Volksstamms der Kotokolie und lebten ursprünglich in der Region Tèm, welche sich im mittleren Teil von Togo befindet. Die vielen togolesischen Gesichter während der Spieltage, aber auch Oussman Kofia, der schon lange bei buntkicktgut dabei ist (s. Interviews O.K. u. R.H.), weckten beim Projektleiter Rüdiger Heid eine gewisse Neugierde, was dieses Land betraf, auch im Hinblick auf die Möglichkeit, dort ein Turnier zu organisieren. Und als er vom Kulturfestival „Festekpé – Festival de Kétekpé“ erfuhr, das durch in Deutschland lebende Togolesen und den von ihnen gegründeten Verein „Togo Kultur Plus e.V.“ ins Leben gerufen wurde und seit der politischen Öffnung des Landes im Jahre 2007 jährlich in Sokodé, der Hauptstadt der Kotokolie, stattfindet, entschloss er sich 2010, mit dem Leiter der Redaktion Sven Schröder nach Togo zu reisen (s. Interview R.H., S. 78f.), um neben dem Besuch des Festivals – auch die Lage vor Ort zu sondieren und mit den für den Fußball Verantwortlichen in Kontakt zu treten. Primäres Ziel des Festivals ist es, die traditionellen Werte der Kotokolie zu bewahren und innerhalb des Festivals immer wieder aufleben zu lassen.⁵⁴



⁵⁴ Siehe: <http://togocultureplus.com/festival.html>



Abb. 2 und 3: Traditionelle Tänze und Konzerte während des Festival Kétekpé in Sokodé⁵⁵

Als traditionelle Kunstform der Region Tèm vereint „Kétekpé“ tänzerische und gesangliche Elemente in erzählerischer Form; es erfreut sich immer größer werdender Beliebtheit; dabei sind die Zuschauerzahlen in den letzten Jahren auf mehr als 30.000 gestiegen. Auf dem Programm stehen Diskussionsforen und Workshops zu kulturellen Fragen, Ausstellungen von Kunstobjekten und kunstgewerblichen Gegenständen, Theateraufführungen, Konzerte, Gesangswettbewerbe und Tanzdarbietungen. Und in diesem Jahr gab es auch ein Pferderennen, eine Modenschau und einen Diktatwettbewerb, das sog. „dictée Sami-Tchak“.⁵⁶

Nach dem ersten Besuch konkretisierte sich die Planung für die Organisation eines Freundschaftsturniers zum kulturellen Austausch zwischen deutschen und togolesischen Jugendlichen. Es sollte neben dem „Festekpé“ stattfinden und so zu einem weiteren „Highlight“ für die dortige Bevölkerung werden; es sollte dieses ergänzen, aber nicht zu einer Konkurrenzveranstaltung zum Festival werden. Um den kulturellen Austausch zu fördern, wollte man die deutschen Jugendlichen auf die togolesische Mannschaften verteilen. Im Jahr 2011 fand zum ersten Mal der „Coupe de l' Amitié Togo-Allemagne“ - so der offizielle Name – als ein U-16-Turnier statt und wurde sofort ein Erfolg mit vielen Zuschauern und mit einem echten Austausch zwischen den Jugendlichen aus Deutschland

⁵⁵ Siehe: <http://www.togocultureplus.com/photo.html>

⁵⁶ Siehe: http://www.togocultureplus.com/images/festekpe2013_dossier.pdf

und denen vor Ort, wobei der Co-Trainer Oussman Kofia, der aus der Gegend stammt, als wichtiges Bindeglied fungierte.



Abb. 4: Übergabe eines bunkicktgut-Shirts an die Kulturministerin von Togo

Damit waren die Weichen gestellt für ein längerfristiges Engagement und eine Kooperation seitens der Straßenfußballorganisation bunkicktgut, und zwar als Austausch, der „nachhaltig, kontinuierlich und langfristig“ und „für beide Seiten von Vorteil“ sein soll. Für bunkicktgut geht es nach Heid (siehe Interview R.H., S. 79) um eine „Art vergleichende Kulturgeschichte“: man kehrt quasi in die Herkunftsländer der Migranten zurück, um die Jugendlichen dort zu erleben. So stand die erste Gruppenreise von bunkicktgut nach Togo 2011 unter dem Motto „Oussman zeigt seinen Freunden sein Land.“ Und wichtig ist für Heid auch, Toleranz zwischen den Volksgruppen bei uns herzustellen; so äußerte er sich einmal in einem Interview über die Probleme bei bunkicktgut:

Das Problem hier ist eigentlich nicht die Ausländerfeindlichkeit der Deutschen, sondern die Feindseligkeit der unterschiedlichen Volksgruppen untereinander.“ Dass „Schwarze stinken“, hat er manches Mal von Kosovo-Albanern gehört, „ich will aber Toleranz, einen interkulturellen Bezug herstellen, Bewusstsein bilden“.⁵⁷

Außerdem will bunkicktgut Hilfe bei sozialen und ökologischen Projekten anbieten: so möchte man der normalen Praxis in Togo entgegenwirken, seinen Müll, insbesondere

⁵⁷ Siehe: <http://www.ovb-online.de/sport/ansteckende-freude-neuen-freunde-3353719.html>

Plastik auf der Straße „wild“ zu entsorgen, und bei der Bevölkerung ein Bewusstsein für eine saubere Umwelt entwickeln, und hat deshalb auch den Umweltschutz als wesentlichen Aspekt in die Turnierstatuten mit aufgenommen. So wurden in diesem Jahre beispielsweise von einer Kommission die Mannschaften ausgesucht, welche in den „saubereren Vierteln“ leben.

Darüber hinaus wurde im Dezember 2013 zum ersten Mal ein Turnier für die Kleineren organisiert; so gab es neben dem großen Turnier für die älteren Jugendlichen auch eins für die 11- bis 14-Jährigen, an dem über 100 Jugendliche teilnahmen; es wurde dabei auf zwei Feldern nach den Regeln von buntkicktgut gespielt wurde. „Im Vordergrund stand (...) stets der Fairplay-Gedanke.“ Es geht aber neben dem Fußball auch um andere Bereiche bei dieser Kooperation, wie es buntkicktgut nach dem ersten Besuch in Sokodé ankündigte:

„Aber Fußball kann mehr – auch das wissen wir aus langjähriger buntkicktgut-Erfahrung! Mit Hilfe dieses Mediums lassen sich lebens- und überlebenswichtige Themen transportieren, zu diesen Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Dabei geht es um Perspektiven, um Bildung und Ausbildung, um Gesundheit, Ernährung und den Schutz vor AIDS, um soziale Verantwortung und den fairen Umgang mit Benachteiligten.“⁵⁸



Abb. 5: Schwierige Platzverhältnisse beim Turnier der Mädchen

Der Besuch von buntkicktgut in Togo findet jeweils große Beachtung in den Medien; es gibt offizielle Pressekonferenzen, vor allem aber auch Empfänge durch die Botschaft und hohe politische Gremien des Landes. Heid meint, dass man auch die Hoffnung habe, über

⁵⁸ Siehe: <http://buntkicktgut.de/startseite/204-pogo-in-togo>

solche Aktivitäten Investoren zu gewinnen, d.h. der Fußball spielt bei dem Besuch zwar eine große, aber bei weitem nicht die wichtigste Rolle. „Das ist eine Jugendbegegnung zwischen Afrika und Europa, die für Togo entwicklungspolitische Dimensionen hat“, erklärt Heid.⁵⁹

Die Teilnehmer an der Togo-Reise mussten mindestens 16 Jahre alt sein und sich schon zuvor intensiv mit dem Land auseinandersetzen, z.B. Referate halten; die meisten, die dabei war, haben schon viele Jahre bei buntkicktgut hinter sich, haben sich engagiert und Schulungen und Ausbildungen absolviert. Zu der Gruppe gehörte noch eine Lehrerin aus Frankreich, die gerade bei buntkicktgut im Rahmen des Europäischen Freiwilligen Dienstes (EFD) ein Praktikum macht. Und das „Netzwerk Straßenfußball“ funktionierte auch in der Weise, dass eine Spielerin der Bremer Partner-Organisation „Sportgarten Bremen“, die 19-jährige Nilay, mitfuhr, die sich dann im „buntkicker“ wie folgt zu dieser Reise mit buntkicktgut äußerte:

Für Leute, die ebenfalls neu zu der Gruppe dazu stoßen und sich Sorgen machen, ein Außenseiter zu sein, kann ich nur sagen: das ist Schmarren!! (Schmarren = Unsinn) Die Münchner backen aus dir in kürzester Zeit ein buntkicktgut-Männchen. Papa Rudi kippt das volle Glas der buntkicktgut-Geschichte in dich hinein, Ismail streut alle Stories über die Teams/Plätze/Hallen und einzelne Spieler auf dich. Sie vermischen ihr Vokabular mit deinem und überziehen dich mit einem buntkicktgut-T-shirt. Auch wenn sie ihre Eigenarten haben, kann man unglaublich viel Spaß mit ihnen haben! Es war eine ENDGEILE Zeit in Togo!!!



Abb. 6: Die “Togo Gang” in traditionellen afrikanischen Gewändern(von vorne links nach hinten links: Abdullah, Basira, Nilay, Oussman, Mina, Max, Zabhi, Ismail, Chloé)

⁵⁹ Siehe Fußnote 48

4.2 Die interviewten Jugendlichen

4.2.1 *Ismael Wali*

Ismael Wali wurde in München geboren, seine Familie stammt aus Afghanistan. Von seinen vier Geschwistern ist er mit 16 Jahren der Jüngste. Er hat drei ältere Schwestern und einen älteren Bruder. Er lebt mit seinen Eltern und seinen Geschwistern im Süden von München, im Stadtteil Ramersdorf. Seine große „Liebe“ ist das Fußballspielen. Ansonsten trifft er sich gern mit Freunden, geht schwimmen und liest Bücher. Trotz seiner afghanischen Wurzeln fühlt er sich in München zuhause, da er hier aufgewachsen ist und weil auch ein Großteil seiner Familie inzwischen in München wohnt. Zu denjenigen, die noch in Afghanistan leben, hat er aufgrund der großen Entfernung wenig Kontakt. Mit seinen schulischen Leistungen ist er sehr zufrieden. Nach dem qualifizierenden Hauptschulabschluss hat er eine Ausbildung als Sport- und Fitnesskaufmann bei buntkicktgut begonnen. Die Kontaktaufnahme zum Projekt buntkicktgut geht weit zurück: ältere Jungen aus seinem Viertel nahmen ihn zu einem der Spieltage mit, und er fand sofort Gefallen an den Spielen, bei denen man nicht immer gegen die gleichen Gegner und Freunde spielen musste. (Interview I.W., S. 62) Im Laufe der Zeit entwickelte sich eine enge Bindung zu buntkicktgut. Neben seiner Ausbildung ist Ismael Wali noch Teil des Jugendorganisationsteams, in dem viele weitere Jugendliche aus ganz Deutschland vereint sind, um sich auszutauschen und überregional Turniere zu planen und zu realisieren. Darüber hinaus ist er Kapitän der Auswahlmannschaft bei buntkicktgut, was ihn zu einem Vorbild innerhalb des Projektes werden lässt, zu dem andere Jugendliche aufschauen. (Interview I.W., S. 62) Ismael nahm dieses Jahr zum zweiten Mal an dem Togo-Projekt teil; er war dabei wieder das jüngste Gruppenmitglied. Nichtsdestotrotz hatte er von Anfang an keine Probleme und verstand sich auch auf Anhieb mit den Afrikanern vor Ort. Besonders gut gefielen ihm die Fröhlichkeit der Menschen, die laute Musik und die Stimmung im Stadion während der Spiele. Für ihn persönlich ist es wichtig, dass es mehr solche Projekte gibt, um auch anderen Menschen die Möglichkeit zu eröffnen ein solches direktes – authentisches - Bild von Afrika zu erhalten und nicht eins, das möglicherweise durch falsche Berichterstattung verzerrt ist. Aufgrund solcher Reisen hat er buntkicktgut in besonderer Weise, neben dem Fußballspielen, schätzen gelernt. (Interview I.W., S. 63 ff.)

4.2.2 *Oussman Kofia*

Oussman Kofia stammt aus Sokodé, der zweitgrößten Stadt des kleinen westafrikanischen

Landes. Mit Togo, der früheren deutschen Kolonie, die zu Beginn des Ersten Weltkrieges von den Franzosen erobert wurde, bestanden über einen sehr langen Zeitraum engere Beziehungen, vor allem zu Bayern, was auch auf Franz Josef Strauß zurückzuführen ist.⁶⁰ Das ist auch einer der Gründe, weshalb so viele Togolesen nach Bayern gekommen sind; hier wurde ihnen eher politisches Asyl gewährt. *Oussman* ist jetzt 21 Jahre alt. Er kam vor acht Jahren mit seiner kleineren Schwester, seinem größeren Bruder und seinem Vater nach München, seine Mutter lebt aber noch immer in Sokodé. Er besitzt mittlerweile eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung. Seine Hobbys sind das Fußballspielen und Freunde treffen. Er sieht Togo als seine Heimat an, da er dort seine gesamte Kindheit verbracht hat. Dennoch fühlt er sich auch in München zuhause, da er hier erwachsen geworden ist und mittlerweile sehr viele Freunde gefunden hat. Seine Schulausbildung hat er mit der Mittleren Reife an einer Wirtschaftsschule abgeschlossen und hat in diesem Jahr, ebenso wie *Ismael Wali* (s.o.), eine Ausbildung zum Sport- und Fitnesskaufmann bei buntkicktgut begonnen. Sein Weg zu buntkicktgut begann kurz nach seiner Ankunft in München. Er besuchte die Übergangsklasse in der Ridderschule in München, welche sich nicht weit vom Büro von buntkicktgut im Westend befand, so dass ihn Klassenkameraden zu Spieltagen der Liga mitnahmen. Die Bindung zu buntkicktgut entwickelte sich schnell, und so gelang auch die Integration in das gesellschaftliche Umfeld in Deutschland. Mittlerweile nimmt er an so gut wie allen Aktivitäten der Organisation teil, was natürlich auch mit seiner Ausbildung zusammenhängt (Interview O.K., S. 64). An buntkicktgut gefällt ihm vor allem die soziale Arbeit, aber auch das friedliche Zusammensein der verschiedenen Kulturen. Die Hautfarbe, die Herkunft oder die Religion spielen keine Rolle, denn jeder ist bei buntkicktgut willkommen. Über *Oussman* entstand der Kontakt mit Sokodé, und er nahm in diesem Jahr zum dritten Mal nacheinander an der Togo-Reise zum „Coupe de l’Amitié“ teil, wobei die erste Reise vor drei Jahren für ihn auch gleichzeitig die erste Rückkehr – und das erste Wiedersehen mit seiner Mutter - nach seiner Ausreise nach Deutschland war. Neben dem Wiedersehen mit seiner Familie hat er es auch sehr genossen, den Mitreisenden und Freunden seine Heimat und das Leben dort zu zeigen. (Interview O.K., S. 65)

⁶⁰ Im Jahre 1977 wurde auf Initiative des Ministerpräsidenten Strauß die „Bayerisch-Togoische Gesellschaft (BTG) „zur Vertiefung der traditionellen Freundschaft zwischen Togo und Bayern“ gegründet. Sie hat ihren Sitz in der Nähe der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung. Vorsitzende waren Strauß und Eyadema, der Präsident von Togo. Im weiteren Verlauf wurden noch ein Institut für politische Wissenschaft und Erwachsenenbildung und eine Verwaltungsschule gegründet, die von Bayern gefördert wurden. Diese entwicklungspolitische Initiative von Seiten der CSU wurde in der Presse damals sehr kontrovers diskutiert (siehe Spiegel: <http://www.spiegel.de/thema/togo/dossierarchiv-2.html>)

4.2.3 *Abdullah Byik*

Abdullah Byik wurde in München geboren und ist jetzt 22 Jahre alt. Seine Eltern stammen aus der Türkei. Mit ihnen und seinen Geschwistern lebt er im Münchner Stadtteil Westend. Für ihn ist München sein Zuhause und auch seine Heimat, denn man fühlt sich seiner Meinung nach dort zuhause, wo man geboren und aufgewachsen ist. Seine Freizeit verbringt er vor allem mit Fußballspielen, aber auch im Büro von buntkicktgut oder mit seiner Freundin *Basira*(s.u). In der Schule lief es seiner Meinung nach ziemlich gut. Nach dem qualifizierenden Hauptschulabschluss an der Ridderschule folgte eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann, die er erfolgreich abgeschlossen hat(Interview A.B., S. 66). Aufgrund seines guten Notendurchschnitts hat er gleichzeitig die Mittlere Reife erlangt. Im Augenblick ist er an der Akademie für Sozialpädagogik eingeschrieben. Die Anfänge seiner Zeit bei buntkicktgut reichen weit zurück. Mit acht Jahren nahm ihn ein Freund mit ins Büro, um ihn anzumelden. Bis heute spielt er in einem Team von buntkicktgut, wobei dieses im Augenblick vor allem aus Mitarbeitern besteht. Darüber hinaus ist er weiterhin in engem Kontakt mit der Organisation. *Abdullah* engagiert sich beispielsweise in der Redaktion, aber hat auch an dem Sommercamp letztes Jahr in Polen teilgenommen. Zudem nimmt er Aufgaben im Rahmen des Street-Football-Work-Programms wahr. Hier trainiert er an einer Schule zwei Altersklassen, eine U-11- und eine U-13-Mannschaft, und er nimmt mit diesen auch an Turnieren und Wettbewerben teil.⁶¹ Seiner Meinung nach ist das familiäre Miteinander der Grund, warum der Kontakt zu buntkicktgut schon seit so vielen Jahren besteht: man fühlt sich schon nach kurzer Zeit als Teil der großen buntkicktgut-Familie (Interview A.B., S. 67). Aber *Abdullah* sieht gleichzeitig auch Verbesserungspotential. Da sich das Projekt selbst kontinuierlich vergrößert und die Anzahl der Mitarbeiter in den letzten Jahren zugenommen hat, ist die Anlaufstelle in der Ganghoferstraße seiner Meinung nach mittlerweile zu klein geworden. Deshalb schlägt er ein zweites Büro im Osten der Stadt vor, um den Kindern dort eine nähere Anlaufstelle zu bieten. Für *Abdullah* ging es 2013 zum zweiten Mal nach Togo. Er nahm schon an der ersten Reise im Jahre 2011 teil und war im folgenden Jahr aufgrund seines Auslandsaufenthalts in Lissabon verhindert. *Abdullah* verstand sich auf Anhieb mit der afrikanischen Bevölkerung, die Menschen in Sokodé fand er besonders herzlich. Vorteilhaft für ihn ist, dass er etwas französisch spricht. So kam er schnell mit den Leuten in Kontakt; auch war es offensichtlich, dass diese Kontakt zu ihm

⁶¹ Siehe: <http://buntkicktgut.de/streetfootballwork/quartiere>

Das Street- Football-Work-Programm gibt es an verschiedenen Standorten in München. Es ist insbesondere für die jüngeren Altersklassen bestimmt, die noch eine engere Betreuung durch Erwachsene benötigen, als dies bei älteren Altersklassen der Fall ist.

suchten. Die Reise bedeutete für ihn wieder eine großartige Erfahrung mit vielen neuen Eindrücken. (Interview A.B., S. 86)

4.2.4 Basira Beutel

Basira Beutel ist 21 Jahre alt und in München geboren. Ihre Eltern kommen aus Indien. In München fühlt sie sich zuhause, da sie hier geboren ist, so dass ihr hier alles bekannt und vertraut ist. Außerdem leben neben ihrer Familie alle ihre Bekannten und Freunde in München (Interview B.B., S. 68). In ihrer Freizeit trifft sie sich gerne mit Freunden, macht nebenbei Kickboxen und ist auch oft im Büro von buntkicktgut anzutreffen. Ihre schulische Ausbildung hat sie abgeschlossen. Nach dem Abitur, das sie in München gemacht hat, ging sie zunächst fürs Studium nach Berlin, kehrte aber nach zwei Semestern nach München zurück, weil sie sich in Berlin nicht wohl gefühlt hat. Sie ist nun froh, in München ihr Studium fortsetzen zu können. An der Universität hat sie schon viele Freunde gefunden. Ihr Weg zu buntkicktgut reicht nicht so weit in die Vergangenheit zurück. *Basira* nahm 2012 an einem Austauschprogramm für deutsche Jugendliche in Lyon teil, wo sie ihren jetzigen Freund *Abdullah Byik* (s.o.) kennenlernte, der am selben Programm teilnahm. Während der Zeit in Lyon wurde viel über die Organisation gesprochen, so dass sie neugierig wurde und sich nach ihrer Heimkehr nach München mit dem Projektleiter Rüdiger Heid in Verbindung setzte. Dieser konnte sie für die Arbeit im Redaktionsteam des „buntkicker“ gewinnen. Sie ist inzwischen festes Mitglied der Redaktion. Die Arbeit in der Redaktion macht ihr sehr viel Spaß, da man sie individuell und kreativ gestalten kann. Neben der Arbeit in der Redaktion gefällt ihr der Kontakt mit den Jugendlichen und auch der der Erwachsenen untereinander. Für sie ist buntkicktgut eine große Familie, zu der sie sich schon nach kurzer Zeit als fest integriertes Mitglied zugehörig fühlte (Interview B.B., S. 69). Allein das Chaos, welches ab und zu herrscht, stört sie gelegentlich, jedoch gehört das ihrer Meinung nach zu einer Organisation wie buntkicktgut dazu (Interview B.B., S. 70). Für *Basira* ging es im Dezember 2013 zum ersten Mal nach Afrika. Obwohl es ihr erster Besuch in einem Dritte-Welt-Land war, hatte sie keine besonderen „Anlaufschwierigkeiten“. Ihrer Meinung nach lag das sicher auch daran, dass die Lebensumstände mit denen im Herkunftsland ihrer Eltern, nämlich mit Indien, vergleichbar waren und sie dadurch gewissermaßen vorbereitet war. Die Reise hat ihr persönlich sehr viele neue Eindrücke und Erfahrungen über die Kultur und die Menschen in Togo vermittelt, aber auch neue Kontakte sind für sie entstanden. So hat sie mit anderen Spielerinnen Kontaktdaten in sozialen Netzwerken ausgetauscht. Dennoch beschreibt sie die Eindrücke und insbesondere den „*Coupe de l’Amitié*“ phasenweise auch als anstrengend, da die Siegerehrungen und Preisverleihungen teilweise „aus dem Ruder gelaufen“ seien. Ihrer

Meinung nach kann man „die Energien“, die die Leute dort haben, nicht mit denen der Europäer vergleichen. *Basira* bekam das wahrscheinlich besonders zu spüren, da sie im Team der Gewinner-Mannschaft stand(Interview B.B., S. 69).

4.2.5 *Mina Maiwand*

Mina Maiwand wurde in München geboren. Sie ist 19 Jahre alt und lebt zusammen mit ihrer Familie in München. Ihr Eltern stammen aus Afghanistan, dennoch fühlt sie sich in München zuhause, da sie hier aufgewachsen ist. Bemerkbar macht sich das für sie insbesondere beim Besuch anderer Städte. Dort merkt sie schnell, dass München ihre Heimat ist(Interview M.M., S. 71) Sie hat ihre Schulausbildung mit einem qualifizierenden Hauptschulabschluss an der Alfonschule im Stadtteil Neuhausen beendet. Mittlerweile macht sie eine Ausbildung und arbeitet bei buntkicktgut als Praktikantin. Sie ist schon länger bei dieser Organisation dabei. Mit elf Jahren - also vor acht Jahren - gründete sie zusammen mit Freundinnen eine Mädchenmannschaft namens „Alfonskickers“, die daraufhin an vielen Turnieren und Wettbewerben teilnahm. Dann, mit dem Älterwerden, wurde der Kontakt schwächer, riss aber dennoch nicht ganz ab, und seit diesem Jahr ist *Mina* wieder fest bei buntkicktgut dabei. Da sie im Moment als Praktikantin arbeitet, nimmt sie an nahezu allen Aktivitäten teil (Interview M.M., S. 72). Sie findet die Ausflüge und Reisen schön, ihr gefällt das soziale Engagement, und für sie ist es sehr schön, die Kinder glücklich zu sehen, während sie ihrem Hobby Fußballspielen nachgehen. Jedoch gibt es für sie auch einige Kritikpunkte. Ihr ist die Arbeit gelegentlich zu stressig, insbesondere während des Liga-Alltags. Außerdem erscheinen ihr die zwei Büroräume für ca. 15 Mitarbeiter wesentlich zu klein, um vernünftig arbeiten zu können. Für *Mina* wie auch für *Basira* ging es zum ersten Mal nach Togo. Jedoch fiel ihr die Umstellung von unserer europäischen Lebensweise auf die in Westafrika etwas schwerer. Dies machte sich besonders beim Essen bemerkbar. Sie betrachtete diese Unterschiede jedoch nicht als etwas Negatives, sondern für sie war einfach alles nur anders. In ihrer Mannschaft fühlte sie sich sofort bestens integriert, was vielleicht auch daran lag, dass sie im Viertelfinale das entscheidende Tor für ihre Mannschaft schoss, und sie daraufhin sowohl von ihren Mitspielerinnen als auch von den weiblichen und männlichen Zuschauern am Spielfeldrand gefeiert wurde. Während des Turniers entwickelten sich für sie viele soziale Kontakte. So wurde sie nach ihrer Verletzung im Finale von der Kapitänin ihrer Mannschaft spätabends aufgesucht, da diese sich nach ihrem Zustand erkundigen und ihr Genesungswünsche seitens des Teams übermitteln wollte. Neben dem Turniererlebnis haben *Mina* die intensiven Kontakte innerhalb der deutschen Gruppe besonders gefallen. Für sie war es auch ein großes

Erlebnis, dass solche Veranstaltungen Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen in so positiver Weise zusammenbringen können(Interview M.M., S. 72).

4.2.6 Nabil Garcia

Nabil Garcia wurde in der südspanischen Stadt Málaga geboren. Sein Vater stammt aus Spanien, seine Mutter aus Marokko. Er ist 17 Jahre alt und lebt mittlerweile seit zwei Jahren in Deutschland. Er folgte seiner Mutter nach, die schon ein halbes Jahr früher nach München gekommen war, und zwar aufgrund der Wirtschaftskrise in Spanien, die insbesondere den Süden des Landes sehr hart traf. Die Mutter von *Nabil* verlor ihren Job in Spanien und suchte aufgrund der aussichtslosen Situation in Málaga ihr Glück in Deutschland. Dort erhielt sie auch nach kurzer Zeit eine feste Anstellung, so dass sie ihren Sohn ein halbes Jahr später nachholen konnte. *Nabil* braucht für Deutschland keine Aufenthaltsgenehmigung, da er einen spanischen Pass besitzt. In München fühlt er sich nicht zuhause. Das liegt vor allem daran, dass er nur mit seiner Mutter hier lebt, während der Rest seiner Familie noch in Spanien ist. Außerdem hat er Schwierigkeiten, sich an das kühlere Wetter in Deutschland zu gewöhnen(Interview N.G., S. 73) Was die Schulausbildung betrifft, so ist er mit sich sehr zufrieden. Er macht ebenso wie *Ismail* und *Oussman*(s.o.) eine Ausbildung zum Sport- und Fitnesskaufmann bei buntkicktgut. Bevor er jedoch mit seiner Ausbildung begann, hatte er schon bei buntkicktgut in einer Mannschaft Fußball gespielt. Auch *Nabil* wurde kurz nach seiner Ankunft in München von einem Bekannten aus Peru zu einem Bolzplatz im Münchner Stadtviertel Milbertshofen mitgenommen, und zwar an einem Spieltag von buntkicktgut. Kurz danach bildete sich eine Mannschaft, in der er mitspielte. Mittlerweile nimmt er an den meisten Aktivitäten, die von buntkicktgut angeboten werden, teil. So war er z.B. im Jahr 2013 mit im Sommercamp in Serbien(Interview N.G., Seite 74). Buntkicktgut wird von *Nabil* nicht nur geschätzt, weil er dort sofort einen Ausbildungsplatz erhalten hat, sondern auch weil es etwas Vergleichbares in Spanien nicht gab bzw. gibt. Deshalb träumt er davon, ein solches Projekt in möglichst vielen Ländern zu realisieren. Für *Nabil* ging es im Dezember 2013 zum ersten Mal nach Togo. Für ihn bedeutete die Reise eine unglaublich positive Erfahrung. Auch wenn er den Norden des afrikanischen Kontinents aufgrund der Herkunft seiner Mutter schon kannte, so bemerkte er schnell die großen Unterschiede zwischen Nordafrika und Westafrika; diese betrafen vor allem das Essen, die Infrastruktur in Togo und den Umgang der Menschen untereinander. Ein ganz besonderes Erlebnis war für ihn, beim Finale des „Coupe de l’Amitié“ in der Startelf der einen Mannschaft zu stehen und in einem Erstligastadion vor gut 4000 Menschen zu spielen. Er fühlte sich in seiner Mannschaft sofort integriert und warmherzig aufgenommen. Sein Bild vom „Schwarzen Afrika“ hat sich durch

die Reise verändert, weshalb ein Wunsch nach mehr solchen Reisen besteht, um auch anderen Leuten solche Erfahrungen und Einblicke zu ermöglichen.

4.2.7 Zhabi Qadari

Zhabi Qadari wurde in München geboren. Er besitzt drei ältere Brüder und eine kleinere Schwester. Er lebt mit seinen Eltern, die aus Afghanistan stammen, in Münchens südlichem Stadtteil Ramersdorf. In seiner Freizeit spielt *Zhabi* viel Fußball, geht gerne schwimmen und ist oft ehrenamtlich bei buntkicktgut tätig (Interview Z.Q., S. 75). Seine schulische Ausbildung hat er auf einer Wirtschaftsschule abgeschlossen. Im Sommer hat er dann eine Lehre als Hotelfachmann begonnen. Die Berufsschule fällt ihm leicht, da das Lernprogramm der Fächer dem auf der Wirtschaftsschule ähnelt. Bei buntkicktgut ist er schon etwas länger. Über ein Jugendzentrum in seinem alten Wohnviertel wurde der Kontakt zum Projektleiter Rüdiger Heid hergestellt, und auf dessen Empfehlung hin eine Mannschaft bei buntkicktgut angemeldet. Der Kontakt wurde dann enger, und *Zhabi* nahm an Schiedsrichterkursen teil. Mittlerweile ist er einer der erfahrensten und angesehensten Schiedsrichter der „buntkicktgut-Community“. Außerdem ist er Streetfootballworker und spielt nebenbei noch selbst in der Altersklasse Ü 17. Neben seinem sozialen Engagement gefallen ihm die Reisen, die er schon mit buntkicktgut unternommen hat. So war er schon in Köln, Berlin und auch in Serbien. Im Dezember 2013 ging es für *Zhabi* auf seine bisher weiteste Reise, nämlich nach Togo (Interview Z.Q., S. 75). Ihn haben besonders die Atmosphäre im Stadion und die Stimmung, die auf den Tribünen herrschte, beeindruckt: bei jedem Ballkontakt eines deutschen Spielers wurde laut gejubelt. Darüber hinaus war es für ihn ein absolutes Novum, so im Mittelpunkt zu stehen und oft auch als Attraktion wahrgenommen zu werden, da man eben nicht dieselbe Hautfarbe wie die ansässige Bevölkerung hat. Sehr beeindruckt hat ihn aber das Auftreten der Menschen, die trotz ihrer ärmlichen Lebensverhältnisse viel fröhlicher sind und die sich mit viel weniger zufrieden geben als die Menschen in München, denen es materiell so viel besser geht (Interview Z.Q., S. 76).

Alter, Geschlecht und Herkunft der interviewten Jugendlichen

Name	Alter	Geschlecht	Herkunftsland	Geburtsort
Ismail Wali	16 Jahre	männlich	Afghanistan	München Deutschland
Oussman Kofia	21 Jahre	männlich	Togo	Sokodé Togo

Abdullah Byik	22 Jahre	männlich	Türkei	München Deutschland
Basira Beutel	21 Jahre	weiblich	Indien	München Deutschland
Mina Maiwand	19 Jahre	weiblich	Afghanistan	München Deutschland
Nabil Garcia	17 Jahre	männlich	Spanien/ Marokko	Málaga Spanien
Zahbi Quadari	18 Jahre	männlich	Afghanistan	München Deutschland

Abb. 7: Graphische Darstellung der in Togo interviewten Jugendlichen(Alter, Geschlecht, Herkunft)

4.3 Vergleichende Analyse der Interviews

4.3.1 Übereinstimmungen bei den Jugendlichen

Bei der Herkunft der befragten Jugendlichen wird deutlich, dass fünf von sieben Jugendlichen in München geboren wurden, dort auch ihre Kindheit verbracht haben und sich somit auch in dieser Stadt zu Hause fühlen, sie als ihre Heimat ansehen. Lediglich *Oussman* und *Nabil* wurden nicht in München geboren, wobei zwischen den beiden noch der Unterschied besteht, dass *Oussman* bereits seit acht Jahren hier lebt und München mittlerweile neben Togo als sein zweites Zuhause ansieht. *Nabil* hingegen fühlt sich in München nicht zuhause, was vor allem an der Entfernung zu seiner restlichen Familie in Spanien liegt, da er hier lediglich mit seiner Mutter wohnt. Bei ihm sind auch wesentlich schwächere Sprachkenntnisse festzustellen als bei seinen Kollegen.

Was ihre schulische Ausbildung betrifft, wirken alle zufrieden; sie können einen Abschluss vorweisen, wobei *Basira* mit einem bestandenen Abitur und dem begonnenen Studium bildungsmäßig hervorsticht. Die anderen haben entweder die Wirtschaftsschule beendet oder den qualifizierenden Hauptschulabschluss gemacht. Alle befinden sich noch in der Ausbildung, drei sogar direkt bei buntkicktgut, um sich zum Sport- und Fitnesskaufmann ausbilden zu lassen.

Bei allen männlichen Jugendlichen spielt der Fußball eine entscheidende Rolle, was bei einer Straßenfußballorganisation nicht gerade überraschend sein dürfte. Sie verbringen aber auch sonst viel Zeit bei buntkicktgut. Bei den Mädchen spielt der Fußball zwar keine Nebenrolle, aber das Selbst-Spielen ist weniger wichtig.

Der Großteil der Gruppe ist schon sehr lange bei buntkicktgut; der erste Kontakt reicht ins Kindes- bis frühe Jugendalter zurück. Es entwickelte sich daraufhin eine Bindung, die unaufhaltsam enger wurde. Während ein Mädchen - *Mina* - eine Phase hatte, in der kaum Kontakt zu buntkicktgut bestand - erst für ihr Praktikum kam sie wieder zurück - stieß *Basira* erst später dazu, und zwar auf Grund der Beziehung zu ihrem jetzigen Freund *Abdullah*. Mittlerweile hat sie jedoch, wie alle Befragten, eine Funktion bei buntkicktgut. Bei der Frage zu den Konflikten bei buntkicktgut gab es ein relativ einheitliches Bild seitens der Befragten. So meinten alle übereinstimmend, dass es keine Konflikte wegen der Herkunft oder der Religion gebe, sondern - wenn überhaupt - dann nur solche im spielerischen Bereich, d.h. wenn Spieler verlieren oder wenn das Fairplay nicht eingehalten wird. Ansonsten äußerten sich alle positiv über das Kontrollgremium bei buntkicktgut, den Ligarat, der für einen möglichst reibungslosen Ablauf des Ligabetriebs sorgt und bei Konfliktfällen vermittelt und - wenn nötig - Sanktionen ausspricht. Den Aussagen der Jugendlichen zufolge wird dieses Gremium von den Spielern anerkannt, die sich den Anweisungen dann auch fügen.⁶² Was den Aufenthalt und die Situation in Sokodé betrifft, so wird der Kontakt innerhalb der deutschen Gruppen von allen Befragten als positiv gesehen. Das ständige Miteinander habe zu einem noch engeren Zusammenwachsen der Gruppe geführt. Und auch die Kontakte mit den Afrikanern und vor allem mit den afrikanischen Jugendlichen beurteilen alle Befragten positiv. Auf der Reise und vor allem während des Turniers sind viele Kontakte unter den Jugendlichen entstanden. Es wurden Daten und Kontakte in sozialen Netzwerken ausgetauscht, um so über die Reise hinaus weiterhin in Verbindung zu bleiben. Trotz der enormen Unterschiede, die beispielsweise zwischen der Lebensweise, dem Auftreten der Menschen und der Infrastruktur - im Vergleich zu Deutschland und Togo bestehen, bezeichnen die Beteiligten ihre Reiseerfahrungen als durchweg positiv. Sie sind froh, ein so „unverzerrtes Bild“ der Realität eines afrikanischen Landes zu bekommen und wünschen diese Erfahrung auch anderen Jugendlichen aus München, weshalb das Projekt ihrer Meinung nach fortgesetzt werden sollte.

4.3.2 Unterschiede bei den Jugendlichen

Schon bei der Herkunft der Jugendlichen werden große Unterschiede deutlich: drei stammen aus Afghanistan, zwei haben afrikanische Wurzeln – *Oussman* stammt aus Westafrika, *Nabil* mütterlicherseits aus Nordafrika - *Abdullahs* Familie kommt ursprünglich aus der Türkei und *Basira* aus Indien. Auch die Gründe für den Aufenthalt in Deutschland unterscheiden sich bei

⁶² Siehe: Interviewtranskription der Jugendlichen, Seiten 54-69

den Jugendlichen sehr. Es geht hier nicht mehr – wie am Anfang des Projekts - nur um Bürgerkriegs - oder sonstige politische Flüchtlinge. Alle bis auf *Nabil* leben schon seit längerem in München, aber sie kommen hier aus ganz unterschiedlichen Vierteln: *Ismail* und *Zhabi* aus Ramersdorf, *Mina* aus Neuhausen, *Nabil* aus Milbertshofen, *Oussman* aus Neuaubing, *Abdullah* aus dem Westend und *Basira* aus dem Glockenbach-Viertel.

Buntkicktgut ist somit ein Anziehungspunkt für Jugendliche aus der ganzen Stadt. Bei dem Thema Arbeits- bzw. Ausbildungssituation lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: hier gibt es zum einen die Jugendlichen, die bei buntkicktgut in einem Beschäftigungsverhältnis stehen. Das sind *Ismael*, *Nabil* und *Oussman*, die dort in diesem Jahr eine Ausbildung zum Sport- und Fitnesskaufmann begonnen haben, und *Mina*, die zur ihrer Ausbildung als Veranstaltungskauffrau ein Praktikum bei buntkicktgut absolviert. *Basira* (Studium), *Zhabi* (Hotelfachmann-Ausbildung) und *Abdullah* (Sozialpädagogikstudium) gehen zwar andere Ausbildungswege, dennoch verbringen und investieren sie viel Zeit bei buntkicktgut, und zwar auf ehrenamtlicher Basis.

Bei den Fragen nach den Vorzügen von buntkicktgut und bei den Kritikpunkten fielen die Stellungnahmen der Gruppenmitglieder sehr unterschiedlich aus. Für *Ismail* sind es vor allem die Reisen und die damit verbundenen Erfahrungen und Eindrücke, die ihm bei buntkicktgut besonders gefallen. *Oussman* hingegen schätzt besonders, wie die verschiedenen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen bei buntkicktgut ohne Probleme miteinander auskommen.

Bei *Abdullah* und *Basira* geht es in eine ähnliche Richtung: sie mögen die Stimmung, und sie sehen das familiäre Miteinander innerhalb der Organisation, sowohl zwischen den Erwachsenen, als auch innerhalb der Gruppe der Kinder und Jugendlichen als etwas Einzigartiges, weshalb sie auch dabei bleiben. Für *Mina* ist die Freude der Kinder am wichtigsten. *Zhabi* gefällt das ehrenamtliche Engagement von Menschen, die einen großen Teil ihrer Freizeit opfern, um den Jugendlichen durch Sport etwas zu vermitteln. Als Jugendlicher hat er selbst davon profitiert und möchte nun auch durch sein soziales Engagement etwas zurückgeben. Für *Nabil* schließlich war buntkicktgut mit seinem Straßenfußballprojekt etwas gänzlich Neues. Er kannte vorher keine vergleichbaren Projekte und so schätzt er die Organisation buntkicktgut im Ganzen.

Auch bei der Frage nach möglichen Kritikpunkten zu der Organisation gingen die Meinungen auseinander. Während für einige, die uneingeschränkt zufrieden sind, kein Handlungsbedarf besteht, kritisieren andere die Bürosituation, vor allem die direkt Betroffenen, da für die circa 15 Mitarbeiter nur zwei Büroräume zur Verfügung stehen würden und so ein konzentriertes Arbeiten nicht immer möglich sei(s. Interview M.M.). Auch wurde der Wunsch nach einem

Zweitsitz der Organisation im Osten der Stadt geäußert, da das buntkicktgut-Büro, das sich im Stadtteil Westend befindet, für die Jugendlichen aus dem Osten der Stadt sehr weit entfernt und damit schwer erreichbar ist(s. Interview A.B.). Auch gewisse Organisationsmängel von Seiten der Verantwortlichen wurden angesprochen, des Öfteren würde es ein wenig chaotisch zugehen(s. Interview B.B.). Aber dieser Kritikpunkt wurde gleich wieder abgeschwächt, da dieses Chaotische für ein Projekt wie das von buntkicktgut als etwas Unausweichliches angesehen wird und sich also schwer verhindern lasse. Man kann also feststellen, dass die Teilnehmer mit der Arbeit von buntkicktgut im Ganzen sehr zufrieden sind.

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
<ul style="list-style-type: none"> - 6 der 7 sieben Jugendlichen sehen München als ihr Zuhause an, nur <i>Nabil</i> fühlt sich in München noch nicht wirklich angekommen(Er ist jedoch auch erst seit zwei Jahren in Deutschland, während der Großteil seiner Familie in Spanien lebt). - Es herrscht bei allen in Bezug auf ihren Werdegang in Schule, Studium und Ausbildung Zufriedenheit. - Bei der Frage nach den Konflikte ergibt sich ein recht einheitliches Meinungsbild: es gibt sie zwar, man hat sie aber bei buntkicktgut mit Hilfe des Ligarates, über den sich die Befragten sehr positiv äußerten, gut im Griff. - Bei den meisten - 5 von 7 - besteht der Kontakt zu buntkicktgut schon seit vielen Jahren und hat sich im Laufe dieser Zeit intensiviert; lediglich <i>Basira</i> und <i>Nabil</i> kamen erst später dazu, und zwar beide – wenn auch aus unterschiedlichen Gründen - vor ungefähr vor 3 Jahren. - Das Turnier, der „Coupe de l’Amitié 	<ul style="list-style-type: none"> - Bei den Herkunftsländern gibt es große Unterschiede. Drei der Jugendlichen stammen aus Afghanistan; die anderen kommen aus der Türkei, aus Indien und Togo, einer - <i>Nabil</i> - hat spanische und marokkanische Wurzeln. - Auch bei dem Wohnort innerhalb von München lassen sich große Unterschiede feststellen. Die jugendlichen Migranten leben über das ganze Stadtgebiet verteilt, d.h. buntkicktgut zieht Jugendliche aus ganz München an. - Was die Arbeitssituation betrifft, so lassen sich zwei Gruppen unterscheiden. So sind vier Jugendlichen momentan bei buntkicktgut beschäftigt, während die anderen drei neben ihrer Ausbildung/Studium ehrenamtliche Tätigkeiten bei der Organisation ausüben. - Große Unterschiede lassen sich bei den Aussagen zu den Vorzüge und Kritikpunkte feststellen; hier fielen die „Statements“ der Jugendlichen

<p>Togo-Allemagne“, die Eindrücke in und von Togo, und die Kontakte zu den Afrikanern vor Ort werden von allen Jugendlichen durchweg positiv beschrieben. Es kam zum Austausch von Kontaktdaten und es sind auch schon Freundschaften entstanden.</p>	<p>sehr unterschiedlich aus. Es wurde deutlich, dass jeder Jugendliche seine eigene Sichtweise und seine eigene buntkicktgut-Geschichte hat, was mit den Lebenserfahrungen, dem Alter und der Ausbildung der Interviewten zusammenhängt.</p>
---	--

Abb. 8: Graphische Zusammenfassung der Interviews mit den Jugendlichen (Gemeinsamkeiten und Unterschiede)

4.4 Auswertung der Interviews der beiden Projektleiter

4.4.1 Sokodé

Für Heid und Groeneveld spielt der Austauschgedanke eine wichtige Rolle. Die Tatsache, dass sich Jugendliche begegnen, bedeutet für beide Seiten eine Bereicherung. Groeneveld spricht auch von „wechselseitige[m] Lernen“(Interview M.G., S. 94): auf der individuellen Ebene kommt es zu einer Horizonterweiterung, den Teilnehmern eröffnen sich „neue Perspektiven“, sie machen „tolle Erfahrungen“, ja „Erfahrungsschritte“(Interview M.G., S. 94), die ihnen die Schule nicht vermitteln kann. Auch Heid sieht das Projekt auf der persönlichen Ebene als eine Art vergleichende Kulturgeschichte: die Jugendlichen bekommen Einblicke in eine ganz andere Realität(Interview R.H., S.78) und machen ihre Erfahrungen mit dieser, was zu einer wertvollen Horizonterweiterung führt. Und indem sie ihre Erfahrungen zu Hause weitergeben, werden sie zu Multiplikatoren, was ihnen selbst Anerkennung und Wertschätzung einbringt. Diese erleben sie aber auch, so Groeneveld (Interview M.G., Seite 94), wenn sie in Togo im Stadion vor einem großen Publikum spielen. Und ein sehr persönlicher Aspekt wird von beiden auch angesprochen: „das Zurückgehen“ in die Länder, aus denen die buntkicktgut-Spieler stammen; Groeneveld sieht hier auch einen wesentlichen Integrationsaspekt bei solchen Teilnehmern, die bei diesem Projekt die Möglichkeit haben, sich mit den eigenen Wurzeln auseinanderzusetzen, da Integration für ihn nicht „Assimilation“, sondern „Akkulturation“ ist, d.h. zur Integration gehört auch die Bewahrung kultureller Wurzeln, was gerade bei Flüchtlingsmigranten besonders wichtig ist. Der Austausch findet nach Ansicht der beiden Experten auch auf anderen Ebenen statt. Heid sieht den Sport, d.h. hier den Fußball, als „Element und Medium für entwicklungspolitische Fragestellungen“(Interview R.H., S. 79) und meint hier unsere Lösungsansätze für soziale und ökologische Probleme, die Antischmutz-Aktion und die Verbreitung des Fair-play-Gedankens als ein Art dankbares Zurückgeben für Anregungen aus der Dritten Welt, die man für den

Straßenfußball bei uns bekommen hat. Hier findet seiner Meinung nach auch eine Art „Rückkoppelung“ (Interview R.H., S. 80) statt, da in Togo ein sehr authentischer Straßenfußball praktiziert wird, von dem er sich auch auf der sportlichen Ebene weiterhin Anregungen erhofft. Für den Projektleiter Heid ist wichtig, dass es sich dabei um ein langfristiges und kontinuierliches Projekt handelt; es geht ihm um die Nachhaltigkeit. Außerdem betont er, dass das Projekt nicht etwas ist, was einer Gruppe von Menschen übergestülpt wird, sondern dass es sich um ein sog. „Bottom-up-Projekt“ handelt (Interview R.H., S. 79). Ein Problem stellt im Augenblick die Finanzierung dar. Um diese für die Zukunft zu sichern und Geldmittel zu bekommen, erscheint es Heid im Augenblick nötig, im konzeptionellen Bereich zu arbeiten (Interview R.H., S. 78), damit ein solches Projekt den Qualitätsanforderungen im Sport- und Entwicklungsbereich (Interview R.H., S. 79) standhalten kann.

4.4.2 Stärken von buntkicktgut

Buntkicktgut wird vom Heid als „Modell“ (Interview R.H., S. 80), als „Vorzeigeprojekt“ und als „Pionierprojekt des organisierten Straßenfußballs“ (Interview R.H., S. 81) gesehen, das über langjährige Erfahrungen und Kompetenzen im Migrationsbereich, in der Integrationsarbeit und bei der Gewaltprävention verfügt, die von anderen Organisationen abgerufen und benutzt werden können. Was auch schon geschehen ist, wenn man an die Neugründungen von buntkicktgut in anderen Städten denkt. Als Qualitätsmerkmale werden von Groeneveld in besonderer Weise die Nähe zu den Kindern und Jugendlichen, „das Direkt-an-den-Kindern-dran-Sein“ (Interview M.G., S. 91) genannt und von Heid der „partizipative“ Ansatz (Interview R.H., S. 80), der zu einer „großen Community“ (Interview R.H., S. 84) geführt hat, wo die Jugendlichen an dem Gesamtprojekt aktiv beteiligt und somit eingebunden sind, was eine stärkere Identifikation mit dem Projekt ermöglicht. Dadurch dass es sich um ein langfristiges und kontinuierliches Projekt handelt, findet auch eine nachhaltige pädagogische Arbeit statt. Die Kooperation mit anderen Organisationen, die nationale und internationale Vernetzung, die Austauschprogramme und Reisen, die bei den Jugendlichen zu einer Horizonterweiterung führen, werden von den Projektleitern ebenfalls als „Stärken“ des Projektes genannt. Und Heid nennt in diesem Zusammenhang auch noch das „Street-Football-Work-Programm“, das in den Stadtteilen wirksam wird (Interview R.H., S. 87), und die Tatsache, dass es buntkicktgut geschafft habe, Ausbildungsbetrieb zu werden (Interview R.H., Seite 89).

Von beiden Projektleitern wird als besonderer - und auch grundsätzlicher - Erfolg verbucht, dass das Konzept aufgeht, dass das System funktioniert und dass es auch von anderen Organisationen übernommen wird, was von Groeneveld nur positiv bewertet wird, weil er meint, dass jedes Projekt quasi für sich arbeitet, so dass er auch nur wenig Konkurrenz sieht (Interview M.G., S. 91). Heid dagegen sieht eine solche Konkurrenz und verwahrt sich gegen bestimmte „Kopiersuche“ (s.u.: „Herausforderungen“). Beide verweisen aber - Groeneveld spricht von „Erfolgsindikatoren“ (Interview M.G., S. 91) - vor allem auf die individuelle Entwicklung der Kinder bzw. Jugendlichen, die man auf Grund der persönlichen Nähe zu den Jugendlichen bei buntkicktgut auch sehr gut verfolgen könne. Groeneveld betont, dass es die Jugendlichen trotz einer häufig sehr problematischen Ausgangssituation geschafft haben, eine Ausbildung erfolgreich abzuschließen und ins Berufsleben einzusteigen, und die gleichzeitig noch bei der Organisation ehrenamtlich tätig sind (Interview M.G., S. 91). Für Heid sind der Gemeinschaftsgedanke - er spricht von einer „Community“ (s.o., S.84) - und die Tatsache besonders wichtig, dass die Jugendlichen selbst an dem Entstehen der „Community“ beteiligt waren bzw. immer wieder sind, also das „partizipative“ Konzept. Die Preise und Auszeichnungen, die buntkicktgut im Laufe der Jahre erhalten hat, sind für ihn nur „Teilerfolge“, die „den Gesamterfolg des Konzeptes aufbauen“ (Interview R.H., S. 84).

4.4.3 „Herausforderungen“ für buntkicktgut

Eine große Herausforderung für das „System buntkicktgut“ besteht laut Aussagen der Projektleiter vor allem in der Tatsache, dass sich die Aktivitäten, die Tätigkeitsfelder der Organisation verändert haben, dass neue hinzugekommen sind, was zu Personal-, aber auch zu Raumproblemen geführt hat bzw. führt. Buntkicktgut braucht mehr räumliche Kapazität – was ja auch schon die Jugendlichen festgestellt haben. Daneben braucht es eine breitere personelle Basis, mehr Personal, das auch über andere, zusätzliche Kompetenzen verfügt, und zwar in den Bereichen Sportökonomie, Unternehmensführung und -gestaltung und in den Bereichen des Marketings bzw. des Merchandising und der Kommunikation (Interview R.H., S. 81, S.86; Interview M.G., S. 91). Die Herausforderung besteht also vor allem in dem Spagat, sich zu vergrößern, das System zu professionalisieren und straffer zu organisieren, dabei aber darauf zu achten, dass die Nähe zu den Kindern und Jugendlichen und der persönliche Kontakt innerhalb der „community“ (s.o.) nicht verloren gehen.

Ein weiteres wichtiges Problem für jede gemeinnützig arbeitende Organisation ist natürlich das sog. „Fundraising“, also die Mittelbeschaffung, wobei es hier sowohl um Geld als auch um Sach- und Dienstleistungen geht. Heid erwähnt in diesem Zusammenhang kurz das

Problem der Finanzierung der Transporte zu den Ligaspielen (Interview R.H., S. 80). Und gerade bei der Vergrößerung des Projekts und der Zunahme von Aktivitäten stellt sich das finanzielle Problem in besonderer Weise. So sieht Heid die Spende von U. Hoeneß zwar als wertvolle, momentane Hilfe, betont aber auch, dass kontinuierliche Finanzierungsstrategien vonnöten seien (Interview R.H., S. 87). Er verweist dabei auf den glücklichen Umstand, dass buntkicktgut auf Grund von länger zurückliegenden Auszeichnungen schon seit einiger Zeit über finanzstarke Kooperationspartner verfüge - er nennt in diesem Zusammenhang den FC Bayern, die Hypo-Vereinsbank/ UniCredit und Sky (Interview R.H., S. 82). Gleichzeitig erwähnt er aber, dass in letzter Zeit eine stärker ausgeprägte Konkurrenzsituation zwischen den verschiedenen Straßenfußball-Projekten entstanden sei, was solche finanziellen Zuwendungen – sowohl von privater Seite als auch von Seiten der Kommunen - betreffe. Er spricht von einer Art „sozialer Neidsituation“ (Interview R.H., S. 82), in der sich die Organisation buntkicktgut befinde. Und diese Konkurrenzsituation beeinflusst seiner Meinung nach auch auf einer inhaltlichen Ebene die Kooperationen mit den anderen Straßenfußballprojekten. Diese findet zwar mit den anderen buntkicktgut-Initiativen statt, aber ansonsten ist das Verhältnis auch von Misstrauen geprägt. „Aber ich habe auch mehr und mehr zu spüren bekommen: es entsteht so eine Art Konkurrenz, von heimlichem Abgucken, von Plagiaten von Kopieren, ohne dass dabei Austausch gepflegt wurde“ (Interview R.H., S. 82). Heid betont aber auch, dass er zur Kooperation bereit sei, wenn es sich um eine Zusammenarbeit handele, bei der es zu einem Austausch komme. Man merkt aber im Interview, dass es sich hier um ein problematisches Thema handelt. Bei Groeneveld klingt die Einschätzung dieser Kooperation positiver, nicht so problembeladen (Interview M.G., S. 91f.). Eine Herausforderung für buntkicktgut besteht also darin, zu einer für alle Seiten gewinnbringende Zusammenarbeit in den verschiedenen Netzwerken des Straßenfußballs zu kommen.

Was in diesem Zusammenhang die Fußball-Großereignisse betrifft, so war man bei den Straßenfußball-Weltmeisterschaften 2006 und 2010 noch aktiv beteiligt (Interview R.H., S. 83) - gerade die Weltmeisterschaft 2006 im eigenen Land hatte für die Entwicklung des Straßenfußballs bei uns eine große Bedeutung - sieht sich aber nun bei der Weltmeisterschaft in Brasilien 2014 von buntkicktgut aus nur als ferner Zuschauer. Vielleicht braucht man auch „die große Bühne“ nicht mehr, oder die Kooperation mit den vielen anderen Organisationen erscheint zu kompliziert, zu schwierig „Wir brauchen nicht - vielleicht kann man hier hinzufügen: mehr - diesen großen Anlass, auf dem sich dann wirklich alle tummeln...“ (Interview R.H., S. 83) Heid erwartet zwar, dass man sich von Seiten der Medien an

buntkicktgut wenden könnte, weil man die Organisation als kompetenten Partner ansieht (Interview R.H., S. 83), man beteiligt sich aber dieses Jahr nicht an der Planung und Durchführung von Straßenfußballprojekte im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft. Gründe werden nicht explizit angeführt, aber die Organisation scheint hier an personelle und logistische, vielleicht auch an finanzielle Grenzen zu stoßen. Außerdem fühlt man sich sicherlich von den Veranstaltungen, die man letztes Jahr durchgeführt hat - das „Streetlife-Festival“ in München beispielsweise mit einem großen internationalen Straßenfußball-Turnier - und von den normalen Projekten und Aktivitäten ausgelastet. Es fehlen da einfach zusätzliche personelle Kapazitäten oder es fehlt einfach das Geld... In jedem Fall widersprechen solche Großereignisse dem kontinuierlichen, nachhaltigen und sehr persönlichen Ansatz der Organisation.

Im Ganzen positiver erscheint das Verhältnis zu den Kommunen. Bei jenen werden die finanziellen Anstrengungen von Seiten der Stadt, was Investitionen in die Infrastruktur von Stadtvierteln betrifft, anerkannt, z.B. bei dem Bau von Sportanlagen für den Straßenfußball, also von sog. „Bolzplätzen“. Ein solcher gehört mittlerweile zu jedem neu errichteten städtischen Wohngebiet. Diese sind heutzutage auch wesentlich besser ausgestattet, beispielsweise mit Kunstrasen, und werden von der Stadt auch sorgfältiger gepflegt. Heid verweist hier auf verschiedene positive Beispiele (Interview R.H., S. 87). Die Stadt hat also in den letzten Jahren auf den Bedarf, der von der Jugend in München ausging, reagiert. Sie hat erkannt, dass Investitionen in die Infrastruktur zur Gewaltprävention und Integration beitragen. Aber die Stadtteilarbeit und die Schulsozialarbeit sollten noch weiter ausgebaut werden, und zwar mit Hilfe des Konzepts der „aufsuchenden Jugendarbeit“ (Interview R.H., S. 88f.). Buntkicktgut geht in die Schulen und organisiert dort Programme und Aktionen. Man braucht für dieses „Quartiersmanagement“ (Interview R.H., S. 88) in einigen Stadtgebieten aber noch eine bessere finanzielle Unterstützung. So sollten z.B. die Zuwendungen für die „Street-Football-Worker“-Ausbildung erhöht und auch die Fahrkosten für die Spieltage übernommen werden (Interview R.H., S. 80). Gerade dieser Bereich wird auf Grund der Veränderungen im schulischen Bereich besonders wichtig, und so erscheint auch die Zusammenarbeit mit den Schulen als eine besondere Herausforderung (Interview M.G., S. 94). Viele Schüler haben inzwischen Nachmittagsunterricht, was bedeutet, dass der zeitliche Spielraum für buntkicktgut und seine Liga enger geworden ist, was wiederum die Organisation des Liga-Alltags schwieriger macht. Die Schüler haben weniger Freizeit, und die Aktivitäten müssen z.T. auf den späteren Nachmittag bzw. Abend oder auf das Wochenende verlegt werden (Interview R.H., Seite 80). Außerdem entstehen so auch größere bürokratische

Probleme, wenn z.B. Schüler für Spiele befreit werden müssen (Interview R.H., Seite 80). Dabei wird ausdrücklich anerkannt, dass die Schulen sich bei den Befreiungen im Allgemeinen großzügig zeigten. Man wünscht sich aber trotzdem noch mehr Entgegenkommen von Seiten der Schulen und Jugendämter. Heid befürchtet aber, dass sich die bürokratischen Probleme auch auf den gestalterischen, den kreativen Bereich auswirken könnten, ganz abgesehen von der personellen Ebene (Interview R.H., S. 80).



Abb. 9: Vielleicht doch ein Talent ?

Was schließlich das Verhältnis zu den Vereinen betrifft, so kann man hier von einer großen Verbesserung sprechen. Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde es von den Vereinen, vor allem wenn es sich um Teams handelte, die in höheren Klassen spielten, gar nicht gern gesehen, wenn ihre Spieler auch Straßenfußball spielten; dabei dominierte die Angst vor Verletzungen (Interview M.G., S. 93). Es handelte sich also um getrennte Fußballwelten. Mittlerweile aber haben die Vereine das Potential erkannt, dass der Straßenfußball enthält. Hier spielen häufig technisch sehr talentierte Spieler, die in jungen Jahren Probleme haben, mit dem normalen Vereinsalltag zurechtzukommen. Straßenfußball-Organisationen wie buntkickt gut können hier zu „Talent-Vermittlern“ werden. In den letzten Jahren wurden die Kontakte zwischen buntkickt gut und bestimmten Vereinen, die oftmals eine hervorragende Jugendarbeit leisten, intensiviert, so dass mehr und mehr talentierte Jugendliche durch den Straßenfußball in den z.T. schon professionellen Junioren- oder Herrenbereich gelangen. Auch diese Kontakte lassen sich noch intensivieren, die Kooperation noch verbessern. Heid

weist schließlich in diesem Zusammenhang noch auf die Initiative „Fairplay-München“ hin, die vom Bayerischen Fußballverband in Kooperation mit den Münchner Wochenblättern ins Leben gerufen wurde und bei der buntkicktgut als kompetenter Ratgeber für Übungsleiter in Vereinen fungieren soll, da man über langjährige Erfahrungen im Umgang mit jugendlichen Migranten und ihren Problemen verfügt (Interview R.H., S. 86).

5 Fazit

Buntkicktgut entstand Mitte der 90er Jahre im Umkreis der Flüchtlingsheime in München, als viele Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien wegen des Bürgerkrieges ihre Heimat verließen. Daraus ist im Verlauf der knapp letzten 20 Jahre ein Projekt geworden, das nicht nur Flüchtlinge, sondern auch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, die schon lange in Deutschland leben, ja hier geboren sind, anspricht. Daneben fühlen sich auch Kinder und Jugendliche aus schwierigen familiären Verhältnissen durch seine verschiedenen Programme angesprochen.⁶³ Besonders hervorzuheben sind das Ursprungsprojekt, die Liga, und das Afrika-Projekt mit der Teilnahme am „Coupe de l’Amitié Togo-Allemagne“. Initiativen bzw. Organisationen in anderen Städten sind durch das buntkicktgut-Projekt maßgeblich beeinflusst worden. In vielen Städten gibt es inzwischen Straßenfußball-Projekte, unterschiedlich organisiert, zum größten Teil auch untereinander vernetzt, mit einem Ligabetrieb, mit Turnieren auf Stadtteilebene, auch mit Hausaufgabenbetreuung, mit Fußball-Camps im In- und Ausland, mit großen Turnieren auf nationaler und internationaler Ebene, z.T. parallel zu Großereignissen im Profifußball, wie Champions-League-Spielen oder Fußball-Weltmeisterschaften.⁶⁴ Profi-Fußballer mit Migrationshintergrund, denen die Integration in die Gesellschaft gelungen ist, unterstützen solche Organisationen, werden zu ihren Paten und können damit Kinder und Jugendliche auch motivieren, ihnen nachzueifern. Hier sind Strukturen entstanden, die zu einer erfolgreichen Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund beitragen.⁶⁵

Aber Organisationen wie buntkicktgut brauchen auch weiterhin große finanzielle Mittel, und zwar verstärkt, wenn sie auf Grund ihrer erfolgreichen Arbeit wachsen. Das zeigen Heid und Groeneveld von buntkicktgut in unserer Befragung, wenn sie von den „Herausforderungen“ sprechen, mit denen sich ihre Organisation konfrontiert sieht. Eine großzügige Spende wie die von der Uli-Hoeneß-Stiftung hilft nur für eine relativ kurze Zeit. Man braucht verlässliche

⁶³ Siehe Fußnote 32

⁶⁴ Siehe: <http://www.netzwerk-strassenfussball.de/>

⁶⁵ Siehe: <http://www.morgenpost.de/berlin/article1589784/Boateng-unterstuetzt-Integrationsprojekt-in-Berlin.html>

finanzielle Mittel, um „den Betrieb“, was ja nötig erscheint, „zu professionalisieren“. Es fehlen Kapazitäten im räumlichen Bereich und auf der Ebene des Personals. Mit der Ausweitung und der steigenden Nachfrage braucht man zusätzliche und zum Teil andere Kompetenzen (Sportökonomie, Unternehmensgestaltung, Marketing und Kommunikation). Groeneveld spricht hier von einer „breiteren Aufstellung, was die Mitarbeiter betrifft“ (Interview M.G. S. 91). Bei buntkicktgut könnten dabei Probleme entstehen, weil das Projekt einerseits sehr persönlich - um den Gründer und Leiter Rüdiger Heid herum - gestaltet und organisiert ist und weil andererseits der persönliche Kontakt zu den Jugendlichen, der in den Interviews zum Ausdruck kam, als das Markenzeichen und die besondere Qualität dieser Organisation gesehen wird. Vielleicht lässt sich der Übergang ja mit solchen Mitarbeitern bewältigen, die bei buntkicktgut „groß geworden“ sind und jetzt dort eine Ausbildung durchlaufen. Wenn man weiterhin erfolgreich sein will, muss man auf jeden Fall darauf achten, beide Ansprüche - den professionellen und den persönlichen - miteinander zu vereinen.

Die Migrations- und Integrationsprobleme bleiben aktuell. Für das Jahr 2012 wurde eine Zahl von 16,3 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund genannt, d.h. jeder fünfte Einwohner gehört zu dieser Gruppe.⁶⁶ Und im Migrationsbericht von 2012 wurde festgestellt, dass die Zuwanderung seit drei Jahren wächst und 2012 so stark gewachsen ist wie seit 20 Jahren nicht mehr.⁶⁷ Auch die Vielfalt der Nationalitäten nimmt zu, und es kommen jetzt mehr Zuwanderer aus Osteuropa. Im Zusammenhang damit tauchen in der politischen Diskussion vor allem seitens von „Rechtspopulisten“ wieder Begriffe auf, die das politische Klima – wie um die Jahrtausendwende herum - vergiften können. Man spricht von „Sozialleistungstourismus“, von „Armutsmigration“ oder „Armutszuwanderung“ aus Osteuropa, man droht den potentiellen oder realen Migranten von Seiten der bayerischen Regierung: „Wer betrügt, der fliegt!“⁶⁸ Und man versucht in Europa, eine stärkere Zuwanderung vom afrikanischen Kontinent durch eine verstärkte Kooperation und Kontrolle von Seiten der staatlichen Organe zu verhindern, und zwar vor allem nach den vielen Opfern im Mittelmeer. So soll die EU-Grenzschutz-Agentur Frontex gestärkt werden, um Katastrophen wie die von Lampedusa zu verhindern. Außerdem will man mehr Mittel für

⁶⁶ Siehe:

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell2012Migranten.html>

⁶⁷ Siehe: <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2012.html>

⁶⁸ Siehe: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/seehofer-verteidigt-kurs-der-csu-im-streit-um-armutsmigration-a-941433.html>

den Schutz der EU-Außengrenzen bereitstellen.⁶⁹ Und im Dezember 2013 startete die EU ihr Grenzüberwachungssystem „Eurosur“, mit dem per Satellitenüberwachung illegale Einwanderung und Flüchtlingskatastrophen verhindert werden sollen. In diesem Zusammenhang muss man natürlich auch an die vielen Bürgerkriegsflüchtlinge aus Syrien, aus Afghanistan oder Somalia denken - Menschen, die sich auf Grund ihrer schwierigen politischen oder wirtschaftlichen Situation, die zum Teil aussichtslos ist, gezwungen sehen, ihr Zuhause, ihre Familie und meist auch ihr Land zu verlassen.

Um auf eine solche Situation adäquat reagieren zu können, ist eine „Willkommenskultur“ erforderlich. Und zu einer solchen gehört auch das „Netzwerk Straßenfußball“, gehören die verschiedenen Organisationen und Initiativen mit ihren Projekten vor Ort, die den Flüchtlingen, den Zuwanderern und den jugendlichen Migranten bei dem Integrationsprozess mit dem Fußballspielen oder mit anderen Aktivitäten helfen können. Die Kooperation zwischen den verschiedenen lokalen Projekten sollte unbedingt intensiviert werden. Es geht darum, Erfahrungen auszutauschen, positive weiterzugeben und vor möglichen negativen zu warnen, kurz von den Kompetenzen anderer Organisationen zu profitieren. Die Strukturen sind ja in vielen Städten bereits vorhanden, sie müssen nur noch weiter ausgebaut werden, z.B. das Projekt „Street-Football-Work“, bei dem die Organisationen mit den Schulen zusammenarbeiten, indem sie in die Schulen gehen und die Schulsozialarbeit unterstützen, gerade wenn es sich um Klassen mit einem großen Migrantenanteil handelt. Wichtig ist außerdem, dass die Kommunen weiterhin in die Infrastruktur investieren, aber auch zusammen mit privaten Trägern, z.B. von Vereinsseite aus, solche Projekte und Aktivitäten unterstützen. Die Kooperation mit den Sportvereinen ist auf jeden Fall noch ausbaufähig. Hier soll noch einmal Groeneveld zu Wort kommen:

„Es gibt einen großen Bedarf an sozialen Einrichtungen, die jugendgerecht arbeiten, und ich persönlich bin auch einfach davon überzeugt, dass das Medium Straßenfußball eine der besten Möglichkeiten ist, mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen, mit Jugendlichen Kontakt herzustellen, sie zu begeistern und ihnen spielerisch unter die Arme zu greifen(...)von daher glaube ich, dass wir noch lange nicht am Limit angekommen sind, was die Vielfalt der Angebote angeht.“ (s. Groeneveld, S 87)

Die Projekte und Initiativen sollten aber zunächst einmal – darauf basiert vor allem der Erfolg von buntkicktgut – kontinuierliche „Bottom-up-Projekte“ sein, bei denen der persönliche Kontakt und die menschliche Nähe im Vordergrund stehen.

⁶⁹ Siehe: <http://www.taz.de/!128585/>

6 Schluss

Neben dem Turnier für die Großen fand 2013 in Sokodé zum ersten Mal auch ein kleines Turnier für die 11- bis 14-Jährigen statt, und zwar mit neun Mannschaften. Man hatte eigentlich nur acht eingeplant, weil das von der Organisation her sicher einfacher gewesen wäre. Es hätten aber auch mehr als 20 Mannschaften sein können, so groß waren der Andrang und die Nachfrage unter den Kleinen. Vor dem eigentlichen Turnier organisierten wir von buntkicktgut noch ein Training mit neun Stationen, bei denen die Jugendlichen jeweils zehn Minuten beschäftigt waren. In jeder Gruppe waren fast 20 Kinder, was somit phasenweise für uns ziemlich anstrengend war. Diese Turniereinstimmung wurde für die Jugendlichen – nach deren Begeisterung zu urteilen – zu einem sehr schönen Erlebnis.



Abb. 10: Gruppenspiel beim Turnier der 11- bis 14-Jährigen

Das eigentliche Turnier begann dann am folgenden Tag in der Früh, nachdem die Spielfelder vorbereitet worden waren. Wir von buntkicktgut coachten jeweils eine Mannschaft. In meinem Team fehlten anfangs noch zwei Spieler, die mit der Machete im Dschungel unterwegs waren, um für die Familie Holz zu besorgen. Sie tauchten dann aber pünktlich zu unserem ersten Spiel - mit Machete - auf. Es wurde barfuß gespielt, da nicht alle Fußballschuhe besaßen. Wir von buntkicktgut waren auch als Schiedsrichter im Einsatz. Es wurde sehr fair gespielt. Es flossen aber auch einige Tränen, wenn jemand sich verletzte oder zu früh ausschied. Die Siegerehrung verlief dann doch recht chaotisch, da es sich -

aufgrund der vielen herumstehenden Kinder - als fast unmöglich herausstellte, den Siegern die mitgebrachten Preise zu überreichen - das musste dann über „Mittelsmänner“ geschehen. Aber wa für eine Begeisterung während des ganzen Turniers, was für ein Potential für den Straßenfußball! Und wir dachten, dass sich auch hier langfristig etwas aufbauen ließe, was dem Modell von buntkicktgut in München entsprechen würde, eine Straßenfußball-Liga beispielsweise. Schon nach der Reise nach Sokodé im Jahre 2012 schrieb man bei buntkicktgut:

„Getreu einem in Westafrika gefundenen Sprichwort „Zweig für Zweig baut der Vogel sein Nest“ (Petit à petit, l’oiseau fait son nid“) soll hier langsam, aber stetig eine Zusammenarbeit aufgebaut werden, darin waren sich alle Beteiligten einig. Neben der Finanzierung wird ein Teil der Herausforderung darin bestehen, das Medium Fußball auf und neben dem Platz über einen längeren Zeitraum zur eigentlichen Zielgruppe zu bringen: Den Kindern auf der Straße, die geringe Chancen haben, in eines der wenigen organisierten Teams aufgenommen zu werden.“⁷⁰

Es bleibt zu hoffen, dass dieses Projekt, dass aber auch die anderen Projekte von buntkicktgut eine Zukunft haben.



Abb.11: Das „offizielle“ Gruppenfoto

⁷⁰ Siehe: <http://buntkicktgut.de/startseite/204-pogo-in-togo>

7 Anhang

7.1 Interviewleitfäden

7.1.1 Interviewleitfaden für die jugendlichen Migranten

Fragen:

- 1. Kannst du dich kurz vorstellen? (Alter, Familie, Herkunftsland , Dauer des Aufenthalts in München, Hobbys)**

- 2. Wie fühlst du dich in München? Hast du das Gefühl, dort zu Hause zu sein? [Wenn ja, warum ? Wenn nein, warum nicht ?]**

- 3. Wie geht es dir in der Schule? Was machst du in deiner Freizeit?**

- 4. Wie bist du zu buntkicktgut gekommen, wie hast du von buntkicktgut erfahren? Was war dein erster Eindruck?**

- 5. An welchen Aktivitäten von buntkicktgut in München nimmst du teil? Wie gefallen die dir?**

- 6. Wie ist deiner Meinung nach der Kontakt bei buntkicktgut zu den anderen Jugendlichen? Gibt es Konflikte? Wenn ja, welche? Wie geht man bei buntkicktgut damit um?**

- 7. Ist die Situation in Sokodé anders als München? Wie ist der Kontakt innerhalb der Gruppe? Und wie ist der Kontakt zu den Afrikanern während des Aufenthalts?**

- 8. Wie ist die Stimmung und wie sind die Kontakte während des „Coupe de l’Amitié“?**

- 9. Was bringt dir der Aufenthalt hier? Sollte buntkicktgut mehr solcher Aktivitäten anbieten? Warum?**

- 10. Was gefällt dir an buntkicktgut besonders?**

- 11. Was gefällt dir weniger? Was sollte man deiner Meinung nach bei buntkicktgut verändern, verbessern?**

7.1.2 Interviewleitfäden für die Projektleiter

Fragen für Rüdiger Heid

I. Das Projekt Sokodé

- 1. Mit welcher Absicht/ mit welchen Absichten wurde das Sokodé-Projekt begonnen? Welches Konzept steckt dahinter?**
- 2. Wie schätzen Sie den bisherigen Verlauf ein? Was läuft gut? Was könnte verändert, verbessert werden?**
- 3. In welcher Weise können solche Projekte das Projekt Straßenfußball in Deutschland beeinflussen?**

II. Rückblick auf die Geschichte von buntkicktgut

- 1. Mit welchen Problemen muss sich buntkicktgut im Augenblick vor allem auseinandersetzen?**
- 2. Wie läuft die Zusammenarbeit mit den anderen Straßenfußball – Organisationen? Gibt es da ein Konkurrenzverhältnis?**
- 3. Welche Bedeutung hat die WM in Brasilien in diesem Jahr für buntkicktgut und den deutschen Straßenfußball?**
- 4. Welches sind, wenn Sie zurückblicken, die größten Erfolge von buntkicktgut?**
- 5. Was würden Sie, wenn Sie zurückblicken, anders machen? Gibt es Ihrer Meinung nach Fehlentwicklungen?**

III. Ausblick auf die Zukunft von buntkicktgut und des Straßenfußballs allgemein

- 1. Buntkicktgut hat im Sommer eine Spende von Uli Hoeneß bekommen. Welche Möglichkeiten hat diese für die Organisation eröffnet?**
- 2. Was erwartet sich buntkicktgut von den Vereinen? Wie könnte die Zusammenarbeit verbessert werden?**
- 3. In welcher Weise könnten die Stadt/ könnten die Kommunen den Straßenfußball noch mehr unterstützen?**
- 4. Welche Entwicklungsmöglichkeiten gibt es Ihrer Meinung nach für den Straßenfußball in München/ in Deutschland allgemein? Wie sollte sich die Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen entwickeln**
- 5. Was sollte sich innerhalb der Organisation buntkicktgut verändern?**

Fragen für Matthias Groeneveld

- 1. Wie sind Sie auf buntkickgut aufmerksam geworden?**
- 2. In welcher Weise hat sich die Arbeit von buntkickgut in den letzten Jahren verändert? Mit welchen Problemen muss sich buntkickgut vor allem auseinandersetzen?**
- 3. Welches sind Ihrer Meinung nach die größten Erfolge von buntkickgut?**
- 4. Gibt es Ihrer Meinung nach auch Fehlentwicklungen?**
- 5. Was sollte sich innerhalb der Organisation buntkickgut verändern?**
- 6. Wie läuft die Zusammenarbeit mit den anderen Straßenfußball – Organisationen? Gibt es da ein Konkurrenzverhältnis? Wie sollte sich die Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen entwickeln?**
- 7. Welche Entwicklungsmöglichkeiten gibt es Ihrer Meinung nach für den Straßenfußball in München/ in Deutschland allgemein?**
- 8. Buntkickgut ist lokal – in Sendling – entstanden und im Laufe der Jahre immer mehr gewachsen. Gibt es eine nationale Perspektive für das Projekt?**
- 9. Was könnte die Zusammenarbeit mit den Vereinen verbessert werden?**
- 10. Wie könnten die Kommunen den Straßenfußball noch mehr unterstützen?**
- 11. Was halten Sie von dem Sokodé -Projekt ?**
- 12. In welcher Weise beeinflussen solche Projekte den Straßenfußball in Deutschland?**

7.2 Transkription der Interviews mit den Jugendlichen

7.2.1 Interviewtranskription I. W.

F: Kannst du dich kurz vorstellen? (Alter, Familie, Herkunftsland, Dauer des Aufenthalts in München, Hobbys)

W: Hallo ich bin Ismail Wali, bin 16 Jahre alt, habe drei große Schwestern und einen großen Bruder. Ich komme hauptsächlich aus Afghanistan, ich bin aber in München geboren. Meine Hobbies sind schwimmen, Fußball spielen, was lesen, ja sowas halt.

F: Wie fühlst du dich in München? Hast du das Gefühl dort zu Hause zu sein? (Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?)

W: Ja ich fühle mich in München zu Hause, weil ich hier aufgewachsen bin und meine Familie in München ist, teilweise habe ich auch Familie in meinem Heimatland, aber die kenn' ich nur so teilweise.

F: Wie geht es dir in der Schule? Was machst du in deiner Freizeit?

W: In meiner Schule geht es mir bestens, es läuft alles gut, und in meiner Freizeit spiele ich Fußball im Verein und bin mit Freunden unterwegs.

F: Wie bist du zu buntkicktgut gekommen , wie hast du von buntkicktgut erfahren ? Was war dein erster Eindruck?

W: Ich bin in dem zu buntkicktgut gekommen. Da waren die an meinem Bolzplatz an so einem Spieltag und da haben mich die älteren Jungs, die mich schon kannten, mitgenommen, habe ich mitgespielt, und ja mein erster Eindruck war sehr gut, es hat mir gefallen. Die Leute, gegen die ich gespielt habe, kannte ich nicht. Des war geil ja.

F: An welchen Aktivitäten von buntkicktgut in München nimmst du teil? Wie gefallen die dir?

W: Ich bin Teil des Jugendorganisationsteams von buntkickgut, dann - Spieler und Kapitän der Auswahlmannschaft bei buntkickgut und gefallen tun sie mir sehr. Wir haben schon sehr viel erreicht mit der Auswahlmannschaft, viele Spiele gehabt und ja -

F: Wie ist deiner Meinung nach der Kontakt bei buntkickgut zu den anderen Jugendlichen? Gibt es Konflikte? Wenn ja, welche? Wie geht man bei buntkickgut damit um?

W: Der Kontakt zu den anderen Jugendlichen ist meist positiv, es gibt natürlich Ausnahmen. Konflikte gibt es dann auf dem Fußballplatz immer wieder, wenn der eine oder andere mit der Niederlage nicht zurechtkommt und wie buntkickgut damit umgeht. Es ist einfach das gleiche, weil jeder will bei buntkicktgut dabei sein und man weiß, indem man Scheiße baut nur selber, wie man wieder mitspielt. Bei Schlägereien oder sowas -

F: Ist die Situation in Sokodé deiner Meinung nach anders als in München? Wie ist der Kontakt innerhalb der Gruppe? Wie ist Kontakt zu den Afrikanern während des Aufenthalts?

W: - Die Situation hier ist natürlich anders als in München. Der Kontakt innerhalb der Gruppe ist gut, die meisten kennt man teilweise, - also kennt man sehr gut und man ist schon

länger mit denen und genießt es natürlich, und zu den Afrikanern ist natürlich lustig, man begrüßt sich, ist freundlich zu denen und hat halt Spaß. Alles gut.

F: Wie ist die Stimmung und wie sind die Kontakt während des „Coupe de l’Amitié“?

W: Die Stimmung ist so laut, dass man wenig Kontakte knüpfen kann. Die Stimmung ist natürlich lustig, ganz viel Musik, ganz viel Tanzen und -- ja das Turnier ist natürlich das Geilste, ist halt ziemlich warm, aber lohnt sich natürlich. Wenn man dann noch ein Tor schießt, ist man natürlich der Star in diesem Stadion, auch außerhalb. Die Stimmung ist super, ja.

F: Was bringt dir der Aufenthalt hier? Sollte buntkickgut mehr solcher Aktivitäten anbieten? Warum?

W: Natürlich ist es eine super Erfahrung für mich - ich sehe halt ganz viel, sehr viele Unterschiede zu uns in Deutschland und ja, buntkickgut macht schon sehr viele von solchen Aktivitäten, es könnten natürlich mehr sein. -- Ich soll nicht der einzige sein, der sowas sieht, es sollen auch meine Freunde und die anderen Leute mitbekommen, was hier so abgeht, weil jeder meistens des falsche Bild von Afrika oder von Togo hat - genau wie ich und deshalb kann man mehr Aktivitäten anbieten.

F: Was gefällt dir an buntkickgut besonders?

W: Besonders an buntkickgut gefällt mir, dass man so viel unterwegs ist. Ich glaube, ich habe dieses Jahr schon die ganze Welt gesehen mit buntkickgut. Und ich freue mich auch auf noch viel mehr Abenteuer und ja an sich, dass es immer um Fußball geht, des ist des Geilste, was es gibt. Wenn es um Fußball geht, kann es gar nicht langweilig sein. Ja.

F: Was gefällt dir weniger? Was sollte man deiner Meinung nach bei buntkickgut verändern, verbessern?

W: -- Da fällt mir gar nicht so viel ein, aber was mir weniger gefällt oder was man verbessern könnte. (---). Verbessern könnte man bei buntkickgut das Organisatorische vielleicht, und die Spieler und Teilnehmer sollten des bisschen mehr ernst nehmen. Die sollen buntkickgut so sehen, also sie sollen es mit Herz sehen. Die meisten nehmen es sich auch zu Herzen, aber denen ist es dann auch mal egal, wenn sie verlieren, dann wollen sie man nicht auftauchen und sehen sich als die ganz Großen und soll sich bisschen ändern, die sollen bisschen motivierter an die Sache rangehen.

F: Was meinst du mit organisatorisch?

W: Mit organisatorisch zum Beispiel, dass die ein oder anderen Jungs, wenn da so ein hübsches Mädels mal anruft: „Gehen wir ins Schwimmbad“? dann lassen sie schon mal einen Spieltag ausfallen, weil es dann heißt, ja ich habe keine Zeit, ich muss mit meiner Mutter ins Krankenhaus oder so - Wenn man des ernst nimmt und mit bisschen mehr Respekt an die ganze Sache rangeht, dann läuft es auch.

7.2.2 Interviewtranskription O. K.

F: Kannst du dich kurz vorstellen? (Alter, Familie, Herkunftsland, Dauer des Aufenthalts in München, Hobbys)

K: Ja Servus, mein Name ist Oussman, Familienname ist Kofia, und ich bin 21 Jahr alt, und komme aus Togo und - ja ich bin seit 8-9 Jahren in Deutschland und habe einen unbefristeten Aufenthalt. Und meine Hobbys sind ganz klar Fußball und ja Freunde treffen unter anderem. Meine Familie, mein großer Bruder, meine kleine Schwester und mein Vater leben in Deutschland mit mir zusammen, meine Mutter lebt hier in Togo.

F: Wie fühlst du dich in München? Hast du das Gefühl dort zu Hause zu sein? (Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?)

K: Ja natürlich, ich bin fast in München sozusagen aufgewachsen, meine Kindheit bis zwölf Jahre alt habe ich hier erlebt, aber richtig zum Mann geworden bin ich München, deswegen fühle ich mich natürlich in München wie zu Hause und ja da hab ich sehr viele Freunde mittlerweile und trotzdem ist Togo immer noch Heimat, da fühle ich mich auch zu Hause. München ist wie mein zweites Zuhause.

F: Wie geht es dir in der Schule? Was machst du in deiner Freizeit?

K: Ja ich bin fertig mit der Schule, ich habe meine wirtschaftlich Mittlere Reife abgeschlossen und in meiner Freizeit bin ich meistens bei buntkicktgut. Wenn ich nicht bei buntkicktgut bin, bin ich mit Freunden unterwegs, Fußball spielen.

F: Wie bist du zu buntkicktgut gekommen, wie hast du von buntkicktgut erfahren? Was war dein erster Eindruck?

K: Ja, wie ich zu buntkicktgut gekommen bin, als ich neu nach Deutschland kam, wurde ich in neue Schule geschickt, also an die Hauptschule Ridlerstraße, im Westend und da ist buntkicktgut- Büro auch um die Ecke. Meine Schule hatte eine Mannschaft gehabt, eine U12 Mannschaft, die bei buntkicktgut teilgenommen haben, und in der Liga mitgespielt haben, und die haben mich dann genommen und mit denen habe ich dann gespielt. So kam ich buntkicktgut bisschen näher und nach diesem Jahr war ich zu alt für die U12 und meine Mannschaft hat sich aufgelöst, weil die anderen jünger waren und dann hat mich einer von meinen besten Freunden, der Murat Llazicani, dann gesagt, ob ich bei Harras Boys spielen will, bei Rudis Mannschaft, die von Harras Bulls. Dann hab ich mich bei Rudi vorgestellt, dann hat Rudi gemeint, jaja, den nehmen wir, der ist gut, der kann schon bei uns spielen. Ja so kam ich dann auch buntkicktgut sehr nahe, auch an Rudi. Mit den Harras Boys habe ich dann in der U13 gespielt. Und danach meinte Rudi, ja ich muss zur Harras Bulls, das sind natürlich die besseren. Ja so kam halt Rudi sehr nahe bis heute. Mein erster Eindruck war, wie friedlich alles bei buntkicktgut lief, wie viele Ausländer da waren und viele verschiedene Kulturen da bei buntkicktgut zusammengekommen sind und alle verstehen sich prima, egal welche Farbe du hattest, du warst immer willkommen.

F: An welchen Aktivitäten von buntkicktgut in München nimmst du teil? Wie gefallen die dir?

K: Mittlerweile nehme ich fast an allen Aktivitäten bei buntkicktgut teil und zwar als Spieler und dann habe ich mit der Internetredaktion angefangen, da geht's um mittlerweile bin ich selber Trainer, Betreuer und mache mittlerweile auch meine Ausbildung als Sport- und Fitnesskaufmann bei buntkicktgut.

F: Wie ist deiner Meinung nach der Kontakt bei buntkicktgut zu den anderen Jugendlichen? Gibt es Konflikte? Wenn ja, welche? Wie geht man bei buntkicktgut damit um?

K: Ja natürlich überall gibt es Konflikte, so es gibt nirgendwo, wo es keine Konflikte gibt, wo alles friedlich läuft. Es gibt immer wieder, vor allem beim Fußball. Beim Spiel, wenn die Mannschaft verliert, dann werden die sauer und dann gibt es paar unfaire Mannschaften, die dann ungern verlieren, dann fangen die mit Streit an. Wenn des alles entsteht, dann klärt buntkicktgut das immer ganz geschickt ohne Gewalt, ganz einfach mit Sperre und dann gibt es sowas wie Ligarat, wo alle Schiedsrichter, also Jugendliche, die Schiedsrichter sind, die nehmen da alle teil und dann wird das verhandelt, wie man mit den Mannschaften umgeht, und die müssen dann Brief an Ligarat schreiben, um sich zu entschuldigen, sonst sind sie gesperrt für den Rest der Saison oder für paar Spiele, aber wie man sieht bei buntkicktgut, wenn jemand gesperrt ist, dann kann er es nicht aushalten ein paar Wochen bei buntkicktgut nicht teilzunehmen, dann machen sie das auch und schreiben Briefe, um sich zu entschuldigen und dann verhandeln die Schiedsrichter, ob sie Sperre bekommen oder ob die Sperre gleich aufgehoben wird. So löst man Konflikte bei buntkicktgut.

F: Ist die Situation in Sokodé deiner Meinung nach anders als in München? Wie ist der Kontakt innerhalb der Gruppe? Wie ist der Kontakt zu den Afrikanern während des Aufenthalts?

K: Ja, natürlich ist ein sehr, sehr großer Unterschied zwischen Afrika und Europa. Ja hier in Sokodé, wie man sieht, jeder kennt jeden fast, und alle gehen friedlich miteinander um, und also wenn man aus Deutschland hierher nach Afrika kommt und du bist hier aufgewachsen und hast auch deine Kindheit erlebt, dann haben die Menschen hier besonderen Respekt vor dir. Ja, is halt normal, wenn du aus Europa kommst und die Afrikaner triffst, die haben sehr viel Respekt vor dir, weil du auch was Besonderes bist und ja auch bisschen, auch wenn es für mich nicht ganz einfach ist, du bisschen mehr in der Tasche stecken und das sehen die auch und ja dann is halt der gewisse Respekt da. Und in München da gibt es auch Unterschiede, aber jeder tut arbeiten und ist auch jeder gleich und deswegen --

F: Wie ist die Stimmung und wie sind die Kontakte während des „Coupe de l'Amitié“?

K: Stimmung ist super. Das für die Jungs, vor allem für die Spieler, die hier sind, die mit mir gespielt haben, erstens sehr glücklich, mich zu sehen und dann noch so ein Turnier mit meiner Gruppe zu organisieren. Auch viele Freunde aus Europa, aus München Zeit zu verbringen und sie kennen lernen zu dürfen, ist Ehre für sie und das Turnier nehmen sie auch ganz ernst. Wir sagen *Coupe de l'Amitié*, ist ja Kooperation, Freundschaft, aber wenn's um Fußball geht, jeder will gewinnen. Die Pokale, was wir hier bringen, kriegen normalerweise die Erstliga-Mannschaften und deswegen ist immer gute Stimmung.

F: Was bringt dir der Aufenthalt hier? Sollte buntkickgut mehr solcher Aktivitäten anbieten? Warum?

K: Ja auf jeden Fall. Man sieht auch, wenn wir auf dem Rasen rumlaufen, wenn sie uns sehen, wie glücklich sie sind, dass wir hier in ihre Stadt kommen. Es ist toll für sie, wenn Leute aus München kommen, weil München ist eine coole Stadt, was jeder kennt, vor allem wegen Bayern München. Allein das Turnier, wenn ich sehe, wie glücklich die Leute sind, wie glücklich meine Freunde sind, dass sie da mitspielen dürfen, auch die nicht spielen, die Zuschauer, wie glücklich die sind. Also, wie sagt man das --. Wir geben den Menschen etwas, also nicht direkt Geld, aber wir geben ihrer Stadt etwas. Das Turnier hätte auch in Lomé oder woanders stattfinden können, aber es findet hier in Sokodé statt. Allein das macht sie schon stolz und deswegen sollten wir auf so etwas sehr stark aufbauen.

F: Was gefällt dir an buntkickgut besonders?

K: Ganz klar die soziale Arbeit, dieser friedliche Umgang mit verschiedenen Kulturen, egal aus welchem Land du kommst, egal welche Farbe du hast, du bist immer bei buntkickgut willkommen und das macht buntkickgut aus, dass die Jugendlichen von klein auf Verantwortung übernehmen oder übernehmen sollten und so lernen sie sehr viel bei buntkickgut, vor allem auch soziales Engagement.

F: Was gefällt dir weniger? Was sollte man deiner Meinung nach bei buntkickgut verändern, verbessern?

K: (-)Ja da gibt's eigentlich nicht viel zu sagen. Ich glaub nirgendwo läuft etwas perfekt, es fehlt immer etwas, aber gerade fällt mir vielleicht doch ein, was man vielleicht verbessern könnte, dass Rudi bisschen zu viel redet(lacht) - nein Schmarr'n, das sind wir schon gewohnt. Und ja da fällt mir gerade nicht so viel ein. Es gibt bestimmt einiges, fällt mir gerade aber nicht ein.

7.2.3 Interviewtranskription A. B.

F: Kannst du dich kurz vorstellen? (Alter, Familie, Herkunftsland, Dauer des Aufenthalts in München, Hobbys)

B: Ja, hallo erst mal alle zusammen, mein Name ist Abdullah Byik, ich bin 22 Jahre alt, bin in München geboren, meine Eltern kommen ursprünglich aus der Türkei. Hobbys sind Fußball spielen - ja das war's Fußball spielen.

F: Wie fühlst du dich in München? Hast du das Gefühl dort zu Hause zu sein? (Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?)

B: Ja natürlich fühle ich mich in München zuhause, ich bin dort geboren, das erklärt eigentlich alles, also da, wo ich geboren bin, fühle ich mich zuhause.

F: Wie geht es dir in der Schule? Was machst du in deiner Freizeit?

B: Ich bin schon fertig mit der Schule. Ich bin jetzt an der Fachakademie für Sozialpädagogik, läuft bis jetzt ziemlich, ganz gut. Ich habe auch schon eine abgeschlossene Ausbildung,

Mittlere Reife. Soviel zu der schulischen Ausbildung. In der Freizeit bin ich hauptsächlich mit meiner Freundin unterwegs oder bei buntkicktgut.

F: Wie bist du zu buntkicktgut gekommen, wie hast du von buntkicktgut erfahren? Was war dein erster Eindruck?

B: Zu buntkicktgut bin ich, wie alt war ich da? Ich glaub mit acht oder so gekommen. Ich habe einen Nachbarn gehabt, der kannte den Rudi schon ein bisschen und ich bin damals zu ihm ins Büro gegangen und so entstand der erster Kontakt und genau durch ihn habe ich des erfahren. Und der erster Eindruck war -, nee, ich war aber, glaub' ich, bisschen zu jung, um des alles zu verstehen. Ich habe einfach immer wieder mitgespielt und des war halt natürlich toll. Einfach Fußball spielen, ich habe mir nicht groß' Gedanken gemacht. Es ging einfach nur ums Fußballspielen. Am Ende Pokale kassieren oder auch nicht.

F: An welchen Aktivitäten von buntkicktgut in München nimmst du teil? Wie gefallen die dir?

B: Also, es gibt sehr viele Bereiche, in denen ich arbeite. Angefangen von der Redaktion bis Teilnahme an Sommercamps, oder jetzt wie hier in Togo, Teilnahme an der Reise nach Togo. Aber hauptsächlich bin ich dann in der Redaktion und dann noch „School Football Work“. Also „School Football Work“ ist: Also ich trainiere eine Mannschaft an einer Schule. Wir haben da verschiedene Standorte in München und treten verstärkt in Schulen auf, vor allem in den jüngeren Altersklassen, U11 und U13. Und genau die Kinder werden dort einmal in der Woche trainiert. Und jede zweite Woche haben wir dann Spieltage und spielen gegen die anderen Mannschaften der U11 oder U13. Gefällt mir sehr gut, ich mache sehr viele Erfahrungen. Genau durch das „School Football Work“ bin ich auch dazu gekommen, dass ich mich für die Fachakademie für Sozialpädagogik beworben habe, weil ich dadurch gesehen habe, was ich später mal machen will.

F: Wie ist deiner Meinung nach der Kontakt bei buntkicktgut zu den anderen Jugendlichen? Gibt es Konflikte? Wenn ja, welche? Wie geht man bei buntkicktgut damit um?

B: Konflikte gibt es auf jeden Fall. Meistens geht es, denk ich, darum, dass wenn auf dem Spielfeld irgendein Foul oder wenn man zu hart reingeht. Konflikte, was die Herkunft angeht, habe ich, ehrlich gesagt, nicht mitbekommen. Also geht, wenn dann eher schon ums Sportliche. Das wird dann, wie jedes andere Thema auch, aber hauptsächlich, das Sportliche, im Ligarat besprochen und der Ligarat besteht aus den Schiedsrichtern, die bei buntkicktgut pfeifen. Das sind auch Kinder und Jugendliche, die bei uns spielen. Genau und die entscheiden dann, welche Strafen oder Maßnahmen dann erfolgen.

F: Ist die Situation in Sokodé deiner Meinung nach anders als in München? Wie ist der Kontakt innerhalb der Gruppe? Wie ist Kontakt zu den Afrikanern während des Aufenthalts?

B: Die Situation ist auf jeden Fall anders. Anderes Land, andere Stadt. Also das ist ganz logisch. Die Situation ist auf jeden Fall anders, was die Infrastruktur angeht oder so. Das ist, glaub ich, ganz normal. Der Kontakt innerhalb unserer Gruppe ist ziemlich locker, die meisten kennen sich ja schon sehr lange und sind auch schon des zweite oder des dritte Mal dabei. Genau, also die Situation und die Stimmung in der Gruppe ist sehr, sehr gut, würd ich sagen. Und zu den Afrikanern(-). Also die Afrikaner hier sind sehr, sehr offen, find ich. Sehr

freundlich, vor allem hier in Sokodé. Deswegen würde ich sagen, dass der Kontakt zu denen auch sehr locker ist. Wenn man die grüßt, grüßen die uns zurück. Auch, wenn wir dann beim Fußball spielen, so war es die letzten Jahre, dass wir da auch super aufgenommen werden.

F: Wie ist die Stimmung und wie sind die Kontakte während des „Coupe de l’Amitié“?

B: Also es geht ziemlich ehrgeizig zu, würd ich sagen. Jede Mannschaft will natürlich gewinnen. Bei den Deutschen oder bei uns ist es ein bisschen lockerer als wie bei den Afrikanern. Die sind, denke ich, mal ein bisschen ehrgeiziger, aber innerhalb bei uns in der Gruppe fängt jetzt auch schon langsam die Motivation und die Sticheleien fangen da jetzt auch langsam an. (Lacht) Ich bin auf jeden Fall motiviert. Aber ansonsten geht es sehr, sehr respektvoll zu. So war es die letzten Jahre. Was mir hier auffällt, dass bei den Schiedsrichtern, wenn es eine Entscheidung gibt, nicht einmal gemeckert wird, sondern wird sofort akzeptiert. Sehr, sehr respektvoll.

F: Was bringt dir der Aufenthalt hier? Sollte buntkickgut mehr solcher Aktivitäten anbieten? Warum?

B: Also, ich bin ja schon das zweite Mal da. Ich sehe da gar keine Veränderung, was die Erfahrung angeht. Man kennt natürlich die Umgebung, aber es ist wieder unglaublich. Die Erfahrungen, Eindrücke -- Auf jeden Fall sollte buntkickgut mehr solcher Aktivitäten anbieten. Tun sie ja eigentlich auch schon, was Sommercamps angeht und so. In Togo, das ist natürlich schon bemerkenswert, dass es überhaupt angeboten werden kann. Und schaden würde es natürlich nicht, wenn es noch intensiver gemacht wird.

F: Was gefällt dir an buntkickgut besonders?

B: Das familiäre Miteinander. Man ist einmal dabei und fühlt sich sofort sehr, sehr wohl.

F: Was gefällt dir weniger? Was sollte man deiner Meinung nach bei buntkickgut verändern, verbessern?

B: --- Dass sie keine Millionen kassieren, dass sie nicht so viel Geld zur Verfügung gestellt bekommen... Also wenn man das so sieht, man kann sich natürlich überall was rauspicken. Aber vielleicht im Büro, unsere Büro ist ziemlich klein, heißt, eine Zweitstelle ist da schon seit paar Jahren im Anmarsch, deswegen sollte man sich vielleicht da bisschen mehr darum bemühen, dass da ein zweites Büro entsteht. Weil wir liegen ja im Westend und das vielleicht für die Kinder und Jugendlichen im Osten der Stadt, dass sie da vielleicht auch ein Büro, also eine Anlaufstelle haben, dass sie dann nicht jedes Mal quer durch die Stadt fahren müssen.

7.2.4 Interviewtranskription B. B.

F: Kannst du dich kurz vorstellen? (Alter, Familie, Herkunftsland, Dauer des Aufenthalts in München, Hobbys)

B: Okay, ich bin die Basira, ich bin 21 Jahre. Meine Eltern sind aus Indien, bin aber in Deutschland geboren und aufgewachsen. Genau, seitdem ich geboren bin, bin ich in München. Und Hobbys, ja des übliche, einfach mit Freunden und so weiter. Kickboxen mache ich noch ein bisschen nebenbei.

F: Wie fühlst du dich in München? Hast du das Gefühl, dort zu Hause zu sein? (Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?)

B: Da ich in München geboren bin, habe ich auf jeden Fall das Gefühl, dass ich dort zuhause bin. Es ist einfach einem alles bekannt, man hat seine Freunde dort, Familie und deswegen fühle ich mich auch dort zuhause, und fühle mich wie ein Teil von München.

F: Wie geht es dir in der Schule? Was machst du in deiner Freizeit?

B: Also mit der Schule bin ich schon fertig, aber ich gehe jetzt grad zur Uni in München. Ich habe davor zwei Semester lange in Berlin studiert und da muss ich auch sagen, dass ich mich in München viel wohler fühle als in Berlin und es mir da viel besser geht an der Uni, weil ich besser mit den Leuten auskomme und Freunde dort auf Anhieb gleich gefunden habe. Mit denen ich mich gut verstehe. Genau und in der Freizeit -- Habe ich gerade nicht so viel. Aber wenn, dann treffe ich mich meistens mit meinen Freunden, unternehme etwas mit denen oder bin meistens auch bei buntkicktgut.

F: Wie bist du zu buntkicktgut gekommen, wie hast du von buntkicktgut erfahren? Was war dein erster Eindruck?

B: Zu buntkicktgut bin ich durch meinen Freund gekommen, also durch Abdullah. Wir haben uns bei so einem Projekt in Lyon kennengelernt. Und dort hat er schon immer ganz viel erzählt von buntkicktgut. Dann bin ich natürlich neugierig geworden und wollte mir das selber mal anschauen. Dann habe ich Rudi kennengelernt. Mich gleich gut mit unterhalten. Und -- dann war ich immer öfter da. Der erste Eindruck war dann, dass es dort total viel Spaß macht. Das alles ist wie so eine große Familie.

F: An welchen Aktivitäten von buntkicktgut in München nimmst du teil? Wie gefallen die dir?

B: Hauptsächlich mache ich in der Redaktion mit, die mehrmals im Jahr den buntkicker rausbringt, das Magazin, in dem Artikel erscheinen über die Events von buntkicktgut und da arbeite ich eben mit und schreibe die Artikel. Auswählen und das Layout ein bisschen machen mit den anderen zusammen auch. Macht total viel Spaß und manchmal bin auch bei den Spieltagen dabei. Bei den Artikeln geht es natürlich auch viel um die Fotos, manchmal auch Interviews und des macht sehr viel Spaß, weil man kann des auch kreativ gestalten und umsetzen.

F: Wie ist deiner Meinung nach der Kontakt bei buntkicktgut zu den anderen Jugendlichen? Gibt es Konflikte? Wenn ja, welche? Wie geht man bei buntkicktgut damit um?

B: Also, der Kontakt ist im Allgemeinen sehr gut. Es wird Wert auf Respekt gelegt und auf Höflichkeit. Das lernen die Jugendlichen, glaub ich, auch beim Fußballspielen, weil immer sehr viel Wert auf Fairplay gelegt wird, lernt man das eigentlich automatisch, dass man Respekt hat. Man darf sich nicht beleidigen. Konflikte gibt es trotzdem, kann man nicht vermeiden, besonders unter den Jungs, wenn sie grad Fußball spielen oder wenn jemand anders gewinnt, dann gibt es immer wieder Konflikte, aber die werden jetzt nicht irgendwie mit Fäusten ausgetragen, sondern es wird auch natürlich darauf geachtet, dass man höflich und mit gutem Menschenverstand miteinander umgeht.

F: Ist die Situation in Sokodé deiner Meinung nach anders als in München? Wie ist der Kontakt innerhalb der Gruppe? Wie ist Kontakt zu den Afrikanern während des Aufenthalts?

B: Die Situation ist natürlich ganz anders. Es ist ein komplett anderes Land hier und eine ganz andere Stadt. Wir sind hier in Afrika. Ich weiß jetzt nicht, inwieweit ich das beurteilen kann in Bezug auf Armut und Entwicklung. Natürlich sind die in einigen Bereichen weniger entwickelt als wir in München, aber die Menschen haben hier trotzdem alles und sind an sich zufrieden mit ihrem Leben. Es gibt auch bei uns in München viele Dinge zu verbessern. Die Lebensumstände sind manchmal zweifelhaft und könnte man verbessern, aber der Rest ist gar nicht mal so anders als bei uns in München. Der Kontakt innerhalb der Gruppe ist sehr gut. Ich glaube, wir kommen alle ganz gut miteinander aus. Es gibt selten wirkliche Konflikte. Wir sind alle auf einer Wellenlinie und verstehen uns alle und genießen einfach die Zeit hier. Respektieren uns gegenseitig. Und der Kontakt zu den anderen ist auch sehr gut. Wir haben besonders viel Kontakt mit Oussmans Familie, die immer bei uns sind und uns helfen und so weiter. Besonders der Kontakt mit Kindern entsteht halt schnell, weil die sehr zutraulich sind und gleich herkommen, hallo sagen und ganz neugierig sind. Der Kontakt ist da auch sehr gut, aber es kann manchmal auch anstrengend sein, weil wir dann auch ständig diese Attraktion sind und des kann manchmal auch auf die Nerven gehen, aber im Allgemeinen ist das schon sehr gut.

F: Wie ist die Stimmung und wie sind die Kontakte während des „Coupe de l’Amitié“?

B: Die Stimmung ist, wie ich schon gesagt habe, sehr gut, aber es kann auch anstrengend sein, das habe ich auch schon erlebt, weil die Preisverleihung, oder die Siegerehrungen, die beim „Coupe de l’Amitié“ stattgefunden haben, und die ganzen Leute einfach total ausgeflippt sind und auch die ganzen Kinder sich eigentlich unmöglich verhalten haben, aber für die ist es einfach eine Attraktion, etwas ganz Besonderes, dass wir da sind und die Stimmung ist natürlich auch sehr ausgelassen, besonders bei den Teams, die dann gewonnen haben am Ende. Und da knüpft man natürlich auch neue Kontakte. Zum Beispiel in der Mädchenmannschaft oder Frauenmannschaft, wo ich gespielt habe, die auch gewonnen hat, haben wir am Ende auch gegenseitig unser Facebook ausgetauscht. Genau die haben mir gleich schon Freundschaftsanfragen geschickt. Ich glaub‘, wenn man dann immer öfter mal dabei ist, dann sieht man sich auch wieder und dann entstehen auch immer mehr Kontakte über die Jahre.

F: Was bringt dir der Aufenthalt hier? Sollte buntkicktgut mehr solcher Aktivitäten anbieten? Warum?

B: Der Aufenthalt bringt einem wirklich viel. Allein dadurch, dass man ein neues Land sieht, eine neue Kultur kennenlernt, neue Menschen kennenlernt. Es ist einfach eine unglaublich krasse Erfahrung, die man so einfach nicht bekommen würde oder man hätte einfach nicht die Chance sowas zu erleben, besonders in der Gruppe; buntkicktgut bietet, glaub‘ ich, schon ganz viele solcher Sachen an. Das ist einer der wirklich fetten, fetten Pluspunkte dieser Organisation. Dass man ja auch Camps hat im Sommer. Zum Beispiel letztes Jahr Polen oder Serbien und Kroatien und so. Und so eine Reise zu organisieren nach Afrika ist ja schon ein ziemlich großen Unterfangen mit so vielen Menschen. Ich glaub‘, einmal im Jahr reicht das schon. Man hat ja noch die kleineren Reisen. Also, ich find das Angebot ist schon ziemlich gut.

F: Was gefällt dir an buntkicktgut besonders?

B: Besonders oder am meisten gefallen mir eigentlich einfach nur die Leute. Einfach, dass man dort Freunde findet, dass man sich dort wie eine große Familie fühlt und einfach Spaß haben kann mit den anderen. Einfach der Kontakt zwischen allen, zwischen den Erwachsenen und den Jugendlichen. Man lernt unglaublich viel.

F: Was gefällt dir weniger? Was sollte man deiner Meinung nach bei buntkicktgut verändern, verbessern?

B: --- Was mir weniger gefällt, da muss ich schon eine Weile überlegen. Es ist ein bisschen unorganisiert. Zum Beispiel auch bei unserer Reise jetzt, aber das kann man kaum vermeiden, weil wir 15 Leute sind, dann kann das schon mal passieren, dass es ein bisschen unorganisiert ist. Einfach dieses Chaos manchmal, das kann sehr anstrengend sein, aber das macht auch die guten Erinnerungen am Schluss. Ich kann es eigentlich jedem empfehlen, mal vorbei zu schauen, auch wer sich bisschen engagieren möchte oder mal ein Praktikum machen möchte.

7.2.5 Interviewtranskription M. M.

F: Kannst du dich kurz vorstellen? (Alter, Familie, Herkunftsland, Dauer des Aufenthalts in München, Hobbys)

G: Also mein Name ist Mina Maiwand. Ich bin 19 Jahre alt. Meine Eltern kommen aus Afghanistan. Ich bin hier in München geboren. Lebe seitdem auch in München. Meine Hobbys sind Tanzen und Fußball.

F: Wie fühlst du dich in München? Hast du das Gefühl, dort zu Hause zu sein? (Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?)

M: Ja, weil ich dort geboren bin und dort aufgewachsen bin und wenn ich in eine andere Stadt gehe und dann wieder zurückkomme, dann merk ich ja, okay, München ist meine Stadt.

F: Wie geht es Dir in der Schule? Was machst Du in deiner Freizeit?

M: Ich gehe nicht mehr in die Schule. Ich mache eine Ausbildung, und in meiner Freizeit gehe ich meistens was essen mit meinen Freunden und so.

F: Wie bist du zu buntkicktgut gekommen, wie hast du von buntkicktgut erfahren? Was war dein erster Eindruck?

M: Ich bin durch die Schule zu buntkicktgut gekommen und so haben wir eine U-11-Mannschaft gegründet, die hießen „Alfonskicker“. Was war mein erster Eindruck? Ich fand es voll gut, dass es sowas gab, so mit Turnieren und alles Mögliche.

F: An welchen Aktivitäten von buntkicktgut in München nimmst du teil? Wie gefallen die dir?

M: Ich arbeite bei buntkicktgut. Und ich nehme zurzeit meistens an jeder Aktivität teil, jetzt zum Beispiel. Togo hat mir am meisten gefallen von allen, und auch als wir nach Berlin gefahren sind zum Turnier. Ganz cool.

F: Wie ist deiner Meinung nach der Kontakt bei buntkicktgut zu den anderen Jugendlichen? Gibt es Konflikte? Wenn ja, welche? Wie geht man bei buntkicktgut damit um?

M: Bisher hatte ich gar keine Konflikte mit Jugendlichen. Und eigentlich sind wir ganz friedlich miteinander. Nur es gibt vielleicht paar Leute, die sich besser darstellen, als sie sind. Aber das ist dann ihr Problem.

F: Ist die Situation in Sokodé deiner Meinung nach anders als in München? Wie ist der Kontakt innerhalb der Gruppe? Wie ist Kontakt zu den Afrikanern während des Aufenthalts?

M: Also die Situation ist komplett anders. Also sagen wir mal schon vom Frühstück her und vom Leben her, von den Leuten her, alles komplett anders. Aber ich zum Beispiel komme halt schon damit klar; also ich hätte es mir schlimmer vorstellen können. Der Kontakt innerhalb der Gruppe ist bis jetzt ganz gut. Also wir verstehen uns alle. Und zu den Afrikanern. Die sind sehr lieb und voll glücklich, wenn man denen winkt und so. Also ich habe einen großen Respekt vor denen.

F: Wie ist die Stimmung und wie sind die Kontakte während des „Coupe de l’Amitié“?

M: Also, die Stimmung war ganz gut. Bei den Mädels waren halt jetzt nicht so viele Leute da, aber dann, als die Jungs gekommen sind, sind viele gekommen. Und die Kontakte, also bei mir in der Mannschaft, die haben mich sofort aufgenommen. Haben direkt mit mir gesprochen, also wir haben uns voll gut verstanden. Die haben mich nicht ausgeschlossen. Haben auch wirklich gepasst immer. Es war ganz super. Zum Beispiel. Ich hatte mich verletzt, und nachdem ich im Krankenhaus war, war ich im Hotel und hab ein Trikot von Deutschland mitgebracht gehabt und des wollte ich der Kapitänin schenken und dann bin nochmal zur Siegerehrung gefahren und habe es ihr gegeben. Und dann sind wir zur Mama von Oussman gegangen und in der Zeit ist die Kapitänin zum Hotel gekommen und dann wurde ihr gesagt, dass ich bei Mama Oussman bin. Dann ist sie extra dorthin gekommen nur um zu fragen, wie es mir geht. Also, des fand ich super süß.

F: Was bringt dir der Aufenthalt hier? Sollte buntkicktgut mehr solcher Aktivitäten anbieten? Warum?

M: -- Also der Aufenthalt hier bringt mir sehr viel. Also ich würde vorschlagen, mehrere solcher Aktivitäten zu haben. Denn zum Beispiel in der Gruppe haben wir uns immer mehr zusammengerauft. Früher war des nicht so. Wir verstehen uns immer mehr. Haben uns alle viel besser kennengelernt. Und ich glaube, solche Aktivitäten bringen Menschen halt mehr zusammen.

F: Was gefällt Dir an buntkicktgut besonders?

M: Was gefällt mir besonders? -- Wenn ich krank machen kann(lacht). Mir gefällt es besonders, dass die Kinder glücklich sind, wenn sie Fußball spielen können.

F: Was gefällt dir weniger? Was sollte man deiner Meinung nach bei buntkicktgut verändern, verbessern?

M: Also, die Organisation sollte man besser im Auge halten, weil vieles nicht gemacht wird, was ansteht. Und da sollte halt schon jemand dahinter stehen und alles organisieren. Also ein

bisschen stressfreier wäre die Sache viel besser. Mir vor allem wird immer Druck gemacht. Im Büro ist auch zu wenig Platz. Wir sind, glaube ich, 15 Leute in, sagen wir mal, zwei Zimmern aufgeteilt. Also ist's schwierig. Wäre besser, wenn es größer wäre.

7.2.6 Interviewtranskription N. G.

F: Kannst du dich kurz vorstellen? (Alter, Familie, Herkunftsland, Dauer des Aufenthalts in München, Hobbys)

G: Also ich bin 17 Jahre alt, ich bin halb Spanier und halb Marokkaner. Ich komme aus Spanien und ich brauche keine Aufenthaltsgenehmigung, weil ich habe einen spanischen Pass. In Deutschland bin ich jetzt zwei Jahre und davor war ich in Spanien. Hobbys sind Fußball und so.

F: Wie fühlst du dich in München? Hast du das Gefühl dort zu Hause zu sein? (Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?)

G: Ich habe nicht das Gefühl, wie zu Hause sein, weil meine ganze Familie ist halt in Spanien. Die wohnen alle in Spanien und ich bin halt in München nur mit meiner Mutter. Meine Mutter ist nach Deutschland gezogen, wegen der Krise in Spanien. Sie hatte keine Arbeit mehr. Sie ist vor drei Jahr gekommen nach München und sie war sechs Monate allein in München. Sie hat Arbeit gefunden und Wohnung. Dann bin ich zu ihr gezogen.

F: Wie geht es dir in der Schule? Was machst du in deiner Freizeit?

G: Also ich bin grad in der Ausbildung. Ich mache Berufsschule. Bis jetzt läuft's gut. (lacht). Und in der Freizeit ich spiele halt meistens Fußball.

F: Wie bist du zu buntkicktgut gekommen, wie hast du von buntkicktgut erfahren? Was war dein erster Eindruck?

G: Also zu buntkicktgut ich bin gekommen durch Freund von mir. Das war ein Peruaner, weil vor ein und halb Jahren ich konnte fast nicht so viel deutsch. Ich habe mit ihm meiste Zeit nur spanisch geredet. Und dann dort bei Bolzer, bei uns dort in Milbertshofen haben wir gespielt und da wollten die Freunde wieder eine Mannschaft machen bei buntkicktgut, und er hat mir Angebot gemacht, ob ich bei buntkicktgut mitspielen will. Mein erster Eindruck war ganz gut. Coole Sachen, was die machen bei buntkicktgut, weil so welche Sachen es gibt nicht in Spanien.

F: An welchen Aktivitäten von buntkicktgut in München nimmst du teil? Wie gefallen die dir?

G: Also ich mache Ausbildung bei buntkicktgut und es gefällt mir sehr, sehr. Ich war im Sommercamp in Serbien bisher.

F: Wie ist deiner Meinung nach der Kontakt bei buntkicktgut zu den anderen Jugendlichen? Gibt es Konflikte? Wenn ja, welche? Wie geht man bei buntkicktgut damit um?

G: Also die Meinung von den Jungs ist eigentlich ganz gut, die verstehen sich eigentlich alle. Die kennen sich alle schon von der Schule, von der Straße und so und da wo die alle wohnen.

An Spieltagen es gibt Schlägereien manchmal, weil jeder will gewinnen. Aber wenn es Schlägerei gibt, dann sind beide Mannschaften gesperrt. Sie müssen einen Entschuldigungsbrief an der Ligarat schreiben. Der Ligarat ist ein Treffpunkt von alle Schiedsrichter, wo die lesen erst mal die Briefe und dann entscheiden, ob die Mannschaft gesperrt und entsperrt wird.

F: Ist die Situation in Sokodé deiner Meinung nach anders als in München? Wie ist der Kontakt innerhalb der Gruppe? Wie ist Kontakt zu den Afrikanern während des Aufenthalts?

G: Also die Situation in Sokodé ist schon anders als in München. Weil München ist eine europäische Stadt. Ist nicht so wie in Afrika. Man sieht es an den Straßen und so. Also die Straßen sind was anderes als München. Die Leute auch. Auch sehr viel scharfes Essen hier nicht so wie bei uns und Fougou -Spezialität hier ist Wahnsinn (lacht). Und der Kontakt meiner Meinung zu den Afrikanern ist schon gut, weil auch selbst in der Gruppen versuchen guten Kontakt zu den Afrikanern zu nehmen. Wir sind auch nicht hochnäsiger oder arrogant sozusagen, weil wir weiß sind oder so. Wir unterhalten uns mit den allen und dann wissen die, dass wir nicht so sind.

F: Wie ist die Stimmung und wie sind die Kontakte während des „Coupe de l'Amitié“?

G: Also die Stimmung ist sehr geil. Wir waren im Finale und da waren ungefähr 4000 Zuschauer, sowas schaffen die nicht mal in Bayernliga. Und das war richtig geile Stimmung. Im Finale gegen Max gewonnen durch Elfmeter (lacht). Und die Kontakte in der Mannschaft waren schon sehr gut. Die haben mich genommen, wie ganz normalen Spieler von ihrer Mannschaft.

F: Was bringt dir der Aufenthalt hier? Sollte buntkicktgut mehr solcher Aktivitäten anbieten? Warum?

G: Also ich glaube, buntkicktgut sollte mehr solcher Aktivitäten anbieten, damit die Leute halt auch so wissen, wie ist halt Afrika. Also wirklich Afrika, nicht so wie im Fernsehen. Die zeigen so was nicht, was wir hier erleben.

F: Was gefällt Dir an buntkicktgut besonders?

G: buntkicktgut gefällt mir halt insgesamt, weil in Spanien ich hab sowas nicht erlebt. Es gibt so was, also es gibt Bolzer, wo kann man mit Jungs selbst spielen, aber nichts organisiert so wie bei buntkicktgut. Und ich finde ganz buntkicktgut halt gut.

F: Was gefällt dir weniger? Was sollte man deiner Meinung nach bei buntkicktgut verändern, verbessern?

G: Bei buntkicktgut was verbessern?! Also das Einzige, was kann man verbessern, ist das buntkicktgut wird größer. Also das andere Städte und auch andere Länder auch wissen, wie buntkicktgut funktioniert und übernehmen und es noch größer wird.

7.2.7 Interviewtranskription Z. Q.

F: Kannst du dich kurz vorstellen? (Alter, Familie, Herkunftsland, Dauer des Aufenthalts in München, Hobbys)

Q: Also ich bin der Qadari Zabi. Ich bin 18 Jahre alt, komme ursprünglich aus Afghanistan. Ich habe drei ältere Brüder und eine jüngere Schwester. Ich bin in München geboren. Meine Hobbys sind Fußball spielen, schwimmen, bei buntkicktgut meine Freizeit zu spenden, und ja des wars.

F: Wie fühlst du dich in München? Hast du das Gefühl dort zu Hause zu sein? (Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?)

Q: Also in München fühle ich mich ganz sicher, da ich seit Jahren in München lebe. Ich kenne auch die meisten Leute in meinem Wohngebiet, die sind auch sehr nett zu mir. Also ich fühle mich da eigentlich sehr wohl.

F: Wie geht es dir in der Schule? Was machst du in deiner Freizeit?

Q: Ich habe jetzt am ersten September eine Ausbildung als Hotelfachmann angefangen. In der Schule fällt es mir jetzt nicht so schwer, da ich auf einer Staatlichen Wirtschaftsschule war und man hat halt fast auch dieselben Fächer in der Berufsschule und daher ist es jetzt nicht so schwer. In meiner Freizeit mache ich meistens Sport oder trainiere meine Mannschaften für buntkicktgut. Ich betreue auch Mannschaften, ich bin „Street Football Worker“ und es macht mir auch sehr viel Spaß.

F: Wie bist du zu buntkicktgut gekommen, wie hast du von buntkicktgut erfahren? Was war dein erster Eindruck?

Q: Also zu buntkicktgut bin ich durch einen Jugendtreff in meiner alten Siedlung gekommen. Rudi hat sich mal, glaube ich, vor zehn Jahren war das, mit dem Jugendtreff zusammengetan und die haben uns dann empfohlen, bei der Straßenfußballliga bei buntkicktgut mitzumachen und der erste Eindruck war auch sehr positiv. Ich hab auch Leute aus ganz München kennen gelernt. Wir hatten Spaß, es gab keine Streitereien, keine Konflikte. Wir haben einfach alle zusammen miteinander gekickt.

F: An welchen Aktivitäten von buntkicktgut in München nimmst du teil? Wie gefallen die dir?

Q: Also ich bin bei buntkicktgut Schiedsrichter, bin „Street Football Worker“ und auch selbst Spieler bei der Ü17, und die Aktivitäten bei buntkicktgut gefallen mir auch sehr. Ich war auch selber mit buntkicktgut viel herumgereist. Ich war in Serbien, ich war Köln, ich war in Berlin, jetzt in Togo. Des hat mir alles einfach buntkicktgut ermöglicht.

F: Wie ist deiner Meinung nach der Kontakt bei buntkicktgut zu den anderen Jugendlichen? Gibt es Konflikte? Wenn ja, welche? Wie geht man bei buntkicktgut damit um?

Q: -- Also der Kontakt zu den anderen Jugendlichen ist für mich eigentlich sehr positiv. Ich habe gar keine Probleme mit denen, weil ich Schiedsrichter bin. Wenn man Schiedsrichter ist, kennt man die meisten Spieler, die bei buntkicktgut mitspielen, und die haben dann einen positiven Eindruck von mir, da ich auch etwas älter bin. Ich gehör zu den „alten Hasen“, wie

Rudi sagt. Ich bin seit 10 Jahren bei buntkicktgut tätig, auch spielerisch. Ja, also ich habe eigentlich gar keine Konflikte und Konflikte innerhalb bei buntkicktgut gibt es eigentlich auch nicht so. Jeder versteht sich einfach, weil Fußball verbindet. Da gibt es keine Streitigkeiten und Konflikte. Auch bei buntkicktgut, das hat sich auch wesentlich verbessert. In letzter Zeit hat man auch nichts gehört von Konflikten. Früher war das bisschen anders, da hab ich auch gehört, dass es manchmal auch zu Schubserei kam. Aber das hat sich auch alles ins Positive verändert.

F: Ist die Situation in Sokodé deiner Meinung nach anders als in München? Wie ist der Kontakt innerhalb der Gruppe? Wie ist Kontakt zu den Afrikanern während des Aufenthalts?

Q: Also in Sokodé ist es ganz anders als in München. Hier werden wir, ich sag mal die weißen Leute, sehr nett aufgenommen. Wenn wir immer als Gruppe in die Stadt fahren, schaut uns jedes Kind an, freut sich uns zu sehen. Auch die älteren Menschen begrüßen uns sofort. In München ist es nicht so. In München sind wir einfach, wie soll ich sagen, ist es nichts Besonderes einen Weißen zu sehen. In Sokodé ist es ja anders. Wir sind in Afrika. Hier sieht man tage- oder wochenlang keine weißen Menschen. Die sehen weiße Menschen vielleicht höchstens einmal im Monat oder nur einmal im Jahr. Ich freue mich auch immer, wenn ich die Menschen sehe, weil die sind auch sehr gastfreundlich und lieben es auch, uns zu sehen. Und wir bei buntkicktgut arbeiten ja auch mit den Kindern zusammen, organisieren Turniere für die, haben auch Spaß mit denen. Also jetzt in unserer Gruppe verstehen wir uns alle ganz gut. Wir sind noch jugendlich und wir kannten uns auch vor der Reise schon. Es gibt keine Schwierigkeiten, keine Konflikte, keine Probleme. Man muss sich auch verstehen, wenn man jetzt in einen anderen Kontinent fliegt.

F: Wie ist die Stimmung und wie sind die Kontakte während des „Coupe de l’Amitié“?

Q: Also, als wir, die Weißen, im Stadion gespielt haben, haben auch alle Fans, als wir einen Ballkontakt hatten, sich tierisch gefreut und haben geschrien, gejubelt, und wenn wir gar kein Tor geschossen haben. Die Fans waren auch froh darüber, dass sie uns sehen und das auch Weiße da mitspielen und die haben auch sehr laut gejubelt, also ganz anders auch als in Deutschland. Da haben, glaube ich, nicht mal zehntausend annähernd eine Chance gegen tausend Afrikaner. Die Afrikaner machen immer sehr viel Stimmung. Auch bei buntkicktgut in der Faganahalle in Feldmoching, wenn die Wintersaison anfängt, wo ich bei „Blackstars“ gespielt habe, haben die meistens immer die Stimmung bei buntkicktgut gemacht. Es war immer richtig laut, jeder hat mitgemacht. Es war eine super Atmosphäre. Es war sehr schön.

F: Was bringt dir der Aufenthalt hier? Sollte buntkicktgut mehr solcher Aktivitäten anbieten? Warum?

Q: Also, der Aufenthalt in Togo bringt mir sehr viel. Ich lerne Togo jetzt in einer anderen Sicht kennen, als was in den Medien berichtet wird. Dass die Afrikaner verhungern, dass die nicht so viel haben, aber ich habe jetzt das Gegenteil gesehen. Hier in Afrika sind die meisten Jugendlichen, die meisten Menschen sogar viel fröhlicher, wie die Menschen in Deutschland. Die sind zufrieden mit dem, was sie haben. Die beklagen sich auch gar nicht, wenn sie hier nicht genug Essen oder Kleidung haben. Des sind einfach Menschen, die wissen, wie sie zu leben haben. Nicht alles brauchen, des neueste Handy, des neueste Smartphone, die neuesten Klamotten und des freut mich zu sehen, wie es hier ist. Ich habe sehr viel gelernt, wie man

jetzt sparsam umgehen soll und nicht immer seinen Magen voll Essen soll und so. Und buntkicktgut sollte meiner Meinung nach auch in die anderen Länder fahren, wo es die gleiche Lage wie in Togo ist. Dass man was aufbaut, damit die Jugendlichen auch neben der Schule in der Freizeit was Strukturiertes machen können, zum Beispiel an Spieltagen teilnehmen, Turnieren, und die würden sich dann auch sehr freuen. Das haben wir auch selber erlebt, als wir ein Turnier veranstaltet haben. Am Sonntag in der Früh war der Platz voller Kinder und die haben sich gefreut, uns zu sehen. Darüber habe ich mich auch sehr gefreut.

F: Was gefällt dir an buntkicktgut besonders?

Q: An buntkicktgut besonders Menschen so wie der Sven zum Beispiel oder wie der Johannes, die älteren Menschen, die sich auch sozial engagieren. Mich freut es auch, obwohl sie studieren oder ihre Bachelorarbeit schreiben, opfern sie trotzdem ihre Zeit, um nach Togo zu fliegen und den Kindern zu helfen. Also wenn man sich sozial engagiert, obwohl man kaum Freizeit hat. Des freut mich auch sehr an buntkicktgut und dass buntkicktgut überhaupt ermöglicht, solche Reisen zu unternehmen. Dass sie auch den Kindern helfen. Das finde ich echt stark.

F: Was gefällt dir weniger? Was sollte man deiner Meinung nach bei buntkicktgut verändern, verbessern?

Q: Also verbessern würde ich jetzt bei buntkicktgut gar nichts, weil wir haben Erfahrene, so wie der Rudi, der sich sehr gut auskennt. Der macht auch des Richtige, find ich. Aber was man auch bisschen verbessern könnte, ist, dass man mehrere Standorte in München hat. Dass man schneller dahin kommt. Denn wenn jetzt Menschen außerhalb von München wohnen, weil buntkicktgut ist ziemlich zentral, dann ist schwer, des zu finden. Ich finde, dass buntkicktgut einfach mehrere Büros in München haben sollte.

7.3 Transkription der Interviews mit den Projektleitern

7.3.1 Interviewtranskription R. H.

1. Das Projekt Sokodé

F: Mit welcher Absicht/ mit welchen Absichten wurde das Sokodé-Projekt begonnen? Welches Konzept steckt dahinter?

H: Also das ist eine Geschichte, die man eigentlich lang ausholend erläutern muss, weil konzeptionell steckt vor allem das dahinter, dass wir eigentlich mit unseren Jugendlichen, die hier bei *buntkicktgut* in München spielen, versuchen in ihre Länder zurückzugehen, in ihre Länder zu gehen und die Diaspora, die hier sich halt in Deutschland aus allen Herrgotts Ländern aufhält, die dann eben auch wirklich in ihren Ländern selbst mal zu erleben und vor allem ihre Herkunftsgeschichten dann eben unseren Jugendlichen aus anderen Kulturen, aus anderen Ländern zu vermitteln. Das ist erstmal die Grundidee auch des Jugendaustausches, der dahinter steckt, aber daraus entwickelt sich natürlich dann, wenn man es nachhaltig und langfristig und kontinuierlich als regelmäßige Einrichtung verstehen und verstanden haben will, ein konzeptionelles Gebäude, das sich jetzt grundsätzlich um den Jugendaustausch und um die Jugendbegegnung in verschiedenen Ländern handelt und das immer eine Bereicherung ist und das für beide Seiten eine „Win-win-Situation“ sein kann. Es geht dann in eine Richtung, die auch unsere Möglichkeit, die wir hier über den Straßenfußball in München nutzen, dann eben auch für Situationen oder für Lösungsansätze zu Problemen in den Ländern nutzen können und wollen in einer ganz engen Kooperation eben mit der dortigen Bevölkerung mit Kommissionen, mit Nichtregierungsorganisationen, mit Einzelpersonen, die sich engagieren für verschiedene soziale und inzwischen ökologische Probleme und da braucht es dann eben Perspektiven zu entwickeln, die wir über den Sport über den Fußball, über Straßenfußball dann eben transportieren.

F: Was könnte verändert/ verbessert werden?

H: In der Geschichte Sokodé, zum Projekt Sokodé noch?

F: Genau

H: Wir sammeln selbst natürlich jetzt eine Menge Erfahrungen. Wir haben jetzt das vierte Jahr, was das Projekt Sokodé betrifft, und haben auch sehr vorsichtig eigentlich mit einer Art von Orientierungsreise zunächst mal begonnen. Ohne Jugendliche und ohne Teilnehmer von *buntkicktgut*, nur ich und Sven Schröder zusammen, haben 2010 erstmal so diese Idee auch,

die ja aus der Diaspora von Togo in Deutschland kam, die wir dann aufgegriffen haben, erstmal untersucht: Wie geht's? Können wir da was machen und wie können wir es denn tun? Dann kam daraus eben die erste Einrichtung, die erste schnelle Folge-Idee: Man schafft erstmal einen Pokal, ein Turnier, einen Wanderpokal und zeigt sich damit auch als -- naja engagiert für eine Region und die fußballerischen Ambitionen; die können sich dann dort bestätigen über verschiedenen Turniersituationen, die wir dann definiert haben als stadtteilbezogene Turniere, dass dann Vorentscheidungen, Qualifikationen stattfinden. Der städtische Bereich, der ländliche Bereich um das zentrale Togo, um den ging es nämlich damals. Das war jetzt mal der Startpunkt. Alle weiteren Überlegungen, die dann eben auch in diese gesamte Konzeption, Jugendbegegnung, kontinuierlich als feste Einrichtung und Sport und Development oder wie man es heute auch aus Lehrstuhlbesetzungen in Köln auch kennt - Sport als Element und als Medium für entwicklungspolitische Fragestellungen - da sehr, sehr akzeptiert- wiederfindet. Wir selbst sind deshalb natürlich auch darauf bedacht. Und das sind ja Dinge, die wir jetzt auch lösen müssen: die Konzepte so zu formulieren, dass sie auch hier irgendwelchen Prüfungen und irgendwelchen Qualitätsanforderungen im Sport- und Entwicklungsbereich standhalten können und wir auch daraus eben auch eine Unterstützung, eine Förderung uns irgendwann dann erhoffen können, und welche Einrichtung auf nationaler, internationaler oder auf Corporate-Ebene es dann auch immer sein mag. Also da ist jetzt die Schwierigkeit, die wir als nächstes lösen müssen. Es ist immer eine Sache der Finanzierung. Die Konzepte werden mit Sicherheit immer standhalten, weil unsere Konzepte immer einen Bottom-up-Bezug haben, immer in Zusammenarbeit mit den Betroffenen oder denen, mit denen wir kooperieren, erarbeitet werden. Und solche Konzepte, da sind wir grundsätzlich überzeugt, halten auch immer einer - sage ich mal - Wertigkeit stand.

F: In welcher Weise können solche Projekte den Straßenfußball in Deutschland beeinflussen?

H: Grundsätzlich durch die Rückkopplung: Rückkopplung ist vor allem da. Ich selber konnte auch in Sokodé in Togo dort den Leuten, den Jugendlichen sagen, nicht nur den Jugendlichen, sondern auch den engagierten Straßenfußballern: Was wir hier in Deutschland tun, haben wir eigentlich im Prinzip von euch gelernt; denn da läuft Straßenfußball sehr, sehr authentisch ab, und auch mit gewissen Konzepten; das sieht oftmals sehr unstrukturiert aus, aber wenn man genauer hinschaut, merkt man, da sind Strukturen vorhanden, da gibt es tatsächlich herausgebildete Teams, es gibt ordentlich Training, es gibt Meisterschaften, es gibt Turniere, in denen sich dann eben verschiedene Stadtteile gegenseitig begegnen und miteinander spielen. Habe natürlich von unserem guten Oussman, der hier den Kern der Diaspora bildet,

und davon natürlich auch schon gehört gehabt, und da konnten wir eigentlich unseren Ansatz des Straßenfußballs in München weiterentwickeln, mit den vielen, vielen Ideen und das auf eine jugendgerechte, authentische Ebene bringen.

2. Rückblick auf die Geschichte von buntkicktgut

F: Mit welchen Problemen muss sich buntkicktgut im Augenblick vor allem auseinandersetzen?

H: --- Ist die Frage, wo fangen wir an? Was sind Probleme - oder nennen wir es mal wieder Herausforderungen? Es sind viele, viele ganz banale Probleme, einfachster Art, eine Frage halt natürlich auch der Mobilität, der Beweglichkeit, der Finanzierung von Transport beispielsweise, das ist immer eine kleine Problematik, die sich auch für uns stellt. Können es sich Teams, die sich frei anmelden, auch wirklich leisten, an der Liga teilzunehmen? Das sind ganz kleine Beträge, es geht nur darum, schwarzfahren oder nicht schwarzfahren? Es geht darum, sollen wir eben die Fahrkosten übernehmen, um hier solche Risiken des Schwarzfahrens dann eben zu vermeiden und in dem Kontext ist eigentlich auch ein anderes Problem, dem wir uns wirklich gerade immer stellen müssen in der ganz banalen Ausführung von einem Ligasystem: der immer weiter zunehmende Nachmittagsunterricht, die Nachmittagsschule, Ganztagschule, die uns halt nicht mehr so viel Spielraum mit der Gestaltung oder mit der Festlegung der Spieltage lässt, viel, viel bürokratischen Aufwand als Alternative mit sich bringt, wenn es dann eben doch um die für uns relativ einfach zugänglichen Schulbefreiungen geht, für uns aber dann doch starken bürokratischen, verwaltungstechnischen Aufwand dann eben mit sich bringt/führt, und das ist dann in dem Augenblick schnell wieder ein Personalproblem. Da kommt man wieder an die Grenzen dessen, was ist hier eigentlich Verwaltung und was ist Gestaltung; und eigentlich wollen wir natürlich kreativ, gestalterisch hier buntkicktgut als Ligasystem, als Partizipationsprojekt weiterentwickeln und uns nicht nur hier Tag aus Tag ein mit diesen Banalitäten des bürokratischen Alltags dann eben abquälen. Wenn da uns natürlich, was wir natürlich oft auch artikulieren, Schulen oder Jugendämter und Einrichtungen entgegenkommen, dann ist das auf jeden Fall eine entscheidende Lösung des Ansatzes oder des Problems.

Andere Probleme sind natürlich auch die Weiterentwicklung und die Nachfrage. Das hat meistens mit Personal- und Raumkapazitäten hier bei uns im Büro zu tun. Wir haben natürlich ein Modell geschaffen, das wissen wir, sind wir auch bewusst und selbstbewusst über diese Art, was sich eben aus buntkicktgut heraus gebildet hat, dass sich daraus auch eine Art von sozialer Marke entwickelt hat und sich weiterverbreitet und von uns auch inzwischen Zeit bewusst in diese Richtung gelenkt wird. Dass sich in anderen Städten, in anderen Ländern

selbst, zumindest Europas, auch eben Togos, dass sich da buntkicktgut als eine, ich sage mal von uns, auch qualitätskontrollierte Einrichtung entwickelt. Das sind Herausforderungen, denen wir uns gerade stellen wollen, ganz bewusst. Die verlangen natürlich wieder zusätzliche Kompetenzen und auch andere Kompetenzen, es verlangt sehr viel Koordination. Viele Kompetenzen, nennen wir sie mal, im Bereich Sportökonomie oder auch selbst in Unternehmensführung und Unternehmensgestaltung, in Bereichen auch Marketing, Merchandising eventuell, das, was alles mit so‘m Markenbewusstsein dann eben entsteht. Da sind neue Herausforderungen, die ich jetzt noch nicht als Probleme bezeichnen will, sondern ganz bewusst auch gewählt habe: Herausforderungen.

F: Wie läuft die Zusammenarbeit mit den anderen Straßenfußball-Organisationen? Gibt es da ein Konkurrenzverhältnis?

H: Das ist mit Sicherheit ein interessantes Thema, insofern ein Thema, mit dem wir tatsächlich auch lernen durften, in den letzten 12 - 15 Jahren umzugehen. Wir bezeichnen uns ja ganz selbstbewusst - auch wohl durchaus richtig - als das Pionierprojekt des organisierten Straßenfußballs, zumindest in Deutschland, wenn nicht sogar in Europa. Es gab vergleichbare Einrichtungen wie buntkicktgut allenfalls in London mit der „Street League“. Es gab ein relativ altes Straßenfußballprojekt, mit organisiertem und kontinuierlichem Straßenfußball, das muss man natürlich immer wieder betonen. Es gibt natürlich immer mal wieder Turniere von irgendeiner Freizeiteinrichtungen, einer Institution - Kreisjugendring, „Streetwork“ oder wer auch immer - aber das sind dann natürlich einmalige, sporadische Veranstaltungen, die nicht jetzt für eine nachhaltige pädagogische Arbeit, Integrationsarbeit, Arbeit im Migrationsbereich, Jugendbereich, im Präventionsbereich dann unbedingt geeignet sind. Das ist da noch gar nicht so erkannt worden in den 90er Jahren. Und da waren dann - allenfalls in Norwegen, in London und -- ... hier in Europa bestimmt buntkicktgut nur die Einzigen, das wirklich mit dem Medium Straßenfußball arbeitende Projekt. Es gibt ein ähnliches Projekt damals in Kolumbien, in Südamerika, da wird man noch fündig werden. Da hat Straßenfußball natürlich immer eine gewisse Rolle gespielt und ist auch von verschiedenen Einrichtungen aufgegriffen worden. Das konnte die Kirche sein, es konnten natürlich auch entwicklungs-politische Einrichtungen sein. In Kolumbien ist damals das „Fútbol por la Paz“ entstanden. Dass sich jetzt hier auch die globale Promoting-Organisation für Straßenfußball, „Street Football World“, in Berlin auch ansässig, gezeigt hat, die ganz gezielt weltweiten Straßenfußballorganisationen, die auch wirklich soziale Arbeit leisten wollen und nicht nur für sich selbst dann stehen, vernetzt und verbindet; aber Konkurrenzsituation in dem Sinne haben wir dann relativ schnell gespürt. Man muss sehen, dass wir dann im Jahr 2000 durch

den Oberbürgermeister hier ausgezeichnet wurden. Zwei bis drei Jahre später, eigentlich als erstes auch Straßenfußballprojekt vom Bundespräsidenten mit dem Integrationspreis, als einfach eines der Vorzeigeprojekte und Beispiele in Deutschland, die einfach funktionieren, die einfach ganz gezielt sich dem Thema Integration widmen. Das hat natürlich dann damals auf Bundesebene einen enormen Schub ausgelöst; dadurch ist Straßenfußball plötzlich salonfähig geworden als Mittel, als Instrument in der sozialen Arbeit in der Jugendarbeit und hat sehr viele Städte, entweder kooperativ mit uns oder, naja sagen wir mal, beobachtend uns, kopierend uns dann eben dazu gebracht, ähnliche Projekt dann auch zu sehen. Da wo es dann eben um Kooperationen ging, Pforzheim zunächst, auch Köln, war es relativ einfach dann, eben gemeinsame Strukturen, Dortmund ist heute noch das wichtigste Beispiel sogar, dann gemeinsam eben auch Projekte weiter zu entwickeln, Austausch zu pflegen und hier auch wieder ein Angebot zu schaffen für die Jugendlichen, nämlich Straßenfußball und eben stadtübergreifend zu organisieren, Reisen zu veranstalten, die oft für ein ganzen Jahr dann eben neue Diskussionsthemen, neue Horizonterweiterungen geschaffen haben. Aber ich habe auch mehr und mehr dann zu spüren bekommen: es entsteht so eine Art von Konkurrenz, von heimlichen Abgucken, von Plagiaten, von Kopieren, ohne dann eben den Austausch dabei zu pflegen, zu sagen: Was können wir denn von euch noch lernen? Wie können wir denn das dann machen? Es ging natürlich dann auch relativ bald um Mittel. Es geht immer am Schluss um finanzielle Unterstützung. Und wer organisiert schneller? Von welcher Organisation welche Unterstützungsmittel? Und da haben wir natürlich einen kleinen Vorsprung durchaus gehabt in vielen Bereichen und das Glück gehabt, dass wir natürlich über Bayern München, über die Hypo-Vereinsbank, über Sky später relativ starke Partner gefunden haben neben unserer Anbindung an die Stadt München, an das Jugendamt, an das Sozialreferat. Daraus entstand bereits wieder eine neue, von mir manchmal gespürte, soziale Neidsituation anderer Einrichtungen, anderer Institutionen. Es war relativ schnell für mich immer zu erkennen, ob eine Institution uns eher mit einem misstrauischen Neid (sieht) oder mit einer „Oh-können-wir-da-nicht-irgendwo-miteinander-zusammenarbeiten-Einstellung“ dann eben kooperiert. Dementsprechend habe ich das dann natürlich für uns immer gehandhabt. Da, wo jemand mit uns kooperieren will, da sind wir offen und da, wo du dann eben einfach merkst, es gibt hier ständige Schwierigkeiten in der Kommunikation, weil irgendwas dazwischen steht, lässt man einfach auch die Finger von diesen Kooperationen und machen unser Ding weiter, weil wir haben eine gewisse Erfahrung. Wir entwickeln die gesamten Erfahrungen mit den Jugendlichen auch selbst in dem gesamten Kontext. Wir werden deshalb auch immer einen gewissen Erfahrungshorizont haben, der vielleicht einen gewissen Vorsprung darstellt

gegenüber anderen Einrichtungen. Und das zeigt sich auch. Und jetzt haben wir auch teilweise auf die Konkurrenzsituation dadurch reagiert: Gut dann tun wir jetzt einfach eben schauen: Wer ist denn bereit, buntkicktgut in seinen Städten auch mit dem gesamten Konzept, mit der Grundidee, die dahintersteckt, nämlich „Street Football Work“, wie wir es nennen, Straßenfußball-Arbeit ganz gezielt in den Stadtteilen, durch Jugendliche Angebote schaffen für andere Jugendliche und das wieder alles miteinander vernetzen durch eine Liga, durch ein Ligasystem, mit kontinuierlichen dann wöchentlichen Spieleinheiten, in denen sich die Jugendlichen treffen. Plus drittens natürlich ganz aktive Partizipation, Einbindung und Identifikation der Jugendlichen, das ist eigentlich der Schwerpunkt des Erfolges von buntkicktgut; diese drei Grundkriterien, die dann auch unterschiedlich gestaltet werden können, die sind für jede Einrichtung, die sich jetzt dann eben für ihre Stadt buntkicktgut holen will, Grundvoraussetzung, und das ist das, was jetzt dann auch einer unserer Schwerpunkte über den Münchner Bezug hinaus ist: buntkicktgut in dieser Art und Weise zu entwickeln und in andere Städte zu verlegen.

F: Welche Bedeutung hat die WM in Brasilien in diesem Jahr für buntkicktgut und den deutschen Straßenfußball?

H: (lacht) Für den deutschen Straßenfußball weiß ich nicht. Ich denke viele Institutionen, jetzt auch in Deutschland, versuchen, sich damit auch mit großem Schwung auf Brasilien zu stürzen. Jeder möchten irgendwo an dem Kuchen teilhaben, jeder möchte irgendwie dabei sein und buntkicktgut nicht. (lacht) Wir haben uns da jetzt auch mehr oder weniger, dadurch dass wir jetzt so viele verschiedene Veranstaltungen und Pläne und Aktivitäten in diesem Jahr haben, --- haben wir gesagt: Mei, können wir manchmal in den Rahmen von Brasilien stellen, aber wir müssen dieses Thema nicht wieder, wie wir es 2010 oder 2006 getan haben, ganz bewusst spielen. Wir brauchen nicht diesen großen Anlass, auf dem dann sich wirklich alle tummeln und jeder seine Sichtbarkeit dann finden will, uns dann noch sichtbarer versuchen zu machen. Es geht dabei in der Regel wirklich um die Kommunikation. Man will als Einrichtung, die den Straßenfußball organisiert, man möchte diese Aufmerksamkeit, die in dem Moment natürlich immer dem Fußball zukommt durch Medien, die vielleicht sonst überhaupt nicht über Fußball berichten, nennen wir einfach mal Phoenix oder nennen wir einfach mal ganz klassische Sender oder Zeitungen. Die Frankfurter Allgemeine wird sich mit Sicherheit über das Jahr nicht sonderlich über den Straßenfußball informieren und über Straßenfußball berichten, aber da werden sie ihn dann bewusst suchen und das ist, was vielleicht viele, viele Einrichtungen dann eben auch mitnutzen wollen. Diese Öffentlichkeit hatten wir 2006, die hatten wir 2010 und ich nehme mal an, es wird auch jetzt 2014 die einen

oder anderen Medien wieder auf uns zukommen, um dann daraus halt sich Material für die Berichterstattung zu ziehen. Das ist in Ordnung, aber auch dann das Einzige, was uns dieses Jahr mit Brasilien verbindet, außer unsere - nennen wir es mal - Leidenschaft für Fußball und dass da ein permanenter Austausch besteht: Wer wird Meister, wer wird der nächste Champion? Wir werden ganz aktiv dieses Jahr nichts machen. Es gab ein Projekt, das vor zwei Jahren von einer befreundeten Regisseurin „angezettelt“ wurde. Das hieß „five heroes“ und da haben wir uns dann, als angefragt wurde, als Kompetenzpartner im Bereich Straßenfußball zur Verfügung gestellt. Sie allerdings war dann für das Konzept und für die Finanzierung verantwortlich und scheint sich also auf jeden Fall nicht in eine Richtung entwickelt zu haben, dass das dann auch realisierbar und umsetzbar gewesen wäre, aber ich persönlich nicht und wir auch als „bunkkickgut-Einrichtung“, wir haben es auch nicht forciert. Wir haben uns dann eben auch nicht besonders selbst dafür eingesetzt.

F: Welches waren, wenn Sie zurückblicken, die größten Erfolge von bunkkickgut?

H: bunkkickgut als Institution oder bunkkickgut naja fürs innere Selbstverständnis?

F: Für Sie persönlich?

H: Für mich persönlich, ich meine, der größte Erfolg ist, dass dieses Konzept Erfolg hat. Dass es tatsächlich aufgeht. Dass das hier also eine große „Community“ geschaffen hat, die auch dann wirklich an allen Tagen zu jedem Moment spürbar ist. Dass sich hier Jugendliche dann einfach ein Forum geschaffen haben und genau das, was sie eigentlich erfahren, erlernen, selbst erworben, mitentwickelt haben, jetzt wieder an die nächste Generation weitergeben. Das ist für mich der allergrößte Erfolg, muss ich sagen. Denn das darzustellen, das ist manchmal gar nicht so einfach; denn da braucht man Zeit, und die Zeit nehmen sich oftmals Medien nicht, dazu braucht es natürlich wissenschaftliche Untersuchungen, die häufig natürlich auch stattfinden aus allen Richtungen, aber das als Gesamterlebnis ist der größte Erfolg, dass es funktioniert. Alles andere sind dann diese damit verbundene Teilerfolge, ob es dann eben die Auszeichnungen durch den Bundespräsidenten, ob es der DFB, der Integrationspreis ist, ob es dann die 150000 Euro von Uli Hoeneß, ob es die Nähe zu Bayern München ist. Diese Dinge sind alles Teilerfolge, die den Gesamterfolg des Konzeptes aufbauen oder - ich sage mal – damit zusammenhängen.

F: Was würden Sie, wenn sie zurückblicken, anders machen? Gibt es Ihrer Meinung nach Fehlentwicklungen?

H: Fehlentwicklungen wahrscheinlich gibt es immer, sind zusammen entwickelt worden, und es ist irgendeine Entscheidungsfindung gewesen. Anders machen würde ich bestimmt die eine oder andere Sache. Ich habe zwar immer auch betont, von den ersten Jahren an, ich möchte hier keine, sagen wir mal, „Reißbrettplanung“, ich möchte keine „Grüne-Tisch-Konzeption“, sondern eine organische Entwicklung von buntkicktgut, die immer strukturell und finanziell auch das dann eben leisten kann, was gerade da ist. Aber ich glaube, heute würde ich doch die einen oder anderen Schritte früher forcieren, dass wir einfach die Dynamik in der gesamten Konzeption, in dem Projekt, die in dem allen drinnen steckt, dass wir die viel, viel schneller und früher dann eben noch ausbreiten könnten. Und es ist jetzt eine 15-17-jährige Erfolgsgeschichte von buntkicktgut, aber natürlich auch eine sehr, sehr, ich sage mal, sich langsam, stetig vergrößernde, sich strukturierende Angelegenheit. Bestimmt ließen sich die einen oder anderen Strukturen auch wirklich dann auch schneller und forcierter einstellen. Das ist dann, wo ich, wenn die Zeit gewesen wäre, ich ein bisschen straffer dann eben gehandelt hätte. Andererseits ist mir da dann auch wieder sofort das Gegenargument geläufig. Nur dass es sich dann in dieser Geschwindigkeit, ich sage mal, in diesem organischen Wachstum entwickelt hat, gibt ihm eigentlich auch die Authentizität, eigentlich auch die Stärke, die Kraft im Entwicklungsprozess, dann eben auch: „Aha, das ist der falsche Weg!“ -- diese gesamten Alternativen dann eben miteinander abzuwägen und dann eben den richtigen Vorgang dann eben zu forcieren, die richtige Herangehensweise.

3. Ausblick auf die Zukunft von buntkicktgut und des Straßenfußballs allgemein

F: buntkicktgut hat im Sommer eine Spende von Uli Hoeneß bekommen. Welche Möglichkeiten hat diese für die Organisation eröffnet?

H: Grundsätzlich habe ich zu den Perspektiven von buntkicktgut vorhin bereits einiges erzählt. Das ist natürlich tatsächlich diese Konzeption; es entsteht natürlich auch ein „Business“ auf drei Jahre hin und ein Plan, wie man das Konzept von buntkicktgut so fasst in Handbuch und in Pläne, dass es dann eben auch von anderen, ich sage mal, noch ganz unbedarften Einrichtungen angewendet und entwickelt werden kann, wie wir es gerade in Würzburg erlebt haben oder wie man es in Berlin erlebt, wo jetzt buntkicktgut entsteht, wie Dortmund es natürlich schon immer parallel mit uns entwickelt hat in den letzten zwölf Jahren. Da werden jetzt die nächsten Perspektiven hingehen, dass wir weitere Ligen einrichten in anderen Städten, dass es in Flensburg, hoffentlich dann bald auch in Leipzig, in Frankfurt oder Köln noch zusätzliche Ligen gibt. Oder, was wir ganz, ganz konkret angehen:

eine Niederbayern-Liga, zwischen den Kleinstädten Niederbayerns, wo einige Einrichtungen inzwischen dabei sind, sich eben zusammenzuschließen, um eben eine „buntkicktgut-Niederbayern-Liga“ zu bilden. Und da sind natürlich viele, viele Kräfte und viel personeller Einsatz, „human resources“, wie man so schön sagt, gefordert, und dazu gibt es jetzt natürlich auch den Koordinator. Das ist unser Julian Boning. Personell werden wir uns deshalb auch weiter verstärken müssen. In diese Bereiche, so auch Kommunikation, wo es dann um unsere Angebotsstruktur für neue Standorte dann eben auch handelt, was das betrifft. Wo wir, sagen wir, dann eben auch viele Dienstleistungen für diese neuen Standorte von hier aus mit bereitstellen werden und gerade beispielsweise im Kommunikationsbereich, im neuen Medienbereich, im Internetbereich. Dass da eine Kommunikation zwischen den Standorten, intern und nach außen, extern vorhanden sein wird und die Standorte sich mit diesen Aufgaben nicht dann eben belasten müssen und sich wirklich um die Einrichtung der Liga kümmern können. Der „Fundraising“-Bereich, die Finanzierung neuer Standorte werden mit Sicherheit eine Rolle spielen, auch in der Zukunft; und da ist natürlich dann auch eine Unterstützung wie die von Uli Hoeneß, eine gute Rückendeckung, muss man sagen, die ja uns dann auch hier wieder einen Öffentlichkeitsschub auch wieder mitgebracht hat. Es war halt einfach vielleicht gar nicht nach dem Willen von Uli Hoeneß für ihn dermaßen öffentlich geworden, wie er das wollte; denn er hat selber gerade seinen eigenen Probleme in der Öffentlichkeit, aber er hat natürlich uns das bestimmt auch gegönnt, dass hier auch durch das ZDF durch die Allianzarena die Spende an buntkicktgut dann wirklich gut transportiert wurde. Und was wird es bringen? Es wird jetzt mal finanziell nicht für eine langfristige Lösung nützen, das darf man nicht erwarten. Es wird jetzt uns bei dem Aufbau von weiteren Strukturen eine Unterstützung bringen. Es wird nicht reichen, um daraus dann eben wieder zusätzliche Stellen oder Koordination, Kommunikationsmöglichkeiten dauerhaft zu finanzieren, sondern dazu braucht es dann natürlich wieder die kontinuierlichen Finanzierungsstrategien.

F: Was erwartet sich buntkicktgut von den Vereinen? Wie könnte die Zusammenarbeit verbessert werden?

H: Wir haben gerade einen ganz guten Ansatz im Moment sogar, der sich in die Richtung bewegt. Dazu saß ich vor zwei Wochen über die Weihnachtferien mit einem Vertreter vom Bayerischen Fußball-Verband hier im Büro zusammen, der ein Projekt mit den Münchner Wochenblättern ins Leben gerufen hat, das sich „Fair Play München“ nennt, und das ist ein ganz, ganz guter Ansatz, um hier buntkicktgut und seine Kompetenzen gerade in diesem Bereich, in der Gewaltpräventions-Frage, in der Frage der Ausbildung von Übungsleitern, die

eben über das rein Fußballtechnische hinausgehen, dann einen Kooperationsansatz zu bieten. Das wird jetzt spannend werden, ob wir das schaffen, ob auch der Bayerische Fußball-Verband und auch die Vereine so souverän und selbstbewusst sind zu sagen: Da könnten wir durchaus von buntkicktgut aus eine Kompetenzunterstützung brauchen und sie dann auch annehmen. Da sind natürlich oftmals auch Befindlichkeiten vorhanden: Was wollen wir uns von einem Straßenfußballprojekt beibringen lassen?

F: In welcher Weise könnte die Stadt/ könnten die Kommunen den Straßenfußball noch mehr unterstützen?

H: München zeigt selbst, wie sie sich so im Laufe der letzten 10 Jahre auf die Unterstützung eingestellt haben, nicht nur eben, dass sie die Mittel für buntkicktgut Jahr für Jahr weiter ausgedehnt haben, nach unserem Bedarf, was immer wichtig ist. Finanzierungsfragen sind immer was Entscheidendes, so dass sie sicherlich diesen Bedarf, den wir aufgezeigt haben, auch in ihrer Infrastrukturplanung berücksichtigen. Du findest heute viel mehr Bolzplätze, viel mehr Fußballfreizeitanlagen im öffentlichen Raum als noch vor 10, 12, 15 Jahren und nicht nur das, sondern auch im besseren Zustand. Die werden gepflegt. Es werden heute Kunstrasen-Bolzplätze gebaut. Hirschgarten hier, Lehrer-Wirth-Platz am alten Buga-Gelände, FC Wacker, das war ein Geschenk von der UEFA. Also es nimmt auf jeden Fall zu. In Pasing, im Zuge der gesamten städtebaulichen Umbaumaßnahmen, ist ein neuer Kunstrasen-Bolzplatz gebaut worden. Es gehört heute quasi zur Planung im öffentlichen Raum, dass ein Bolzplatz mit dazugestellt wird. Schwanthalerhöhe ist ein gutes Beispiel, hier bei uns direkt bei der IG Feuerwache ist ein gutes Beispiel, wie hier jetzt auf diese Nachfrage, auf diesen Bedarf reagiert wird. Da kann die Stadt natürlich am meisten beitragen, indem sie Infrastruktur schafft; indem sie die Diskussion auch einfach mit in den Raum stellt, wem eigentlich der öffentliche Raum zur Verfügung gestellt werden soll. Da kommen wir zur allgemeinen Frage: Wer nutzt eigentlich den öffentlichen Raum? Für wen steht er zur Verfügung? Da kommen wir zur Frage: Auto und die „Sperrwirkung“ von großen Straßen, die Frage auch, wieviel Parkraum wird eigentlich den Kindern und Jugendlichen zum Fußballspielen auch wirklich weggenommen. Und dann ist es natürlich immer eine Sache, wenn man von der Infrastruktur weggeht. Die Stadt kann unterstützen, sie kann eben einfach diese Methode, diese Technik, Merkmale von pädagogischem bis zu sozialem, stadtteilbezogenem Arbeiten nutzen und sagen, das ist tatsächlich erfolgreich, hier werden wir dann eben auch dieses Modul einführen, wir werden diese Unterstützung machen. Und werden dann eben entsprechende Mittel bereitstellen und dann eben auch animieren und werden promoten, dass buntkicktgut zu „Street-Football-Workers“ ausbilden lassen kann. Das

sind die ganzen Dinge. Es gibt ja auch „soziale Stadt“ als Bund- Länder-Programm für Stadtteile, die dann eben aus einer sozial benachteiligten Situation sich neu strukturieren lassen können, durch Quartiersmanagement über mehrere Jahre. Da gab es auch bereits die Anfrage und gibt es die Möglichkeit, dass zentral auch zum Element zu machen, weil Neuausweisungen von „sozialen Stadtgebiete“, dass Straßenfußball als Instrument ein fester Bestandteil werden soll. Das ist das Konzept „soziale Stadt“.

F: Welche Entwicklungsmöglichkeiten gibt es Ihrer Meinung nach im Straßenfußball in München/ Deutschland allgemein? Wie sollte sich die Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen entwickeln?

H: Straßenfußball sollte natürlich als Mittel und als Medium und als Instrument in der Stadtteilarbeit, in der Pädagogik, in der Integration, in der Gewaltprävention zunächst mal seinen Stellenwert bekommen und hat es natürlich auch bereits und wird von vielen Seiten unterstützt und gefördert. Jetzt ist natürlich eine Erfahrungsseite von unserer Seite vorhanden, durch die 10-15 Jahren, wie sich hier tatsächlich auch die Zielgruppe selbst gut einbinden lässt, und das wäre der Ansatz, an den wir als Erstes ran müssten. Die Organisationen sollten quasi Kompetenzen abrufen können von Organisationen wie uns und zusagen, die Kooperation findet in die Richtung statt, dass wir neben unseren Angeboten, das Angebot Straßenfußball, in einer Kombination, in einer Ergänzung oder auch in einer dann eben notwendigen Erweiterung in unserer Einrichtung mit aufnehmen und es nicht versuchen, es nur zu kopieren, langwierige Prozesse auszusetzen, die vielleicht dann schiefgehen, und dann fällt es wieder ganz unten durch und bleibt dann eben wieder nicht zu erreichen:

Straßenfußball bringt überhaupt nichts. Da fehlt dann einfach auch die Hintergrundinformation, die Hintergrundkompetenzen. Dazu wäre es mit Sicherheit sinnvoller, die erfahrene Kompetenz dann eben von Einrichtungen wie buntkicktgut dann eben auch wirklich zu nutzen, die dann eben zur Kooperation mit der Organisation, Einrichtung. Das können genauso die Kommunen sein, das können natürlich dann auch ein paar engagierte Unternehmen sein, die sagen, wir wollen etwas für unserer Stadt, für unsere Gemeinde, für unsere Kommune tun oder Stiftungen von Unternehmen; dann diese Kompetenz, die vorhanden ist, integrieren in ihre sonstige Arbeit oder auf sonstige Ansätze in den Stadtteilen bezogen, oder ob es einfach nur in festen Einrichtungen der Jugendarbeit ist. Der Straßenfußball bietet in dem Sinne, dass es eben, sagen wir mal, eine hingehende, eine aufsuchende Technik ist, und geht dorthin, wo sich die Jugendlichen aufhalten, und das ist eigentlich den meisten anderen jugendbezogenen Angeboten fremd. Die sind einrichtungsbezogen, die sind reine Angebote, die nach außen getragen werden, aber die

Ergänzung lässt sich einfach durch die Erfahrung in dieser aufsuchenden, mobilen Arbeit, auf der Basis von Straßenfußball dann eben finden.

F: Was sollte sich innerhalb der Organisation buntkicktgut verändern?

H: So weit, wie sich buntkicktgut in den letzten Jahren professionalisiert hat, so werden wir uns da in diese Richtung, nur mit viel, viel größerer Geschwindigkeit weiterentwickeln müssen, sowohl organisationsstrukturell als auch räumlich. Ganz wichtig, dass entsprechende Raumstrukturen jetzt noch geschaffen werden. Und dass da dann eben auch personell, in die verschiedenen Bereiche gegliedert, dann auch besetzt wird, das heißt, wir brauchen auch da noch neue Kompetenzen von erfahrenen Leuten, die gewisse Schlüsselpositionen dann eben besetzen. Der Kern funktioniert gerade sehr gut. Weil wir einfach aus der eigenen Jugend, aus den eigenen Bereichen entwickelt, Jugendliche hier gezielt 40 Stunden in der Woche Verantwortung übernehmen lassen. Das heißt auch, da zu professionalisieren, das was sich jetzt in Zukunft weiter verändern muss. Wir sind jetzt seit diesem Jahr Ausbildungsbetrieb, das werden wir versuchen auch weiter auszubauen, dass wir dadurch auch mehr Ausbildungsplätze schaffen. Das wird natürlich dann auch von IHK oder den entsprechenden Behörden gesehern, das mehr Ausbildungspersonal vorhanden ist, weil das natürlich direkt gebunden ist an die Ausbildungsplätze, die geschaffen werden können. Also werden wir uns mit Sicherheit personell noch strecken müssen.

7.3.2 Interviewtranskription M. G.

F: Wie sind Sie auf buntkicktgut aufmerksam geworden?

G: Das Projekt wurde in der Uni im Rahmen des Studiengangs Pädagogik vorgestellt von der buntkicktgut-Leitung Rüdiger Heid, und nach dem Seminar bin ich auf ihn zugegangen, so ist der Erstkontakt entstanden. Dann habe ich mich als Ehrenamtlicher im Projekt engagiert und bin langsam mehr und mehr reingewachsen in den gesamten Projektalltag und habe dann nach meinem Studium die Möglichkeit bekommen, hier auch angestellt zu werden.

F: In welcher Weise hat sich die Arbeit von buntkicktgut in den letzten Jahren verändert? Mit welchen Problemen muss sich buntkicktgut vor allem auseinandersetzen?

G: Die Arbeit hat sich in der Form verändert, dass wir sehr stark gewachsen sind, das heißt, dass neben einem lokalen Projekt, das durch verschiedene Aktivitäten auch mal international aktiv wird, inzwischen ein deutschlandweit agierendes Projekt geworden ist mit einer Vielzahl von internationalen Vernetzungen und Aktivitäten, sei es in Afrika im „Sport- und Development-Bereich“ wie auch im „Individualförderungsbereich“ mit Trainingscamps in Polen, Serbien und anderen Ländern.

Mit welchen Problemen muss sich buntkicktgut auseinandersetzen?! Also einmal mit einer gesteigerten und damit größer gewordenen Logistik, so dass vieles mehr in feste Bahnen gebracht werden musste und dass viele Sachen institutionalisiert werden. Darüber hinaus merkt man gerade in der Jugendarbeit, dass die Freizeit der Kinder immer knapper wird und damit unser Ansatzpunkt immer beschränkter wird, beziehungsweise unsere Arbeitszeiten sich einfach verlagern müssen, da die Kinder sind heute nicht mehr ab 14 Uhr sich selbst überlassen, beziehungsweise haben Freizeit, sondern die Schule geht immer länger, die Kinder sind immer eingebundener in schulische Programme, so dass sich unsere Angebote immer mehr in das Wochenende und in den späten Abend verlagern.

F: Welches sind Ihrer Meinung nach die größten Erfolge von buntkicktgut?

G: Das würde ich auf zwei Ebenen sehen, also einmal als Projekt selber ist es die Entwicklung, die einfach unserem Kurs Recht gibt, die uns in unserer Angebotslage und unserer Entwicklung auch bestätigt, so dass es jetzt eben buntkicktgut an mehreren Standorten in Deutschland gibt, in Berlin, Würzburg, gerade wird eine Niederbayern-Liga geplant, in Dortmund gibt es jetzt buntkicktgut, so dass einfach der Konzeptbaustein, unsere Herangehensweise sich einfach bestätigt und auch nachgeahmt wird. Die zweite Ebene ist einfach die individuelle Entwicklung der Teilnehmer, wenn man sieht, wie ehemalige

Jugendliche, vielleicht auch sogar mit Lernschwächen oder mit anderen sozialen Problemlagen, heute erfolgreich die Ausbildung absolviert haben und so im Berufsleben eingestiegen sind und dann sogar noch teilweise aus Begeisterung heraus ehrenamtlich im Projekt tätig sind und ihre Erfahrung weitergeben, das sind einfach große oder tolle Erfolgsindikatoren für uns.

F: Gibt es Ihrer Meinung nach auch Fehlentwicklungen?

G: Fehlentwicklungen würde ich jetzt nicht sagen. Es ist durchaus so, dass natürlich durch die immer größer werdende Entwicklung und die teilweise auch sehr schnellen Entwicklungsschritte manchmal der Projektalltag so ein bisschen der Entwicklung hinterherhinkt, aber das wär' jetzt keine Fehlentwicklung, sondern eher ein leichtes Defizit, was einfach organisatorisch wie vielleicht auch personell noch weiterentwickelt werden muss, so dass quasi da das Ziel sein muss, das Ganze so auf feste Beine zu stellen, dass das Ganze eben nicht mehr nur an ein oder zwei Personen hängt, sondern dass das Ganze noch breiter von den Kompetenzen der Mitarbeiter her aufgestellt ist.

F: Was sollte sich innerhalb der Organisation buntkicktgut verändern?

G: Da würde ich gar nicht viel verändern, weil was uns - glaub ich - ausmacht, das Menschliche, das Direkt-an-den-Kindern-dran-Sein, das Persönliche --- und das ist was, was immer beibehalten werden sollte. Bei jedem Entwicklungsschritt, bei jedem Größer-Werden ist das einfach das Allerwichtigste, dass man trotzdem den direkten Kontakt zu den Kindern behält und einfach auch nah an den Jugendlichen dranbleibt und dass es nicht dazu wird, dass man ein kaum noch greifender Organisationapparat wird, der zu 100 Prozent funktioniert und wie so eine Art Maschine läuft und die menschliche Komponente verloren geht. Ich glaube, dass uns gerade als soziale Organisation auszeichnet, dass wir nah an den Jugendlichen dran sind, für die Jugendlichen immer persönlich erreichbar sind und auch jederzeit angesprochen werden können.

F: Wie läuft die Zusammenarbeit mit anderen Straßenfußballorganisationen? Gibt es da ein Konkurrenzverhältnis? Wie sollte sich die Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen entwickeln?

G: Also wir sind in zwei großen „Zirkeln“ organisiert. Einer ist einfach das „Netzwerk“, was sich durch die verschiedenen Aktivitäten im Laufe der Jahre ergeben hat, also mit anderen Straßenfußballorganisationen in ganz Deutschland, aber auch international in Polen, in Serbien, in Österreich, in der Schweiz, in Afrika, in England, so dass man durch gegenseitige

Besuche von Turnieren oder von gemeinsamen Veranstaltungen so eine Art Netzwerk entwickelt hat, und der zweite ist das „Netzwerk Straßenfußball Deutschland“, bei dem wir Gründungsmitglied sind. Hier gibt es ein regelmäßig stattfindendes Festival einmal im Jahr, das an verschiedenen Standorten immer wieder ausgetragen wird. Das Ganze wird organisiert von einem Jugendorganisationsteam, wo quasi jeder Teilnehmer Jugendliche entsendet und die das Festival dann organisieren, und hier wäre vielleicht ein noch intensivere Austausch wünschenswert, genau wie man auch sagen kann, dass das gesamte Thema soziale Arbeit, aufsuchende Jugendarbeit über das Medium Straßenfußball sicherlich vor der Öffentlichkeit noch mehr zu vertreten ist, um da die Kompetenzen noch mehr nach außen hin darzustellen. Konkurrenz gibt es eigentlich wenig. Jedes Projekt arbeitet für sich. Unser Pionierdasein ist auch ein wenig unangetastet, so dass viele Projekte schon wissen, dass das Ganze quasi in München schon so mitbegonnen hat, zumindest zu einem sehr frühen Zeitpunkt, und man muss dazu auch sagen, dass jedes Projekt so ein bisschen seinen eigenen Charakter hat. Nicht jeder hat jetzt wie wir eine kontinuierliche Liga, und der Fokus liegt ganz darauf, auf Stadtteilarbeit und einer kontinuierlichen Liga, sondern andere haben wieder ein sehr breites Sportangebot so wie der „Sportgarten Bremen“, die lokal arbeiten mit einer unheimlich großen Skater-Anlage, mit Basketballplätzen, wo Straßenfußball nur ein Element ist. Andere Projekte wiederum wie „Köln kickt“ sind vernetzt, viel in der Sozialarbeit, Schülerhilfe, Nachhilfe und andere Sachen. Wir haben den Fokus ganz klar auf der Jugendarbeit in Stadtteilen über eine kontinuierliche Liga und über kontinuierliche Angebote in Stadtteilen über ganz München.

F: Welche Entwicklungsmöglichkeiten gibt es Ihrer Meinung nach für den Straßenfußball in München/ in Deutschland allgemein?

G: Entwicklungsmöglichkeiten finde ich ein schwieriges Wort in dem Zusammenhang, weil man einfach... Es gibt einen großen Bedarf an sozialen Einrichtungen, die jugendgerecht arbeiten, und ich persönlich bin auch einfach davon überzeugt, dass das Medium Straßenfußball eine der besten Möglichkeiten ist, mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen, mit Jugendlichen Kontakt herzustellen, sie zu begeistern und ihnen spielerisch unter die Arme zu greifen, beziehungsweise sie spielerisch zu fördern. Im Fußball gibt es so viele Momente des Miteinanders, des gemeinsamen Schaffens, aber auch viele Herausforderungen, wie ein Team zu organisieren, pünktlich zu einem Spieltag zu erscheinen, mit Frust umzugehen, Provokationen auszuhalten, ohne darauf einzugehen, so dass einfach in diesem von den Kindern gern gelebten Umfeld des Straßenfußballplatzes sich einfach ganz viel abspielt, das man begleiten kann, mit dem man arbeiten kann; von daher glaube ich, dass wir noch lange

nicht am Limit angekommen sind, was die Vielfalt der Angebote angeht. Immer mehr Schulen mit Schulsozialarbeit nutzen zum Beispiel den Straßenfußball, um auch eine positive Identifikation mit der Schule zu schaffen, über die reinen Noten hinaus den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre Stärken miteinzubringen. Ich glaube, man könnte den Straßenfußball als Jugendmedium noch viel mehr in Deutschland „pushen“.

F: buntkicktgut ist lokal - in Sendling - entstanden und im Laufe der Jahre immer mehr gewachsen. Gibt es eine nationale Perspektive für das Projekt?

G: Ja wir sind... ja inzwischen agieren wir national. Es gibt Vorbilder nach dem Münchner Pionierstandort in Dortmund, in Berlin, in Würzburg, und jetzt langsam sind wir beim Aufbau einer Niederbayern-Liga mit Straubing, Deggendorf, Landshut und Dingolfing, so dass wir quasi den Schritt in die nationale Perspektive schon geschafft haben.

F: Wie könnte die Zusammenarbeit mit den Vereinen verbessert werden?

G: Ich glaube, dass die Vereine sich da inzwischen sehr viel mehr geöffnet haben, beziehungsweise so eine Art neuer Wind in den Vereinen weht. Früher gab es die großen Bedenken, sich eben dort zu verletzen; dementsprechend war es gerade bei den höherklassigen Vereinen nicht so gern gesehen, wenn die Kinder bei uns gespielt haben, beziehungsweise die Jugendlichen. Inzwischen wird der Typus Straßenfußball innerhalb der Vereine auch wieder mehr geschätzt, so dass Vereine durchaus auch ein Interesse haben, diesen Charakterzug des auch mal Ball-verliebt-Seins, des auch mal Klein-klein-Spielens, immer mehr, gerne gefördert haben möchten und dementsprechend die Jugendlichen auch bei uns mitspielen lassen, weil sie einfach neue Kompetenzen erwerben im Zusammenspiel und ihren persönlichen Fähigkeiten, die ihnen im Vereinsfußball wieder zugute kommen. Und gleichzeitig erkennen die Vereine natürlich ein großes Potential an Talenten bei uns, die vielleicht mit der Organisationsstruktur des herkömmlichen Vereins nicht klar kommen, aber bei uns eben mitspielen, und da ist natürlich auch ein Potential für die Vereine, neue, gute Spieler zu bekommen. Und allgemein finde ich oder glaube ich, dass die Jugendlichen gar nicht genug Fußball spielen können, zumindest nach unseren Erfahrungen versuchen sie jede freie Minute mit dem Ball zu verbringen und es erscheint gar nicht so ein Unterschied zwischen Vereins- und Straßenfußball. Ihnen ist es einfach wichtig, irgendwo Fußball spielen zu können.

F: Wie könnten die Kommunen den Straßenfußball noch mehr unterstützen?

G: Es wäre sicherlich wichtig, Straßenfußballprojekte mehr in die Regelförderung mit reinzunehmen und nicht einzelne Maßnahmen, sprich Förderungen sollten dahin gehen, dass langfristige Projekte mit langfristiger Perspektive im Straßenfußball gefördert werden und nicht einzelne Turniere, die sich gut vermarkten lassen und großen Event-Charakter haben, weil Jugendarbeit immer langfristig angelegt werden sollte, mit einer langfristigen Begleitung und einer langfristigen Perspektive für die Jugendlichen. Und hier wäre es sicherlich wichtig, mehr zu institutionalisieren, eventuell auch mal den Mut zu haben, Fußball als festes Element, zum Beispiel auch in der Schulsozialarbeit einzubauen, zu sagen, mit all dem Potential, das da drin stecken, mit all den positiven Assoziierungen, die man über Straßenfußball schaffen kann. So etwas fest als Modul in soziale Bereiche mit reinzunehmen.

F: Was halten sie von dem Sokodé-Projekt?

G: Ich finde es eine tolle Idee, auch wieder den Straßenfußball als Instrument zu benutzen und eben dann diesen Brückenschlag in das alltägliche Leben der Menschen zu schaffen, sprich man reinigt seinen Stadtteil, man sammelt Müll im Stadtteil, man qualifiziert sich dadurch für ein Turnier, man spielt vor einer großen Menge, das ist natürlich auch eine Art von Wertschätzung und Anerkennung, die man dort erfährt, wenn man bei so einem Turnier spielen darf, und ganz abgesehen von dem Fairplay-Gedanken, der da natürlich geschult wird und andererseits ist es für die Delegation, die von buntkicktgut aus nach Sokodé fährt, eine tolle Erfahrung. Die Jugendlichen lernen dort Sachen, die sie hier in München auch wieder weitergeben können, das heißt nicht bloß sie selber profitieren von unheimlich tollen Lebensbereichen, die sie sonst erreichen nicht würden, sondern auch oft ihr Umfeld, durch das Sich-Auseinandersetzen mit dem Projekt, einfach mal schauen, wo liegt überhaupt Togo auf der Landkarte, was sind da die Produkte, wie sieht Bevölkerung aus, wie setzt sich das Land im Gesamten zusammen. Das sind einfach Erfahrungsschritte, die sie sonst in der Schule kaum machen können, und hier bekommen sie sie ganz praktisch, hautnah mit und können ihre Erfahrungen als Multiplikatoren dann auch wieder in ihrem sozialen Umfeld weitergeben.

F: In welcher Weise beeinflussen solche Projekte den Straßenfußball in Deutschland?

G: Ich glaube, dass ein wechselseitiges Lernen stattfindet und Straßenfußballprojekte in Deutschland, die auch in Afrika aktiv sind, einfach auch immer wieder neue Perspektiven bekommen, vor allem der Austausch ist da wichtig, nicht bloß zwischen den Organisationen

selbst oder den Organisationsdelegationen, das ist sicherlich auch wichtig, aber ich finde vor allem, für die Teilnehmer der Straßenfußballprojekte ist da der größte Gewinn, wenn einfach Jugendliche die Möglichkeit bekommen, solche Reisen zu machen und dort eigene Erfahrungen zu sammeln und ihren Horizont dadurch zu erweitern, sicherlich dadurch auch wieder mit der Perspektive ihr eigentliches Leben hier in München zu bestreiten. Natürlich ist für die Jugendlichen, die selber einen afrikanischen Hintergrund haben, so eine Reise dann ganz besonders, indem sie die Möglichkeit haben in ihr Heimatland zu kommen, in ihrem Heimatland eventuell Verwandte zu besuchen und sich auch damit nochmal neu auseinanderzusetzen, und ich glaube, dadurch kann dann die Identifikation, beziehungsweise der Integrationsprozess hier in Deutschland auch nochmal verstärkt, beziehungsweise gefördert werden.

8 Quellenverzeichnis

Literatur

Esser, H. (2008). Spracherwerb und Einreisealter: Die schwierigen Bedingungen der Bilingualität. In: F. Kalter (Hrsg.), Migration und Integration. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 48&2008(S.202-229). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Gertzen, C. (2011): Konzeption, Planung und Durchführung eines Sportevents anhand des buntkicktgut-UniCredit-Cup 2010 in München. (FHS für angewandtes Management Erding)

Groeneveld, M. (2008): Die Bedeutung selbstorganisierter Sportgruppen für die Integration Kinder und Jugendlicher mit Migrationshintergrund. (Magisterarbeit, LMU München): Europastudie

Han, P. (2000):Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle – Fakten - Politische Konsequenzen – Perspektiven. Stuttgart: Lucius & Lucius

Heid, R. (2004): Bunt kickt gut! Interkulturelle Straßenfußball-Liga in München. Download von http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/projekte/muenchen/bunt_kickt_gut.htm am 15.01.2010

Heid, R. (2003): buntkicktgut! Interkulturelle Straßenfußball-Liga in München. Bericht für Stadtteilarbeit.de

Heid, R. (2004): Soziales Lernen, Konfliktmanagement und Gewaltprävention durch organisierten Straßenfußball. buntkicktgut – Die Interkulturelle Straßenfußball-Liga in München. Download von <http://www.buntkicktgut.de/info.htm> (projugend_2004_12_27.doc) am 15.01.2010

Heid, R. (2005): Soziales Lernen, Konfliktmanagement und Gewaltprävention durch organisierten Straßenfußball. In: ProJugend, Nr. 2/2005.

Heid, R., Groeneveld, M. (2009): "Was sollen wir sonst auch tun?" Die Straßenfußball-Liga buntkicktgut in München. In: Der Ball ist bunt (Blecking, D. , Dembowski, G. (Hrsg.))

Lamnek, S. (1993):Qualitative Sozialforschung. Band 2, Methoden und Techniken. (2., überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz, Psychologie-Verl.-Union

Lamnek, S. (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis (2. überarbeitete und erweit. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz

Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken(11., aktualisierte und überarbeitete Auflage). Weinheim und Basel: Beltz/Pädagogik

Mieg, H. und Näf, M. (2005) : Experteninterviews(2. Auflage). Institut für Mensch-Umwelt-Systeme (HES), ETH Zürich.

Nieke, W. (2008): Interkulturelle Erziehung und Bildung. Wertorientierungen im Alltag (3. aktual. und erweit. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Schule und Gesellschaft, Bd. 4)

Odenwälder, J. (2009): Jugendgewaltprävention - Der Einfluss eines Fußballprojekts auf die eigenen wahrgenommenen Kompetenzen und die eigene wahrgenommene Aggression. (Magisterarbeit, LMU München)

Oswald, I. (2007): Migrationssoziologie. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

Rummelt, P. (1995). Sport als Mittel der sozialen Integration. Eine exemplarische Untersuchung des Landesprogramms „Sport mit Aussiedlern“ (1989-1993), in: Jütting, D. H. und Lichtenauer, P. (Hrsg.). Ausländer im Sport. Bericht über die 2. Sommeruniversität Münster (Münsteraner Schriften zur Körperkultur Band 23, Münster, S. 141-159)

Sauer, K. E. (2009). Integrationsprozesse von Kindern in multikulturellen Gesellschaften. In: Geisen, T & Riegel, C. (Hrsg.). Jugend, Partizipation und Migration. Orientierung im Kontext von Integration und Ausgrenzung (2., durchgesehene Auflage). S. 169-193. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH

Sauerborn, M. (2001): Pädagogik am Ball - Fußball als Methode zur Förderung der sozialen Integration von verhaltensauffälligen Jugendlichen. (Diplomarbeit FH Benediktbeuren).

Schwarzenböck, R. (2010): buntkicktgut - Einzelfallstudien zu einem Integrationsprojekt. (Magisterarbeit, LMU München)

Strauß, S. (2005): Konfliktbewältigung, Gewalt- und Suchtprävention im lokalen Umfeld der Münchner Straßenfußball-Liga „BuntKicktGut“ (Diplomarbeit im Fachbereich 11 Sozialwesen an der Fachhochschule München)

Treibel, A. (1999): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht (2., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage). Weinheim & München: Juventa

Zeitungsartikel

Focus.de (22.06.2008). DFB stellt Integrationsspot vor. Download am 19.02.2010 von http://www.focus.de/sport/fussball/em2008/aktuell/fussball-em-dfb-stellt-integrationsspot-vor_aid_313048.html (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.morgenpost.de/berlin/article1589784/Boateng-unterstuetzt-Integrationsprojekt-in-Berlin.html> (abgerufen am 28.02.2014)

Süddeutsche Zeitung (30.11.2005). „Wir zwingen sie nachzudenken“. Buntkicktgut-Leiter Rüdiger Heid über erfolgreiche Integration in seinem Straßenfußball-Projekt.

Süddeutsche Zeitung (20.02.2014). Loerzer, S: „München wird Weltstadt“

Süddeutsche Zeitung (18.12.2013). dpa, Reuters: S. 7, „Mehr Zuwanderer“

Süddeutsche Zeitung (17. 01. 2014). R 8, HASU: „Immer bunter“

Süddeutsche Zeitung (03.01. 2014). Briegleb, T: „Hoffnung ohne Heimat“

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/seehofer-verteidigt-kurs-der-csu-im-streit-um-armutsmigration-a-941433.html> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14019665.html> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.sueddeutsche.de/sport/katar-und-die-fussball-wm-auf-sklaverei-gebaut-1.1782775> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.taz.de/!128585/> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.zeit.de/politik/ausland/2013-12/eu-fluechtlingspolitik-eurosur-start> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.zeit.de/politik/ausland/2013-10/Frontex-Grenzschutz-Europa> (abgerufen am 28.02.2014)

Webseiten

<http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2012.html> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.br.de/themen/sport/inhalt/fussball/bundesliga/hoenesscup-fcbayern-barcelona-100.html> (abgerufen am 28.02.2014)

http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerIntegration/nap/integrationsgipfel/Integrationsgipfel2/_node.html (abgerufen am 28.02.2014)

<http://buntkicker.de/wordpress/?cat=20> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://buntkicktgut.de/historie> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://buntkicktgut.de/historie/projektskizze> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://buntkicktgut.de/historie/veroeffentlichungen> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://buntkicktgut.de/infos> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://buntkicktgut.de/infos/partizipation> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://buntkicktgut.de/ligarat> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://buntkicktgut.de/redaktion/222-geschichte> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://buntkicktgut.de/startseite/204-pogo-in-togo> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://buntkicktgut.de/streetfootballwork/buntkicker> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://buntkicktgut.de/streetfootballwork/quartiere> (abgerufen am 28.02.2014)

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell2012Migranten.html> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Integration> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.duden.de/suchen/dudenonline/migration> (abgerufen am 28.02.2014)

http://www.friedenspaedagogik.de/themen/fair_play/friedenspaedagogik_und_fair_play
(abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.integration-durch-sport.de/de/integration-durch-sport/das-programm/konzept/>
(abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.integration-durch-sport.de/de/integration-durch-sport/das-programm/rueckblick/>
(abgerufen am 28.02.2014)

http://www.muenchen.info/soz/pub/pdf/173_vielfalt_gestalten.pdf
(abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.netzwerk-strassenfussball.de/> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.netzwerk-strassenfussball.de/bolzplatzliga.php> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.netzwerk-strassenfussball.de/brandenburgische-sportjugend.php> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.netzwerk-strassenfussball.de/dynamo-windrad.php> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.netzwerk-strassenfussball.de/kickfair.php> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.netzwerk-strassenfussball.de/klickkicker.php> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.netzwerk-strassenfussball.de/koeln-kickt.php> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.netzwerk-strassenfussball.de/nestwerk-sportjugend.php>
(abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.netzwerk-strassenfussball.de/sportgarten.php> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://togocultureplus.com/festival.html> (abgerufen am 28.02.2014)

http://www.togocultureplus.com/images/festekpe2013_dossier.pdf
(abgerufen am 28.02.2014)

www.vorbildsein.de/cms/docs/doc4816 (abgerufen am 28.02.2014)

http://de.wikipedia.org/wiki/Agenda_21 (abgerufen am 28.02.2014)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Integration> (abgerufen am 28.02.2014)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Konflikt> (abgerufen am 28.02.2014)

http://de.wikipedia.org/wiki/Mario_Gomez (abgerufen am 28.02.2014)

<http://www.youtube.com/watch?v=rCs4NWNxREE> (abgerufen am 28.02.2014)

9 Abkürzungsverzeichnis

I. W.	Ismael Wali
O. K.	Oussman Kofia
A. B.	Abdullah Byik
B. B.	Basira Beutel
M. M.	Mina Maiwand
N. G.	Nabil Gracia
Z. Q.	Zabi Qadari
R. H.	Rüdiger Heid
M. G.	Matthias Groeneveld

10 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: „Straßenfußball“ in Togo	6
Abb. 2/Abb. 3: Traditionelle Tänze und Konzerte während des Festival Kétekpé in Sokodé.....	32/33
Abb. 4: Übergabe eines buntkicktgut-Shirts an die Kulturministerin von Togo.....	34
Abb. 5: Schwierige Platzverhältnisse beim Turnier der Mädchen.....	35
Abb. 6: Die “Togo Gang” in traditionellen afrikanischen Gewändern.....	36
Abb. 7: Graphische Darstellung der in Togo interviewten Jugendlichen (Alter, Geschlecht, Herkunft)	43/44
Abb. 8: Graphische Zusammenfassung der Interviews mit den Jugendlichen (Gemeinsamkeiten und Unterschiede).....	47/48
Abb. 9: Vielleicht doch ein Talent ?	53
Abb. 10: Gruppenspiel beim Turnier der 11- bis 14-Jährigen.....	57
Abb.11: Das „offizielle“ Gruppenfoto.....	58

11 Ehrenwörtliche Erklärung

„Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig angefertigt, nicht anderweitig zu Prüfungszwecken vorgelegt, alle benutzten Quellen und Hilfsmittel angegeben sowie wörtliche und sinngemäße Zitate gekennzeichnet habe.“

Ort, Datum

Unterschrift